

Universität Kassel
Fachbereich Ökologische Agrarwissenschaften

Masterarbeit

im Fachgebiet: Ökologischer Land- und Pflanzenbau

Handlungspädagogische Ansätze für intergenerative Begegnungen in der
Sozialen Landwirtschaft - konzeptionelle Grundlagen für Naturerfahrungen
von Kindern und älteren Menschen auf dem LebensGut Miteinander
in Österreich

1. Betreuer: Dr. Thomas van Elsen
2. Betreuer: Prof. Dr. Christian Herzig

Witzenhausen, 02.10.2014

Vorgelegt von Christian Laing

Matrikelnummer: 25102239

Wintersemester 2014/2015

Inhalt

1	Einleitung	6
2	Material und Methoden	10
2.1	Der aktuelle Kenntnisstand zum Forschungsthema	10
2.1.1	Begriffserläuterung Handlungspädagogik	10
2.1.2	Bedürfnisse von Kindern	11
2.1.3	Bedürfnisse älterer Menschen	14
2.1.4	Die Bedeutung von Naturerfahrungen für die menschliche Entwicklung	15
2.2	Untersuchungsgegenstand und methodisches Vorgehen	16
2.2.1	Qualitative Sozialforschung	17
2.2.2	Erstellung des Interviewleitfadens	17
2.2.3	Auswahl der Betriebe und der Untersuchungsteilnehmer	18
2.2.4	Durchführung der Interviews	25
2.2.5	Transkription der Interviews	26
2.2.6	Analysemethode und Auswertung der Interviews	26
3	Ergebnisse	28
3.1	Lernort Landwirtschaft	28
3.2	Bedürfnisse von Kindern	30
3.2.1	Bedürfnis nach Bindungen und Sicherheit	30
3.2.2	Bedürfnis nach Strukturen	32
3.2.3	Bedürfnis nach Entwicklung und Lernen	33
3.2.4	Bedürfnis nach Vorbildern und Nachahmung	35
3.3	Bedürfnisse älterer Menschen	37
3.3.1	Bedürfnis nach Bindungen	37
3.3.2	Bedürfnis nach Pflege	39
3.4	Voraussetzungen der Generationenzusammenführung im Sinne der Handlungspädagogik	40
3.4.1	Die Isolation junger und älterer Menschen voneinander	40
3.4.2	Gemeinsamkeiten und zwischen Jung und Alt	42
3.4.3	Gemeinschaftsbildende Prozesse	43
3.4.4	Kompetenzen älterer Menschen	45

3.4.5	Die Bedeutung von Freiräumen	46
3.4.6	Wert handwerklicher Arbeit.....	47
4	Diskussion.....	52
4.1	Beantwortung der Forschungsfragen.....	52
4.2	Auswahl der Betriebe und der Untersuchungsteilnehmer	56
4.3	Diskussion der Erhebungs- und Analysemethode.....	58
4.4	Ausblick	58
5	Zusammenfassung.....	61
6	Referenzen.....	62
7	Anhang.....	67
7.1	Anhang A	67
7.2	Anhang B	68
7.3	Anhang C	69
	Danksagung.....	71
	Erklärung.....	72

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1:	LebensGut Miteinander.....	7
Abbildung 2:	Hauptgebäude des Adelwoherhofs.....	21
Abbildung 3:	Spielplatz des Franzlhofs	22
Abbildung 4:	Das Hauptgebäude des PAN-Projekts.....	23
Abbildung 5:	Wirtschaftsgebäude und umliegende Weideflächen des Hof Hauser	24
Abbildung 6:	Lage des LebensGut Miteinander, sowie der Höfe, die im Rahmen der Datenerhebung besucht wurden	24
Abbildung 7:	Beitrag von Naturerfahrungen im Kontext Sozialer Landwirtschaft für die Bedürfniserfüllung von Kindern	37
Abbildung 8:	Beitrag von Naturerfahrungen im Kontext Sozialer Landwirtschaft für die Bedürfniserfüllung älterer Menschen.....	40
Abbildung 9:	Grundvoraussetzungen der Zusammenführung junger und älterer Menschen im Sinne der Handlungspädagogik am Beispiel Arbeit.....	51

Abkürzungsverzeichnis

BfN	Bundesamt für Naturschutz
CSA	Community Supported Agriculture (Solidarische Landwirtschaft)
DGGG	Deutsche Gesellschaft für Gerontologie und Geriatrie
KDA	Kuratorium Deutsche Altershilfe

Abkürzungen für die mündlichen Mitteilungen im Rahmen der Interviews (chronologisch):

(YZ)	mündliche Mitteilung Yvonne Zappe, Franzlhof / Niederösterreich
(DF)	mündliche Mitteilung Daniela Furräder, Franzlhof / Niederösterreich
(BH)	mündliche Mitteilung Bettina Haas, Franzlhof / Niederösterreich
(JS)	mündliche Mitteilung Johann Steiner, Adelwoehrerhof / Steiermark
(PA)	mündliche Mitteilung Petra Steiner, Adelwoehrerhof / Steiermark
(JH)	mündliche Mitteilung Johannes Hahn, PAN-Projekt / Niederösterreich
(EM)	mündliche Mitteilung Eva-Maria Hahn, PAN-Projekt / Niederösterreich
(SE)	mündliche Mitteilung Schüler Emanuel, PAN-Projekt / Niederösterreich
(IW)	mündliche Mitteilung Ingrid Wagner, PAN-Projekt / Niederösterreich
(MS)	mündliche Mitteilung Manfred Schulze, Hof Hauser, Wolfhagen / Deutschland

1 Einleitung

In den vergangenen Jahrzehnten erlebte die Landwirtschaft einen massiven strukturellen Wandel. In diesem Zusammenhang kam es zur Aufgabe zahlreicher landwirtschaftlicher Betriebe. Laut der Österreichischen Agrarstrukturerhebung aus dem Jahr 2013 reduzierte sich die Anzahl landwirtschaftlicher Betriebe seit 1995, dem Beitrittsjahr Österreichs in die EU, um 30 %. Seit 2003 gaben durchschnittlich ca. 2300 Bäuerinnen und Bauern ihre Höfe auf, bzw. verkauften oder verpachteten diese (PROPLANTA 2014).

Landwirtschaft erfüllt aufgrund ihrer Multifunktionalität vielseitige Aufgaben innerhalb der Gesellschaft. Hierzu zählen ökologische Funktionen (Aufrechterhaltung der Biodiversität), wirtschaftliche Funktionen (Schaffung von Arbeitsplätzen), soziale Funktionen (Betreuungsangebote für junge und alte Menschen), Bildungsfunktionen (Schule auf dem Bauernhof), u. a. (ALBRECHT & ENGEL, 2009:14).

Vor dem Hintergrund demografischer und sozialer Herausforderungen innerhalb der Gesellschaft Österreichs spricht deshalb vieles für eine Weiterentwicklung wertebasierter, innovativer Konzepte in der Landwirtschaft. Als ein möglicher Ansatz hierfür kann die Handlungspädagogik verstanden werden. Hierauf wird im weiteren Verlauf der Arbeit genauer eingegangen.

Die größte demografische Herausforderung besteht gegenwärtig sowie langfristig darin, dass die Zahl der Personen über 65 Jahre von gegenwärtig 18,5 % (ca. 1,6 Mio. Personen) in Österreich auf 28,2 % (ca. 2,6 Mio. Personen) bis zum Jahr 2050 erhöhen wird (STATISTIK AUSTRIA (a) 2014). Gleichzeitig ist schon jetzt festzustellen, dass die Anzahl der Personen, die potentiell Pflege und Fürsorge für ältere Menschen übernehmen können, kontinuierlich sinkt. Dieser Umstand ist u. a. auf eine sinkende Kinderzahl sowie einer zunehmenden räumlichen Mobilität zurück zu führen (INTERESSENSGEMEINSCHAFT PFLEGENDER ANGEHÖRIGER, 2014).

Während ältere Menschen künftig einen großen Anteil der Bevölkerung stellen, prognostiziert werden 24 % Bevölkerungsanteil über 65 Jahren im Jahr 2030, betrug der Anteil von Personen zwischen 0 und 19 Jahren im Jahr 2013 in Österreich 20%. Im Jahr 2030 wird dieser Wert voraussichtlich auf 19,2 % sinken (STATISTIK AUSTRIA (b) 2014).

Die sozialen Herausforderungen bezüglich der jüngsten Generation scheinen dabei nicht weniger bedeutsam. Denn die Welt der Kinder hat sich in den letzten Jahrzehnten stark verändert. Zum einen ist sie durch technologischen Fortschritt größer geworden, zum anderen ist sie aufgrund eines immer enger werdenden Erfahrungsraumes (weniger Zeit im Freien, weniger Geschwister und weniger Kontakt zu älteren Menschen) kleiner geworden. Das Wissen darüber, wie Lebensmittel erzeugt werden, ist häufig abhandengekommen, und ein persönlicher Bezug zur Landwirtschaft besteht in vielen Fällen nicht. Während die Verbindung von Kinder zur Natur vielfach „verschüttet“ ist, werden Psychische Erkrankungen in dieser Generation immer häufiger diagnostiziert. Über die genauen Ursachen wird spekuliert, die Wissenschaft geht jedoch davon aus, dass diese multifaktoriell begründet sind, und eine Überflutung von Außenreizen, die dauerhaft auf die Kinder einwirken, eine wichtige Rolle spielt (LOUV, 2011: 33, 99).

Neben einer intakten Umwelt wird zunehmend auch die Bedeutung des Kontakts zwischen Kindern und älteren Menschen deutlich: Das Konzept der Handlungspädagogik (vgl. Kap. 2.1), ein Aspekt Sozialer Landwirtschaft, rückt vermehrt in den Fokus Sozialer Arbeit und kann einen wichtigen Beitrag dafür leisten, beide Generationen aus ihrer Isolation voneinander heraus zu lösen. Denn ein informelles und intergeneratives Lernen fand ursprünglich innerhalb von (bäuerlichen) Familien statt, welches beiläufig geschah und vielfach auf Nachahmung und der Erfahrung der Älteren basierte (FRANZ, 2006:2). Der demografische Wandel (s. o.) bringt es mit sich, dass Kinder Betreuung, Erziehung und Bildung heute mehrheitlich in festen Institutionen erfahren, die von der Welt älterer Menschen getrennt sind. Letztere werden je nach ihren Bedürfnissen vom Großteil der Gesellschaft isoliert. Diese Ausgrenzung verhindert, dass ältere Menschen ihre Erfahrung, ihr Wissen und ihre Weisheit an die jüngsten Generationen weitergeben können. Kindern hingegen wird durch den fehlenden Kontakt zu alten Menschen oft die Möglichkeit erschwert, soziale Verhaltensweisen wie Empathie und Solidarität zu erlernen (MEESE, 2005: 1).

An dieser Stelle setzt die Arbeit des LebensGut Miteinander e. V.¹ an. Dieser multifunktionale Bauernhof im Bezirk Lilienfeld in Niederösterreich, vor den Toren Wiens, befindet sich derzeit in der Gründungsphase und wird seine Arbeit voraussichtlich im August 2015 aufnehmen. Die Arbeit auf dem LebensGut soll dabei auf folgenden Säulen basieren: **Kindergarten auf dem Bauernhof, reformpädagogische Schule auf dem Bauernhof (LebensGut Schule), Tagesbetreuung für ältere Menschen, Solidarische Landwirtschaft (CSA),** Therapeutische Praxisgemeinschaft sowie generationenübergreifendes Wohnen (LEBENSGUT MITEINANDER E. V., 2014: 10 ff.). Durch soziale, Ökologische Landwirtschaft soll gesellschaftlichen Herausforderungen begegnet werden, die vor allem eine **Zusammenführung junger und älterer Menschen forciert** (s. o.) (LEBENSGUT MITEINANDER E. V., 2014: 4). Nähere Information über das LebensGut Miteinander finden sich in Kap. 2.2.3.



Abbildung 1: LebensGut Miteinander (Quelle: LEBENSGUT MITEINANDER E. V., 2014)

¹ www.lebensgutmiteinander.com

Das Bestreben des Vereins, künftig einen Bauernhofkindergarten eine reformpädagogische Schule, sowie eine Tagesbetreuung für ältere Menschen auf dem Bauernhof zu initiieren, führte beim Verfasser dieser Arbeit zu der Frage, welche Rolle Soziale Landwirtschaft, bzw. die Naturerfahrungen, die im landwirtschaftlichen Kontext gesammelt werden können, bei der Bedürfniserfüllung von Kindern und älteren Menschen spielt?

In einem persönlichen Gespräch mit einem Vorstandsmitglied kam die Frage auf, welche Grundvoraussetzungen künftig geschaffen sein müssen, damit eine Zusammenführung von Kindern und älteren Menschen auf dem LebensGut Miteinander in Zukunft erfolgreich sein kann?

Vor diesem Hintergrund ergeben sich folgende Fragestellungen, die im Rahmen dieser Arbeit beantwortet werden sollen:

- Welchen Beitrag leisten Naturerfahrungen, die im Kontext Sozialer Landwirtschaft gewonnen werden können, bei der Bedürfniserfüllung von Kindern und älteren Menschen?
- Welche Grundvoraussetzungen müssen auf dem LebensGut Miteinander geschaffen werden, damit eine Zusammenführung junger und älterer Menschen im Sinne der Handlungspädagogik in Zukunft erfolgreich sein kann?

Die Beantwortung der Forschungsfragen legt die Bedürfnisse von Kindern und älteren Menschen dar und kristallisiert mögliche Gemeinsamkeiten heraus. Ein Schwerpunkt dieser Arbeit liegt dabei auf einer Bedarfsanalyse der genannten Zielgruppen, unter Berücksichtigung des Beitrags von Naturerfahrungen hinsichtlich der Bedürfniserfüllung. Ein weiterer Schwerpunkt liegt auf der Ermittlung der notwendigen Faktoren für eine Zusammenführung junger und älterer Menschen im Sinne der Handlungspädagogik.

Der Erkenntnisgewinn dieser Arbeit soll dem LebensGut Miteinander e. V. als Orientierung und Hilfestellung für das künftige Betriebskonzept dienen. Auch anderen Bauernhöfen und Initiativen, die im Rahmen Sozialer Landwirtschaft² tätig sind, oder tätig werden wollen, soll die vorliegende Arbeit als Hilfestellung dienen.

Aufbau der Arbeit

In Kapitel 2 wird zunächst der Stand des Wissens zum Forschungsthema dargestellt, der mittels einer umfangreichen Literaturrecherche erarbeitet wurde. Bei der Auswahl der Literatur hatte die

² Der Begriff Soziale Landwirtschaft beschreibt landwirtschaftliche Betriebe sowie Gärtnereien, „die Menschen mit körperlichen, seelischen oder geistigen Beeinträchtigungen integrieren“ (VAN ELSEN & LIMBRUNNER 2013: 35). Wesentliche Aspekte hierbei sind Bildung, Vorsorge, Rehabilitation sowie mehr Lebensqualität für die handelnden Akteure. Jugendliche mit Lernbehinderungen, Langzeitarbeitslose, Senioren sowie Schul- und Kindergartenkinder sind einige Zielgruppen der Sozialen Landwirtschaft (VAN ELSEN & LIMBRUNNER, 2013: 35).

Der Begriff Green Care bezeichnet Aktivitäten, die nicht ausschließlich auf landwirtschaftliche Betriebe gerichtet sind, sondern im Allgemeinen auf die positiven Wirkungen von Natur auf den Menschen abzielen. Diese Wirkungen werden beispielsweise in Altenheimen mittels tiergestützter Therapie nutzbar gemacht (VAN ELSEN & LIMBRUNNER, 2013: 35).

Aktualität der genutzten Daten höchste Priorität. Zudem werden der Untersuchungsgegenstand sowie das methodische Vorgehen erläutert, mit Hilfe dessen die Forschungsfragen beantwortet werden.

Kapitel 3 stellt die Ergebnisse dar, die im Rahmen Qualitativer Sozialforschung gewonnen wurden. Zunächst wird das Potential landwirtschaftlicher Betriebe als Lernort für Kinder und ältere Menschen dargestellt (Kap. 3.1). Hierauf folgt die Beantwortung der 1. Forschungsfrage (Kap. 3.2 und Kap. 3.3). Danach wird die 2. Forschungsfrage beantwortet (Kap. 3.4), wobei das Kapitel mit Hintergrundinformationen zum Thema eingeleitet wird.

In Kapitel 4 werden die Ergebnisse in Hinblick auf die Forschungsfragen unter Hinzuziehung von Literatur diskutiert. Zudem findet eine Diskussion der verwendeten Methoden statt. Das Kapitel schließt mit einem Ausblick ab.

Kapitel 5 stellt eine Zusammenfassung der vorliegenden Arbeit dar.

2 Material und Methoden

Das vorliegende Kapitel 2 ist in zwei Teile gegliedert. Im ersten Teil (Kap. 2.1) wird der aktuelle Kenntnisstand zum Forschungsthema vorgestellt. Im zweiten Teil (Kap. 2.2) werden die verwendeten Methoden beschrieben, die zur Beantwortung der Forschungsfragen herangezogen wurden.

2.1 Der aktuelle Kenntnisstand zum Forschungsthema

Das vorliegende Kapitel beschreibt den Stand des Wissens zum Forschungsthema, das im Rahmen einer Literaturrecherche erarbeitet wurde. Zuvor wird der Begriff Handlungspädagogik definiert.

2.1.1 Begriffserläuterung Handlungspädagogik

Der Begriff der Handlungspädagogik begegnet der Frage, wie ein Lernort gestaltet sein muss, damit dieser den Kindern in der heutigen Zeit gerecht wird. Hierbei wird der landwirtschaftliche Betrieb als „idealer Lernort für eine solche Erziehungsumgebung“ (GUTTENHÖFER et. al, 2013) verstanden. Das Konzept der Handlungspädagogik greift dabei den Umstand auf, dass Kinder in den ersten sieben Lebensjahren durch Nachahmung / dem Nachmachen von Erwachsenen lernen. Entsprechend sollen Erwachsene nicht mit direkter Kindeserziehung im üblichen Sinne beschäftigt sein, sondern mit sinnstiftenden Tätigkeiten, die das Leben begründen und gestalten. In diese sollen Kinder „mit hinein genommen werden“ (GUTTENHÖFER et. al, 2013). Mit diesem Ansatz folgt die Handlungspädagogik der Erkenntnis, dass Lernen für das Individuum am besten möglich ist, wenn seine Handlungen auf einen im „Lebenszusammenhang stehenden“ Kontext gerichtet sind, in denen der Mensch in wiederholender Weise selbst tätig ist (SCHULZE, 2011: 81).

Hierfür bietet Landwirtschaft weitreichende Möglichkeiten, da sie die Basisbedürfnisse des Menschen befriedigt. Zudem wird eine Verknüpfung der „ineinandergreifenden Kulturtechniken und Aufgaben“ (SCHULZE, 2011: 100) im jahreszeitlichen Verlauf miterlebt, die positiv auf die „Denkfähigung“ (SCHULZE, 2011: 100) wirkt.

In diesem Kontext wird besonders eine gemeinschaftlich / solidarische getragene Landwirtschaft (CSA) als geeignet verstanden, da Kindern durch dieses Konzept Werte vorgelebt werden, die nicht auf Profitmaximierung und damit einhergehenden Umweltzerstörungen beruhen, sondern solche, die in der Zuwendung gegenüber der Erde und seinen Mitgeschöpfen (Menschen, Pflanzen und Tiere) Ausdruck finden. Ein Kind, welches diese Beschäftigungen unmittelbar miterlebt, praktiziert hierdurch spielerisch Selbsterziehung (GUTTENHÖFER et. al, 2013). Das Spiel wird dabei als die menschliche „Urform des Übens“ (SCHULZE, 2011: 71) verstanden, das von einer intrinsischen Motivation gleitet wird. Dadurch werden Natur- und Sozialgesetze, in dessen Rahmen sich das Individuum bewegt, „eingespielt“ (SCHULZE, 2011: 71) und verinnerlicht. Dass „Sich kümmern“, also die Zuwendung zu einem anderen Lebewesen stellt dabei eine Lernerfahrung dar, die in der herkömmlichen Schule nur schwer zu finden ist. Dieser Lernerfahrung jedoch wird im Sinne der Handlungspädagogik eine besondere Bedeutung zugeschrieben: es werden Erfahrungen gewonnen, die die künftige Sensibilität und Offenheit des Kindes gegenüber der Außenwelt Form geben (GUTTENHÖFER et. al, 2013).

Ein Lernen mit Bezug zum Leben, also dem, was das Dasein wirklich begründet (dies wird z. B. in dem Wort „Lebensmittel“ deutlich – Anm. d. Autors), wird auf Grundlage sozialer Beziehungen zu Menschen, Pflanzen und Tieren erreicht (SCHULZE, 2011: 111). Einen weiteren Lebensbezug stellen alte Handwerkstechniken als Stück „Entwicklungsgeschichte der Menschheit“ (SCHULZE, 2011: 113) dar, die sich in der Landwirtschaft vielfach finden.

Zentralbegriff der Handlungspädagogik, der diesen Lebensbezug möglich macht, ist die (anfangs spielerische) Arbeit³. An dieser Stelle kommt der Beziehung zwischen Kindern und älteren Menschen eine besondere Bedeutung zu. Die sozialen Interaktionen zwischen den Generationen bieten Lernstrukturen für Kinder, die „die Beweggründe des Handelns“ (SCHULZE, 2011: 115) erfahrbar und nachvollziehbar machen. Die Möglichkeit der Selbsterfahrung stellt dabei ein „Instrument“ dar, das Selbstwertgefühl des Kindes zu fördern (SCHULZE, 2011: 116).

Die folgenden Unterkapitel beschreiben grundsätzliche Bedürfnisse von Kindern und älteren Menschen. Darüber hinaus wird die Bedeutung von Naturerfahrungen für die menschliche Entwicklung dargestellt.

2.1.2 Bedürfnisse von Kindern

Den beiden US Wissenschaftlern Prof. em. T. Berry Brazelton, Kinderarzt, und Stanley L. Greenspan, Prof. für Psychiatrie und Kinderheilkunde zufolge gibt es sieben Grundbedürfnisse von Kindern, die erfüllt sein müssen, damit Kinder gesund aufwachsen können.

Diese werden in ihrem Buch „Die sieben Grundbedürfnisse von Kindern – Was jedes Kind braucht um gesund aufzuwachsen, gut zu lernen und glücklich zu sein“ beschrieben, welches 2008 im Beltz Verlag, Weinheim und Basel erschienen ist. Dabei handelt es sich um „grundlegende Bedürfnisse von Säuglingen und Kindern, deren Befriedigung unverzichtbar ist“ (BRAZELTON & GREENSPAN, 2008: 12).

Die Bedürfnisse sind:

- (a) Das Bedürfnis nach beständigen, liebevollen Beziehungen
- (b) Das Bedürfnis nach körperlicher Unversehrtheit, Sicherheit und Regulation
- (c) Das Bedürfnis nach Erfahrungen, die auf individuelle Unterschiede zugeschnitten sind
- (d) Das Bedürfnis nach entwicklungsgerechten Erfahrungen
- (e) Das Bedürfnis nach Grenzen und Strukturen
- (f) Das Bedürfnis nach einer stabilen, unterstützenden Gemeinschaft und nach kultureller Kontinuität
- (g) Das Bedürfnis nach einer sicheren Zukunft (BRAZELTON & GREENSPAN, 2008)

Im Folgenden werden die genannten Bedürfnisse im Einzelnen erläutert:

³ Das in dieser verwendete Wort Arbeit, das im Zusammenhang mit Kindern und älteren Menschen genannt wird, beschreibt ein Mit-Tätig-Sein der Akteure an gemeinsamen Arbeitsprozessen, das aus einer intrinsischen Motivation heraus erfolgt. Ziel dieser Arbeit ist nicht, Kinderarbeit zu propagieren.

Kinder erlernen die Fähigkeit zu Vertrauen und Empathie durch sichere, einfühlsame Beziehungen (a). Dabei lernen sie gleichzeitig, „welche Verhaltensweisen angemessen sind und welche nicht“ (BRAZELTON & GREENSPAN, 2008: 34). Was wir in diesen Beziehungen lernen, und wie dies in uns wirkt, wird geprägt durch „die emotionale Atmosphäre und die subtilen Interaktionen“ in der Beziehung (BRAZELTON & GREENSPAN, 2008: 34). Zwar können Kinder lernen, gemäß den Erwartungen von außen das „richtige“ zu tun, ein Mitgefühl in Form tief empfundener Anteilnahme jedoch entwickelt sich im Kind nur, wenn konstante Beziehungen vorhanden sind oder waren, in denen dieses Mitgefühl selbst erlebt wurde (BRAZELTON & GREENSPAN, 2008: 37).

Grundsätzlich gilt es, dass Bedürfnis nach körperlicher Unversehrtheit zu gewährleisten. Sicherheit und Regulation (b) bedürfen dabei ein entsprechendes familiäres Umfeld. Sicherheit beschreibt die Erfüllung der körperlichen, sozialen, intellektuellen und emotionalen Bedürfnisse eines Kindes (BRAZELTON & GREENSPAN, 2008: 295).

Doch auch die äußere Umwelt ist dafür verantwortlich, dass die „Wahrnehmungsaktivität“ von Kindern nicht passiv ist, sondern dynamisch und interaktiv. Anderenfalls müssen Defizite bezüglich der „Lern- und Bewältigungsstrategien“ befürchtet werden (BRAZELTON & GREENSPAN, 2008: 115, 116). Diesbezüglich werden Großfamilien als praktische Erfahrung gesehen, „die wertvoller ist als alles andere“ So aktiviert beispielweise die Zuwendung zu einem anderen (Geschwister)Kind Fürsorglichkeit, Offenheit und Anteilnahme (BRAZELTON & GREENSPAN, 2008: 131).

Kinder benötigen die Möglichkeit, individuelle Erfahrungen (c) zu sammeln, die „ihren spezifischen Eigenschaften“ entsprechen. Ist dies gewährleistet, steigt die Wahrscheinlichkeit, dass „sie körperlich, intellektuell und emotional zu gesunden Menschen heran wachsen.“ (BRAZELTON & GREENSPAN, 2008: 148). Individuelle Besonderheiten erfordern Interaktionen, die dem Kind die richtigen Erfahrungen bieten (also seinem Wesen angemessen sind), damit es sein Potential entfalten kann (BRAZELTON & GREENSPAN, 2008: 150).

Im Laufe der Zeit müssen Kinder verschiedenste Entwicklungsstufen bewältigen (d). In den verschiedenen Phasen werden Grundlagen zum Erwerb von „Intelligenz, Moral, emotionaler Gesundheit und kognitiver Leistungsfähigkeit“ (BRAZELTON & GREENSPAN, 2008: 203) gelegt. Während in einer bestimmten Phase die Knüpfung einfühlsamer Beziehungen erlernt wird, werden in einem anderen Stadium beispielsweise das Kreative wie auch das Logische Denken erlernt. Die soziale Kompetenz, Signale des Gegenübers verstehen zu können, werden durch Verhandlungen mit dem Kind gefördert (BRAZELTON & GREENSPAN, 2008: 203, 204). Fertigkeiten des Denkens benötigen dagegen kreative Impulse, wie „Diskussionen über Ansichten und Standpunkte“ (BRAZELTON & GREENSPAN, 2008: 203). Die Möglichkeit, dass das Kind seine Interaktionsformen ständig weiterentwickeln kann, ist hierfür notwendig.

Zwar herrscht Einigkeit darüber, dass Kinder klare Grenzen und Strukturen (e) brauchen, die Frage nach der Art und Weise dieser Bedürfnisbefriedigung jedoch wird unterschiedlich beantwortet. Hierbei muss der Frage nachgegangen werden, wie Kinder lernen. Da ein Kind den Menschen, den es liebt, Freude bereiten möchte, von ihm geachtet, bewundert und diesem gefallen will, werden zum Erreichen dieses Bestrebens Grenzen akzeptiert und verinnerlicht. Dadurch, dass sich Kinder Erwachsene zum Vorbild nehmen, lernen sie. Gleichzeitig bildet sich Moral (BRAZELTON &

GREENSPAN, 2008: 247, 248). Ziele und Leitlinien des eigenen Handelns entstehen aus dem Wunsch, von den Bezugspersonen angenommen zu werden. Dabei finden Kinder „in sich selbst Stärke und Innere Sicherheit“ (BRAZELTON & GREENSPAN, 2008: 252), wenn sie ein solches Wertesystem in sich verankern und sich innerhalb dieser Strukturen bewegen. Grenzen und Strukturen gehen hierbei auch mit dem Erlernen von Selbstdisziplin einher (BRAZELTON & GREENSPAN, 2008: 252).

Die vorangegangenen Bedürfnisse sind „in soziale Kulturen und Gemeinschaften eingebettet“ (BRAZELTON & GREENSPAN, 2008: 269). Die Bedürfniserfüllung der Kinder ist demnach maßgeblich geprägt von der Stabilität der Sozialen Netzwerke (Familie, Kindergarten, Schule). Stabile, unterstützende Gemeinschaften, deren kulturelle Identität gestärkt ist (f), ermöglichen es dem Individuum, ein „persönliches Identitätsgefühl“ (BRAZELTON & GREENSPAN, 2008: 274) entwickeln zu können. Unterstützend wirken Gemeinschaften auf das Kind, wenn diese von Zusammenhalt und einem Gefühl der Sicherheit für das Individuum gekennzeichnet sind (BRAZELTON & GREENSPAN, 2008: 274).

Eine sichere Zukunft (g) gibt es für ein Kind nur dann, wenn es die Erfüllung emotionaler Bedürfnisse nicht entbehren muss. Emotionale Vernachlässigung beeinträchtigt „den menschlichen Geist, und die Fähigkeit, für künftige Generationen zu sorgen“ (BRAZELTON & GREENSPAN, 2008: 295, 296). Grundsätzlich geht es bei dem Begriff „Sichere Zukunft“ jedoch darum, die grundlegenden körperlichen, sozialen, intellektuellen und emotionalen Bedürfnisse eines Kindes zu erfüllen (BRAZELTON & GREENSPAN, 2008: 296). Hierzu bedarf es „stabiler Beziehungen, die zum Erhalt und zur Unterstützung von Familien und Gemeinschaften beitragen“ (BRAZELTON & GREENSPAN, 2008: 301). Werden die genannten Bedürfnisse nicht erfüllt, kann ein Kind nicht über die Grenzen des eigenen Bedürfnisses hinaus blicken. Entsprechend ist die Fähigkeit, Anteil am Schicksal anderer Menschen zu nehmen, nur schwach ausgeprägt. Nur behütete Kinder, die ein Gefühl von Sicherheit erwerben, können in Zukunft „mit anderen eine Ethik der Menschlichkeit“ (BRAZELTON & GREENSPAN, 2008: 301) teilen.

Die Bedürfnisse von Kindern werden zunehmend im Kontext Sozialer Landwirtschaft aufgegriffen. In jüngerer Vergangenheit haben sich in Österreich Initiativen und Institutionen gegründet, deren Akteure einen Zusammenhang zwischen den Bedürfnissen von Kindern und der Möglichkeit von Naturerfahrungen in einem bäuerlichen Umfeld sehen. So sind in der Initiative „Schule am Bauernhof und Erlebnis Alm⁴“, zahlreiche Betriebe aus ganz Österreich organisiert, die unterschiedliche Aufenthalte für Kinder und Jugendliche (Bauernhofführungen, Waldexkursionen) auf Höfen und Almen anbieten (SCHULE AM BAUERNHOF, 2013). Darüber hinaus bietet das „Österreichische Institut für tiergestützte Therapie & Forschung⁵ (AIAATR – Austrian Institute for Animal Assisted Therapy & Research)“ therapeutische Interventionen mithilfe landwirtschaftlicher Nutztiere an.

⁴ www.schuleambauernhof.at

⁵ <http://www.aiaatr.com/index.html>

Der Franzlhof, der ebenfalls tiergestützt arbeitet, ist österreichweit der einzige Kindergarten, der auf einem Bauernhof verankert ist (HAAS, 2014 mdl. Mitt.).

2.1.3 Bedürfnisse älterer Menschen

Die Wahrnehmung der eigenen Interessen und Bedürfnisse geht von der Person aus, die Pflege in Anspruch nimmt / nehmen muss. Die individuellen Bedürfnisse lassen sich nicht generalisieren, sondern sind abhängig vom physischen und psychischen Gesundheitszustand der betreuten Person.

Dennoch gibt es laut der Deutschen Gesellschaft für Gerontologie und Geriatrie (DGGG) drei Grundbedürfnisse, die auf ältere Menschen zutreffen. Diese sind dem zu Folge: „Lebenslange Sicherung der Selbstbestimmung, Lebenslange Sicherung der sozialen Teilhabe, Verbleib in der eigenen Häuslichkeit bis zum Lebensende“ (DGGG, 2011: 2).

Die DGGG spricht vor diesem Hintergrund von einer zunehmenden Polarisierung im Alter, wobei hier zwei Pole des Alterns dargestellt werden: das aktive, autonome Altern ist gekennzeichnet durch „Leistungsfähigkeit, Selbstständigkeit, Selbstbestimmung, Teilhabe, Gestaltungsoptionen und neuen Zielen unter der Voraussetzung von Gesundheit und ökonomischer Absicherung“ (DGGG, 2011: 2), während das passive und abhängige Altern von den Merkmalen „Pflege- und Behandlungsbedürftigkeit, Einschränkungen der Selbstständigkeit, Hilfeempfängerstatus / Klientelisierung, insbesondere in ungünstigen Lebenslagen“ (DGGG, 2011: 2) bestimmt wird. Diese Polarisierung hat großen Einfluss auf die jeweiligen Bedürfnisse älterer Menschen, etwa in Bezug auf soziale und pflegerische Dienstleistungsangebote.

Die in den vergangenen Jahren vermehrt aufkommenden Betreuungsangebote Sozialer Landwirtschaft haben dazu beigetragen, dass ältere Menschen „bei der Gestaltung des sozialen Lebens im ländlichen Raum“ (WIESINGER et al., 2013: 7) zunehmend einbezogen werden. So ermöglichen stationäre und ambulante Betreuungsangebote für ältere Menschen auf dem Bauernhof eine Form der Pflege, die einerseits bekannt, andererseits neu ist. Im Österreichischen Mühlviertel wurde beispielsweise der Verein „Betreutes Wohnen am Bauernhof“ von einer Bauerninitiative gegründet, die eine stationäre, individuelle Betreuung und Pflege für ältere Menschen auf Bauernhöfen anbietet (VEREIN BETREUTES WOHNEN, 2014).

Pflegerische Angebote auf Bauernhöfen für ältere Menschen zielen über das herkömmliche Pflegeverständnis hinaus: Es geht um die Einbindung und Aufrechterhaltung menschlicher Beziehungen in das bäuerliche Milieu, um den Bedürfnissen älterer Menschen gerecht zu werden.

Obwohl positive Effekte, sowohl für die Klienten (hohes Maß an Selbstbestimmung), als auch für die Landwirte (Generierung von Zusatzeinkommen) vorstellbar sind, ist die Anzahl der Höfe in Österreich, die pflegerische Dienstleistungen für ältere Menschen anbieten, mit nur 2,9 % an der Gesamtanzahl aller Höfe, die im Sinne Sozialer Landwirtschaft tätig sind, unterrepräsentiert (WIESINGER et al., 2013: 8, 20). Der Adelwoehrerhof beispielsweise ist der einzige Bauernhof Österreichs, der zugleich auch ein stationäres Altenheim ist (vgl. Kap. 2.2.3).

Die künftigen Angebote der Tagesbetreuung auf dem LebensGut Miteinander werden von der jeweiligen körperlichen und geistigen Verfassung der Menschen in Pflege und ihren daraus resultierenden individuellen Bedürfnissen bestimmt sein.

2.1.4 Die Bedeutung von Naturerfahrungen für die menschliche Entwicklung

Die Frage, welche Bedeutung Naturerfahrungen bei der Bedürfniserfüllung des Menschen spielen, wird kontrovers diskutiert. Neuere Untersuchungen zielen dabei häufig auf die Wirkweise von Naturerfahrungen bei Kindern ab, wozu sicherlich der im letzten Jahrzehnt entstandene Begriff des „Naurdefizit-Syndroms“ (VGL. LOUV, 2005) einen großen Beitrag geleistet hat.

GEBHARD (2012) weist darauf hin, wie wichtig eine vielfältige Reizumgebung für die Kindesentwicklung ist. Natur bietet für Kinder demnach vielseitige Möglichkeiten der Erkundung, denn sie ist vielfältig und wandelbar, und bietet zugleich Kontinuität. Die psychische Entwicklung von Kindern kann demnach von vielfältigen Eigenschaften der Natur profitieren. Bekannt ist beispielsweise die positive Wirkung von Naturerfahrungen auf die kognitive Entwicklung sowie die Kreativität von Kindern (33, 34, 36).

Auch aus neurobiologischer Sicht wird zunehmend auf die Notwendigkeit von Naturerfahrungen in der Kindheit aufmerksam gemacht. So bilden individuell gemachte Erfahrungen Gehirnmuster aus, die zeitlebens aktiv bleiben, und an die „körperlichen und emotionalen Reaktionen gekoppelt sind“ (HÜTHER, 2008: 15), die durch diese Erfahrungen gesammelt wurden.

Es hat sich herausgestellt, dass Kinder eine intrinsische Motivation für die Natur und deren Erkundung haben, und dass naturnahe Landschaften von ihnen präferiert werden (DOLLASE 2012: 24). Dies belegt auch eine Studie aus Nordrheinwestfalen aus dem 2004, dem LBS Kinderbarometer. Befragt wurden 2400 Kinder zwischen 9 und 14 Jahren. Hierin wurde deutlich, welche Bedeutung Kinder der Natur selbst zuschreiben. Demnach ist für die meisten Kinder die Natur vor der eigenen Haustüre der wichtigste Aspekt der Wohnumgebung. Naturerfahrungen wirken hiernach vor allen Dingen durch Spaß (80 %), Wohlfühlen (77 %) und Entspannung (73 %) auf die Kinder. Zudem gaben 70 % der Kinder an, in der Natur „so sein zu können wie sie sind“ (GEBHARD, 2012: 76; vgl. WEBER, 2011: 20).

Die traditionelle Psychologie berücksichtigt bei der Frage nach der Persönlichkeit / der psychischen Entwicklung des Menschen lediglich die „Frage nach der Beziehung zu sich selbst, und der Beziehung zu anderen Menschen“ (GEBHARD, 2008: 29). Die Beziehung des Kindes zur Natur (zu Pflanzen, Tieren und Landschaften) spielt eine nur untergeordnete Rolle (GEBHARD, 2008: 29). Die Tatsache, dass das Fehlen unterstützender Umweltelemente genau wie das Fehlen von Bezugspersonen weitreichende Folgen für die kindliche Entwicklung hat, wird oft übersehen. Dabei gilt es als belegte Tatsache, dass ein Bezug zu Natur förderlich für die menschliche Gesundheit ist (WEBER, 2011: 17, 16). BRÄMER (2009) fasst die empirisch erhobenen Wirkungen von Naturkontakten zusammen, die vorwiegend aus den USA, Japan, sowie Nord- und Westeuropa stammen. Demnach wirken grüne Landschaften u. a. positive auf die Gefühlslage, reduzieren Stress und steigern die Aufmerksamkeit (4 ff.).

Die Frage, ob Menschen Natur wirklich brauchen (im Sinne eines Bedürfnisses), ist eine offene Frage, denn gleichzeitig muss berücksichtigt werden, dass das (Natur)Bedürfnis eines Menschen mit soziokulturellen Normen und Werten in Bezug steht (GEBHARD, 2008: 29).

Erkenntnisse über die Wirkung von Natur auf ältere Menschen sind aus den vielfältigen Green-Care Aktivitäten Österreichs bekannt. Demnach wirken freiraumbezogenen Aktivitäten älterer

Menschen positiv auf die Gesundheit sowie auf die soziale Beziehungen (NEUHAUSER, 2007: 62).

Die vorangegangenen Kapitel stellen die Bedürfnisse der beiden Zielgruppen in einem Kontext von Naturerfahrungen dar. Darüber hinaus sind Initiativen und Institutionen aus Österreich aufgeführt, die durch vielfältige Angebote Möglichkeiten der Naturerfahrung im Rahmen (Sozialer) Landwirtschaft bereitstellen.

Auch wenn die Bedeutung von Naturerfahrungen in der kindlichen Entwicklung zunehmend anerkannt wird (vgl. LOUV, 2008), wirft die Forschung in weiterer Folge Lücken auf: Bislang unbeantwortet ist die Frage, welchen Beitrag Naturerfahrungen, die im Kontext Sozialer Landwirtschaft gesammelt werden, bei der Bedürfniserfüllung von Kindern leisten?

Unbeantwortet ist auch die Frage, welche Rolle ein landwirtschaftliches Umfeld, wie es beispielsweise das Betreute Wohnen auf dem Bauernhof bietet, bei der Bedürfniserfüllung von älteren Menschen spielen kann?

Es hat sich gezeigt, dass die Bedürfnisse der verschiedenen Generationen sehr unterschiedlich sind. Hieraus ergeben sich neue Fragen, die auf eine mögliche Zusammenführung junger und älterer Menschen abzielen:

- Wie ist der landwirtschaftliche Betrieb als Lernort für Kinder und ältere Menschen zu bewerten?
- Welche Betriebe eignen sich hierfür?
- Welche Ursachen und Wirkungen der Isolation junger und älterer Menschen gibt es? Welchen Beitrag hat der agrarstrukturelle Wandel hieran? Wie wirkt die Isolation voneinander auf die beiden Zielgruppen?
- Über welche Gemeinsamkeiten verfügen junge und ältere Menschen?
- Welche Aspekte / Prozesse gibt es, die im Sinne der Handlungspädagogik gemeinschaftsbildend bezüglich einer Generationenzusammenführung wirken? Welche Rolle spielen Gemeinsamkeiten hierbei?
- Unter welchen Voraussetzungen ist eine Zusammenführung der Generationen im Sinne der Handlungspädagogik möglich? Welche Aspekte gilt es dabei zu beachten?
- Über welche Kompetenzen verfügen ältere Menschen? Wie können diese gegenüber Kindern Anwendung finden? Wie wirkt diese Kompetenzanwendung für Kinder, bzw. für ältere Menschen, die ihre Kompetenzen weiter geben?
- Welche Bedeutung kommt handwerklicher Arbeit im Sinne der Handlungspädagogik zu? Welche Gemeinsamkeiten können für Arbeit nutzbar gemacht werden? Wozu kann Arbeit dienen? Welche Rolle spielen die Kompetenzen älterer Menschen dabei?

2.2 Untersuchungsgegenstand und methodisches Vorgehen

Im Folgenden Kapitel wird der Untersuchungsgegenstand vorgestellt, sowie das methodische Vorgehen bei der Beantwortung der Forschungsfrage erläutert.

2.2.1 Qualitative Sozialforschung

Um die aufgeführten Forschungsfragen zu beantworten, wurden Methoden der Qualitativen Sozialforschung verwendet. Zunächst sollen an dieser Stelle die Charakteristika Qualitativer Forschung dargestellt werden:

Nach FLICK et. al (2004) verfolgt Qualitative Forschung das Ziel, „Lebenswelten von innen heraus“, „aus der Sicht der handelnden Menschen“ dar zu stellen. Der Anspruch liegt demnach in „einem besseren Verständnis Sozialer Wirklichkeit(en)“ (14) (vgl. KRUSE, 2014, 25).

Dem zu Folge gilt es nicht, statistisch verwertbare Aussagen zu treffen, sondern darum, eine Generalisierbarkeit der Ergebnisse zu ermöglichen. Dies kann erreicht werden, indem die Stichprobe „den untersuchten Fall inhaltlich repräsentiert“ (MERKENS, 2004: 291).

Ein weiteres Merkmal ist das Prinzip der Offenheit: Qualitative Sozialforschung ist gekennzeichnet durch eine Explorationsfunktion, den „Wahrnehmungstrichter“ innerhalb der Datenerhebung offen zu halten. Hierdurch können unerwartete, aber bedeutsame Informationen erhalten werden (LAMNECK, 2005: 23). Gleichzeitig wird hieran deutlich, dass Kommunikation als weiteres Merkmal Qualitativer Sozialforschung verstanden werden kann (LAMNECK, 2005: 22).

Aus den beiden vorher genannten Merkmalen wird die Notwendigkeit der Flexibilität innerhalb des Forschungsprozesses deutlich, die als weiteres Charakteristikum Qualitativer Sozialforschung gilt. Werden beispielsweise neue Erkenntnisse hinzu gewonnen, kann sich hieraus eine Änderung / Ergänzung der Fragen ergeben. So können neue Daten in nachfolgende Untersuchungsschritte einbezogen werden (LAMNECK, 2005: 25).

2.2.2 Erstellung des Interviewleitfadens

Als eine Methode Qualitativer Forschung wurden leitfadengestützte Interviews genutzt. Hierbei werden Fragen formuliert, die dem Interviewer als Leitfaden während des Interviews dienen. Die genaue Reihenfolge ist dabei nicht festgelegt. Vielmehr erfordert die jeweilige Gesprächssituation die Verwendung der einzelnen Frage. Darüber hinaus dient der Interviewleitfaden dem Forschenden dazu, den Gesprächsprozess zu strukturieren, beispielsweise wenn ausschweifend geantwortet wird (FLICK, 2005: 121). Während eines Interviews können neue Fragen hinzukommen (vgl. Prinzip der Offenheit qualitativer Forschung). Ein Interviewleitfaden ist demnach kein starres Regelwerk, sondern drückt den offenen und explorativen Charakter Qualitativer Sozialforschung aus. Die gestellten Fragen sollen einerseits möglichst explizit formuliert werden, damit Aspekte der Forschungsfrage beantwortet werden, andererseits sollen die Fragen nicht so formuliert werden, dass eine mögliche Antwort impliziert wird (FLICK, 2005: 120). Die grundsätzliche Offenheit qualitativer Sozialforschung wird somit dadurch deutlich, als das dem Befragten „so viel offenen Raum wie möglich zu geben“ (KRUSE: 2014: 50) ist.

Die im Rahmen der Forschungsarbeit verwendeten Leitfragen sind an die von BRAZELTON & GREENSPAN (2008) formulierten Grundbedürfnissen von Kindern angelehnt (vgl. Kap. 2.1.2). Im Rahmen einer Diskussion dieser Grundbedürfnisse mit dem Allgemeinmediziner und Homöopathen Dr. Tom Vogel, der gleichzeitig Vorstandsmitglied des LebensGut Miteinander e. V. ist, wur-

den die beschriebenen Bedürfnisse in einen landwirtschaftlichen Kontext gesetzt. Dabei wurde die Frage diskutiert, welche Rolle Naturerfahrungen, die in einem landwirtschaftlichen Kontext gesammelt werden können, bei der Bedürfniserfüllung von Kindern und älteren Menschen spielt.

Folgendes Beispiel soll dies verdeutlichen:

„Das Bedürfnis nach Grenzen und Strukturen“ (BRAZELTON & GREENSPAN, 2008: 247). Hieraus ergibt sich die Frage im Interviewleitfaden:

„Welche natürlichen Strukturen gibt es Ihrer Erfahrung nach durch das Eingebunden-Sein in den jahreszeitlichen Verlauf für die Kinder / Ihr Kind? Beschreiben Sie diese bitte Anhand konkreter Beispiele!“

Im Rahmen der Interviews wurden drei grundsätzlich verschiedene Leitfäden genutzt. Dies erklärt sich einerseits aus den unterschiedlichen Zielgruppen der Befragungen (Kinder – Fragebogen 1 und ältere Menschen – Fragebogen 2). Darüber hinaus wurde ein Fragebogen erstellt, der auf die Möglichkeiten der Zusammenführung der beiden Zielgruppen im Sinne der Handlungspädagogik gerichtet ist (Fragebogen 3).

Die Interviewleitfäden 1 und 2 wurde in drei Kategorien gegliedert: Eingangs ging es um die Motivation der Befragten zum Forschungsthema. Den Hauptteil der Befragung stellte die Kategorie „Naturkontakte“ dar, während abschließend Fragen zu Zukunftsaspekten gestellt wurden. Der Interviewleitfragen 3 gliedert sich in die Kategorien „Naturkontakte“ und „Zusammenführung – Intergenerativ“.

Vor den Interviews wurden mit jedem Fragebogen Pretests durchgeführt. Hierdurch wurde sichergestellt, dass die Fragen für den Gesprächspartner verständlich sind.

2.2.3 Auswahl der Betriebe und der Untersuchungsteilnehmer

Im Rahmen der Datenerhebung wurden insgesamt vier Betriebe besucht. Drei dieser Betriebe befinden sich in Österreich. Hierbei handelt es sich jeweils um Pionierbetriebe, die im Land gegenwärtig einzigartig sind. Der Hinweis auf die Betriebe kam von Vereinsmitgliedern des LebensGut Miteinander e. V. Der vierte Betrieb befindet sich in Mitteldeutschland. Der Hinweis hierauf wurde vom Erstbetreuer der vorliegenden Arbeit gegeben.

Nachstehend wird zunächst das LebensGut Miteinander eingehender vorgestellt (vgl. Kap. 1). Hiernach folgt eine Beschreibung der vier Untersuchungsbetriebe in chronologischer Reihenfolge der Befragungen.

LebensGut Miteinander

Wie in Kap. 1. Erwähnt, handelt es sich bei dem LebensGut Miteinander e. V. um eine Initiative, die künftig vielseitige Aktivitäten der Sozialen Landwirtschaft vereinen möchte.

Durch den Vorstand des Vereins werden zahlreiche Kompetenzen bezüglich der künftigen Betriebsorientierung abgedeckt. In diesem befinden sich u. a. Personen aus den Bereichen Allge-

meinmedizin, Sozialarbeit, Musikpädagogik und Tiergestützter Therapie (LEBENSGUT MITEINANDER E. V., 2014: 5). Im Folgenden werden einzelne Betriebszweige genauer betrachtet.

Gemüsebau

Auf Grundlage einer solidarischen Wirtschaftsweise soll künftig auf acht ha betriebseigener Fläche Gemüsebau nach Ökologischen Richtlinien einschließlich Saatgutvermehrung betrieben werden. Die Produktion der Erzeugnisse wird der größtmöglichen Eigenversorgung des gesamten Projekts (Bewohner, Mitarbeiter und andere Angehörige) dienen. Darüber hinaus wird eine Gemüseversorgung von 100 bis 200 Haushalten der unmittelbaren Umgebung angestrebt. Die Solidarische Landwirtschaft wird dabei als Bindeglied zwischen dem hofeigenen Kindergarten, der LebensGut-Schule sowie der Tagesbetreuung für Senioren verstanden (LEBENSGUT MITEINANDER E. V., 2014: 9).

Kindergarten am Bauernhof und LebensGut Schule

Der Verein bezeichnet eine individuelle Begleitung, die die Bedürfnisse von Kindern berücksichtigt, als Notwendigkeit, um eingangs beschriebenen gesellschaftlichen Entwicklungen entgegen zu wirken (vgl. Kap. 1). Das handlungspädagogische Konzept forciert dabei eine gleichwertige Wissensvermittlung aus kognitiver Lernarbeit und praktischen Tätigkeiten im landwirtschaftlichen Bereich (CSA) Dabei wird besonders der Aspekt körperlichen Ausgleichs betont, der sich nicht auf wenige Sportstunden in der Woche reduzieren soll. Über den täglichen Kindergarten- und Schulbetrieb hinaus sollen Ferienaufenthalte für Kinder mit besonderen Bedürfnissen angeboten werden, wobei die Landwirtschaft durch tiergestützte Interventionsmaßnahmen an dieser Stelle einen Schwerpunkt bildet (LEBENSGUT MITEINANDER E. V., 2014: 9).

Tagesbetreuung für ältere Menschen

Wie bereits erwähnt zielt die künftige Tagesbetreuung auf dem LebensGut Miteinander auf eine Anbindung älterer Menschen an die Solidarische Landwirtschaft ab. Hierdurch soll für ältere Menschen die Möglichkeit entstehen, sinnvollen Tätigkeiten in einer häufig vertrauten Umgebung nachgehen zu können. Dabei wird älteren Menschen ein reicher Erfahrungsschatz beigemessen, den sie mittels Landwirtschaft mit den Kindern des Kindergartens und der LebensGut-Schule teilen sollen. Da es in der Gemeinde bislang keine Tagesbetreuungsplätze für Senioren gibt, gilt die künftige Nachfrage unter Berücksichtigung der demografischen Verhältnisse (vgl. Kap. 1) als gesichert (LEBENSGUT MITEINANDER E. V., 2014: 16).

Am 1. September 2014 wurde der Hof offiziell an den Verein übergeben. Bis zur Aufnahme des Wirtschaftsbetriebes im August 2015 stehen umfangreiche Umbau- und Sanierungsmaßnahmen an, die die künftigen Bedürfnisse der Zielgruppen berücksichtigen (VOGEL, mdl. Mitt. 2014). Aufgrund des Pioniercharakters des Projekts sowie der guten infrastrukturellen Anbindung an die Landeshauptstadt Wien kommt dem LebensGut Miteinander bereits eine große öffentliche Beachtung zuteil.

Adelwoehrerhof

Der Adelwoehrerhof⁶ befindet sich in St. Oswald/Möderbrugg in der Steiermark / Österreich und wird von Johan und Petra Steiner geführt. Neben einem Landwirtschaftlichen Betrieb mit ca. 26 ha, befindet sich auf dem Bauernhof ein Altenheim, welches im Juni 2014 von 14 Klienten bewohnt wurde. Landwirtschaftlicher Betriebsleiter des Hofes ist Johan Steiner, während Petra Steiner die Leitung des Altenheims innehat (STEINER, J., mdl. Mitt. 2014) .

In früheren Zeiten wurde der Hof im Nebenerwerb bewirtschaftet. 13 ha Grünland und die damit verbundene Mutterkuhhaltung sowie 13 ha Forst bildeten hierfür die Grundlage. Bei der Betriebsübernahme im Jahr 2000 war der Hof in einem veralteten Zustand, der eine betriebliche Neuorientierung notwendig machte (STEINER, J., mdl. Mitt. 2014). Aufgrund der Qualifikation Petra Steiners als Diplom Krankenschwester entschloss sich das Ehepaar für den Schritt in die Soziale Landwirtschaft. Im Jahr 2002 konnte der erste Betreuungsplatz angeboten werden. Mittlerweile verfügen Johan und Petra Steiner über Qualifikationen im Bereich der tiergestützten Therapie, die im Rahmen einer Weiterbildung am Österreichischen Kuratorium für Landtechnik und Landentwicklung erworben wurden (GREEN CARE (a), 2013). Neben Betreuungsangeboten für ältere Menschen, bietet der Hof seit einiger Zeit tiergestützte Interventionsmöglichkeiten für Menschen mit besonderen Bedürfnissen an. Der Betrieb ist Mitglied der Green Care-Initiative Österreich (STEINER, J., mdl. Mitt. 2014).

Auf dem Adelwoehrerhof haben hochbetagte Menschen die Möglichkeit, am landwirtschaftlichen Alltagsgeschehen teilzunehmen. Bei der Pflege kommt den Berührungspunkten zu den hofeigenen Tieren (Schafen, Schweinen, u. a.), dem Bauerngarten sowie der umliegenden Kulturlandschaft besondere Bedeutung zu (GREEN CARE (a), 2013).

Regelmäßig besuchen Kinder im Rahmen von Geburtstagen, Schulausflügen, u. a. den Adelwoehrerhof. Hierdurch kommt es zu Gemeinsamen Aktivitäten zwischen Kindern und älteren Menschen. Johan Steiner bezeichnet den Betrieb deshalb als Mehrgenerationenhof (STEINER, J., 2014, mdl. Mitt.). Ein gemeinsames Miteinander der Generationen soll in Zukunft intensiviert werden. Hierfür werden Betriebsgebäude umgebaut, und somit die Möglichkeit mehrtägiger Aufenthalte für Kindergruppen geschaffen. Die betriebliche Ausrichtung bezeichnet Johan Steiner als Reaktion auf den zunehmenden wirtschaftlichen Druck auf kleine Betriebe. Dabei geht es dem Ehepaar darum, sich der Maxime des „Wachsens oder Weichens“ zu widersetzen (STEINER, J. mdl., Mitt. 2014).

⁶ www.adelwoehrerhof.at



Abbildung 2: Hauptgebäude des Adelwoehrerhofs (Quelle: www.adelwoehrerhof.at)

Franzlhof

Der Franzlhof⁷ ist ein tiergestützter Kindergarten in Pregarten, im oberösterreichischen Mühlviertel. Der Betrieb wurde im Jahr 2003 von Betriebsleiterehepaar Haas übernommen. Die Errichtung des Kindergartens auf dem Hof erfolgte in den Jahren 2008/2009 von Bettina Haas, die auch dessen Leiterin ist. Im Juni 2014 wurde der Kindergarten von 36 Kindern besucht wurde (HAAS, mdl. Mitt. 2014). Der Rechtsträger des Franzlhofs ist der Verein „Erleben – leben, - Tier – Mensch – Natur“ (GREEN CARE (b), 2013). Zudem ist die Einrichtung Mitglied der Green-Care Initiative Österreich.

Vor der Errichtung des Kindergartens wurde der Hof als Milchviehbetrieb im Nebenerwerb bewirtschaftet. Aufgrund geringer Verdienstmöglichkeiten innerhalb der Landwirtschaft wurde eine Weiterführung dieses Wirtschaftsstils bei der Betriebsübernahme an die nachfolgende Generation als aussichtslos erachtet. Dies gab dem Betriebsleiterehepaar Haas Anlass dazu, die Landwirtschaft auf die eigenen Bedürfnisse und Kompetenzen auszurichten. Nach einer Ausbildung als Kindergärtnerin sowie einem Studium in „Tiergestützter Therapie und tiergestützte Fördermaßnahmen“ an der Veterinärmedizinischen Universität in Wien, entschloss sich Bettina Haas dazu, den Franzlhof in einen Bauernhofkindergarten umzugestalten (HAAS, mdl. Mitt. 2014).

Der Franzlhof verfügt über einige Hektar Grünland, die von Schafen der Rasse „Heidschnucke“ beweidet werden. Dementsprechend wird der Betrieb auch weiterhin im Nebenerwerb geführt. Darüber hinaus finden sich zahlreiche weitere Nutztiere auf dem Hof, von denen Hühner, Kaninchen, Pferde und Lamas einige sind (HAAS, mdl. Mitt. 2014).

Der Aktionsradius der Kinder auf dem Franzlhof erstreckt sich von den angrenzenden Wäldern, Äckern und Wiesen über einen Fischteich sowie einer hofeigenen Werkstatt. Neben dem täglichen Angebot des Bauernhofkindergartens bietet Bettina Haas Spielgruppen für Kinder zwischen einem und vier Jahren, sowie Geburtstags- und Betriebsfeiern an (GREEN CARE (b), 2013).

⁷ www.franzlhof.at



Abbildung 3: Spielplatz des Franzlhofs (Quelle: www.franzlhof.at)

PAN-Projekt

Das PAN-Projekt für gemeinschaftliche Gesellschaftsentwicklung befindet sich in Großschönau, im Oberösterreichischen Waldviertel / Niederösterreich. Rechtlich wird das Gesamtprojekt von der gemeinnützigen Privatstiftung „PAN“ getragen. Das Projekt versteht sich als Plattform und Vernetzungsinstanz unter gleichgesinnten und setzt sich aus verschiedenen Teilbereichen zusammen (HAHN, J., mdl. Mitt. 2014). Der landwirtschaftliche Betrieb des Projekts, der 1996 gegründet wurde, umfasst ca. 40 ha Grün- und Ackerland, die ökologisch bewirtschaftet werden. Hierbei werden alte Tierrassen (Schweine, Schafe) sowie traditionelle Obst- und Gemüsesorten der Region bevorzugt. Ein weiterer Schwerpunkt innerhalb der Landwirtschaft liegt auf der Verbesserung der Bodenfruchtbarkeit (PAN-PROJEKT, 2014). Die Erzeugnisse werden über den betriebseigenen Hofladen sowie das angrenzende Restaurant vermarktet. Ein großer Teil dient zudem der Eigenversorgung der Projektmitglieder (WAGNER, mdl. Mitt. 2014).

Das Projekt beinhaltet drei Bildungsinstitutionen. Die Tagesbetreuungseinrichtung „PANINI“ richtet sich an Kinder bis zum sechsten Lebensjahr, und gilt als Vorstufe zum Schuleintritt in die PAN-Freilandschule. Diese ist mit Öffentlichkeitsrecht ausgestattet und wird von Kindern und Jugendlichen zwischen sechs und 15 Jahren besucht (HAHN, J., mdl. Mitt. 2014). Musikalische Förderung sowie ein enger Naturbezug durch die Projekteigene Landwirtschaft bilden die Schwerpunkte der Freilandschule. Die meisten der Schüler, die die PAN-Freilandschule besuchen, leben auch in dem PAN-Projekt. Entsprechend klein sind die Klassenverbände. Die PAN-Werkschule bietet Jugendlichen ab dem 15. Lebensjahr die Möglichkeiten, in den Projekteigenen Werkstätten in den Bereichen der Holz-, Metall-, oder Textilverarbeitung tätig zu sein (WAGNER, mdl. Mitt. 2014).

Jeden Freitag veranstaltet das gesamte Projekt einen Tag der offenen Tür. In diesem Rahmen werden ausführliche Betriebsbesichtigungen angeboten, bei denen die Entstehung und Entwicklung des Projekts dargestellt werden (WAGNER, mdl. Mitt. 2014).



Abbildung 4: Hauptgebäude des PAN-Projekts (Quelle: www.Pan.at)

Hof Hauser

Der Hof Hauser⁸ befindet sich in Wolfhagen, südlich von Kassel, in Mitteldeutschland. Der Betrieb leistet Jugendhilfe auf einem klein strukturierten Bauernhof. Betriebsleiter Manfred Schulze hat den in der vorliegenden Arbeit verwendeten Begriff der Handlungspädagogik mitgeprägt. Trägerverein des Hof Hauser ist die „Arbeitsgemeinschaft für Menschenbildung, Sozialkunst und Landbau e. V.“ Der Hof wurde im Jahr 2001 vom Trägerverein erworben (VAN ELSSEN et al., 2010: 141, 142).

Auf dem Hof werden ca. 4 ha landwirtschaftliche Nutzfläche inklusive Wald bewirtschaftet. Dabei wird eine möglichst große Eigenversorgung selbst produzierter Erzeugnisse angestrebt. Der betriebliche Schwerpunkt liegt auf der „pädagogischen und therapeutischen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen“ (VAN ELSSEN et al., 2010: 141, 142), die im Rahmen einer permanenten Betreuung stattfindet. Die Motivation des Betriebsleiters Manfred Schulze bestand bei der Gründung des Hofes darin, Kindern mit entsprechendem Bedarf ein sicheres zu Hause bieten zu können. Darüber hinaus wird mit dem Konzept der Handlungspädagogik die Einbeziehung von Kindern und Jugendlichen in landwirtschaftliche Tätigkeiten forciert (VAN ELSSEN et al., 2010: 142).

Hierbei wird grundsätzlich versucht, den Kindern familiäre Strukturen bieten zu können. Deshalb leben diese mit dem leitenden Personal sowie den Auszubildenden in einem Gebäude. Die Mahlzeiten werden selbst zubereitet und gemeinsam eingenommen. Auch die restliche Haushaltsführung wird gemeinschaftlich getragen. Der Kontakt der Kinder mit ihren Eltern bleibt weiter bestehen, beispielsweise durch Ferienbesuche oder Telefonate. Obwohl der Hof wie erwähnt neun Betreuungsplätze für Kinder und Jugendliche bietet, wird eine Auslastung dieser Möglichkeiten nicht in Betracht gezogen. Grund hierfür ist, dass ab einer solchen Gruppengröße diese geteilt werden müsste, um eine individuelle Betreuung jedes einzelnen Kindes weiterhin zu gewährleisten. Dies aber fiel zu Lasten des familiären Gefüges aus (VAN ELSSEN et al., 2010: 146).

⁸ Informationen über den Hof Hauser finden sich in VAN ELSSEN et. al (2010)



Abbildung 5: Wirtschaftsgebäude und umliegende Weideflächen des Hof Hauser (Quelle: www.anthrojob.de)

Die nachstehende Abbildung stellt die geografische Lage des LebensGut Miteinander sowie der besuchten Höfe dar.



**Abbildung 6: Lage des LebensGut Miteinander, sowie der Höfe, die im Rahmen der Datenerhebung besucht wurden
A: LebensGut Miteinander, B: Adelwoerhof, C: Franzlhof, D: PAN-Projekt, E: Hof Hauser (Quelle: google maps)**

Nachdem in den vorangegangenen Ausführungen die Untersuchungsbetriebe dargestellt wurden, folgt nachstehend die Auswahl der Untersuchungsteilnehmer auf den verschiedenen Betrieben.

Untersuchungsteilnehmer

Gemäß den Auswahlstrategien nach FLICK, 2005: 97 wurde vor Erhebung der Daten ein sample festgelegt. Hierbei wurde zum einen entschieden, wer die Gesprächspartner sein sollen (Fallauswahl), und aus welcher Gruppe die Interviewpartner kommen sollen (Fallgruppenauswahl). Bei der Zusammenstellung der Untersuchungsteilnehmer wurde darauf geachtet, eine möglichst heterogene Auswahl der Befragten zu treffen (LAMNECK, 2005: 192). Hierbei geht es darum, wenige, aber möglichst unterschiedliche Perspektiven und Sichtweisen der Befragten erschließen zu können (FLICK, 2005: 87). Für die Erstellung der Arbeit wurde das theoretische Sampling verwendet. Das

bedeutet, dass sich erst im Forschungsprozess herausgestellt hat, wie sich die „Auswahl und Zusammensetzung des empirischen Materials“ (FLICK, 2005: 102) gestaltet. Zudem können sich die Stichproben im Verlaufe des Forschungsprozess erweitern (MERKENS, 2005: 292), was im vorliegenden Fall auch geschehen ist. Das theoretische sampling eignet sich besonders für explorative Forschungsvorhaben, bei denen im Vorfeld kaum Erkenntnisse vorhanden sind (KRUSE, 2014: 246).

An dieser Stelle ist anzumerken, dass die ausgewählte Stichprobe in nur zwei Fällen dem Forschungsgegenstand der Arbeit entspricht. Nur in den Fällen, in denen zwei ehemalige Schüler der PAN-Schule befragt wurden, war dies der Fall. Bei den Interviewführungen nach Leitfaden 1 (Kinder) bestanden die Gesprächspartner nicht aus Kindern, sondern aus deren Eltern sowie den Institutionsleitungen (Bauernhofkindergarten, Bauernhofschule). Im Fall des Interviews nach Leitfaden 2 (ältere Menschen) bestanden die Gesprächspartner nicht aus älteren Menschen, sondern aus den beiden Betriebsleitern. Dabei gilt zu beachten, dass Klienten des Altenheims dem passiven Pol (vgl. Kap. 3.2.1 Polarisierung des Alters) zugehören.

Bei der Gesprächsführung nach Leitfaden drei, wurden der Betriebsleiter des Hofes anstelle von Kindern und / oder älteren Menschen befragt.

2.2.4 Durchführung der Interviews

Grundsätzlich ist es gut, den Interviewten in seiner gewohnten Umgebung zu befragen. Diese ist dem Befragten aus seinem Alltag heraus bekannt, und kann somit kompensierend darauf wirken, dass dieser sich in einer ungewohnten Situation befindet (LAMNECK, 2005: 88).

Die Interviews wurden am 24.07, 26.07, 27.07 sowie am 16.08.2014 durchgeführt. Um einander zunächst etwas vertraut zu werden, wurden den Interviewteilnehmern eingangs Fragen zum „warm werden“ gestellt.

Im Rahmen der Datenerhebung wurden zum einen die jeweiligen Institutionsleiterinnen (Altenheim, Kindergarten, Schule), sowie der Betriebsleiter des Hof Hauser befragt. Zudem wurden zwei Mütter interviewt, deren Kinder den Bauernhofkindergarten Franzlhof besuchen. Darüber hinaus wurde ein Vater befragt, dessen sechs Kinder die PAN-Lebensschule besucht haben. Von diesen hat eine Tochter die Schule im Jahr 2013 verlassen, und stand ebenfalls als Gesprächspartnerin zur Verfügung. Außerdem wurde ein ehemaliger Schüler der Bauernhofschule befragt. Die Größe der Stichproben war zu Beginn der Datenerhebung nicht festgelegt, sondern endete, als die theoretische Sättigung erreicht war (LAMNECK, 2005: 193).

Bei der Auswahl der Interviewpartner wurde darauf geachtet, dass diese sich in der Grundgesamtheit ihrer subjektiven Sichtweisen größtmöglich unterscheiden, und die persönliche Perspektive der Untersuchungsteilnehmer facettenreich ist (MERKENS, 2004: 291).

Im Altenheim auf dem Bauernhof, dem Adelwoehrerhof wurden die Gespräche im Gemeinschaftsraum geführt. Im Bauernhofkindergarten Franzlhof wurden die Interviews auf dem Spielplatz durchgeführt, der gleichzeitig auch Garten und Tierweide ist. In der PAN-Lebensschule fanden die Befragungen sowohl in den Räumlichkeiten der Gemeinschaft, als auch draußen auf dem Hofgelände statt. Das Gespräch auf dem Hof Hauser fand im Haupthaus statt.

2.2.5 Transkription der Interviews

Nach Aufnahme der Interviews mittels eines Tonbandgerätes wurden diese transkribiert. Dabei wurde nach den Transkriptionsregeln von KUCKARTZ et. al, (2007) vorgegangen:

- die verschiedenen Dialekte wurden ins Hochdeutsche übersetzt
- die Transkription erfolgte wörtlich
- eine Annäherung ans Schriftdeutsche wurde vollzogen, beispielsweise wenn einzelne Silben „verschluckt“ wurden
- emotionale Äußerungen (beispielsweise lachen) werden in Klammern notiert (lachen), diese Vermerke befinden sich jedoch nur im Anhang dieser Arbeit (im Transkript), und werden in dieser Arbeit nicht erwähnt
- Gesprächspausen, werden in den Transkripten mit (.) gekennzeichnet, wobei jeder Punkt in der Klammer für eine Sekunde Gesprächspause steht. Um eine bessere Lesbarkeit der Ergebnisse zu gewährleisten werden die Gesprächspausen in der vorliegenden Arbeit nicht berücksichtigt
- der Interviewer wurde bei der Transkription mit „I“ gekennzeichnet, die befragte Person wird mit ihren Initialen kenntlich gemacht, die eingangs erläutert werden (KUCKARTZ et. al, 2007: 27, 28).

Darüber hinaus wurden die Transkriptionsregeln gemäß der Vorgehensweise des „Praxisbuch Interview, Transkription und Analyse“⁹ ergänzt. Besonders betonte Begriffe wurden in Großbuchstaben geschrieben (DRESING & PEHL, 2008: 23).

Die Interviewtranskripte umfassen insgesamt 108 Seiten.

2.2.6 Analysemethode und Auswertung der Interviews

Das transkribierte Datenmaterial wurde mit Hilfe der Qualitativen Inhaltsanalyse nach MAYRING (2010) ausgewertet. Gegenstand dieser Methode ist die Auswertung von Daten, die „aus irgendeiner Art von Kommunikation stammt“ (MAYRING, 2010: 11). Dabei stellt die Qualitative Inhaltsanalyse ein regelgeleitetes Vorgehen dar, sodass die Auswertung der Daten durch „Analyseschritte und Analyseregeln systematisiert und überprüfbar“ (MAYRING, 2010: 42) gemacht wird. Die einzelnen Schritte der Analyse können sich jedoch je nach Forschungsgegenstand unterscheiden (rein qualitative Datenerhebung - qualitative und quantitative Datenerhebung, induktives Vorgehen – deduktives Vorgehen). Zentraler Gegenstand jeder inhaltlichen Analyse ist die Bildung von Kategorien (MAYRING, 2010: 42). Nachstehend wird das Ablaufmodell der Datenanalyse und Datenauswertung der vorliegenden Arbeit dargestellt.

Die erhobenen Daten wurden mit Hilfe des Analyseprogrammes MAXQDA¹⁰ bearbeitet. Im Zuge der Bearbeitung wurden die transkribierten Interviews mit verschiedenen Codes versehen. Im Zentrum stand dabei die Entwicklung eines induktiven Kategoriensystems (MAYRING, 2010: 76). Das

⁹ http://www.audiotranskription.de/download/praxisbuch_transkription.pdf?q=Praxisbuch-Transkription.pdf

¹⁰ Hierbei handelt es sich um eine Software der Qualitativen Datenanalyse. Eine Gratis Testversion ist erhältlich unter der Internetadresse <http://www.maxqda.de/demo>.

bedeutet, das Vorgehen der Kategorienbildung fand nicht nach theoretischen Vorüberlegungen statt, sondern wurde ohne Vorannahmen bezüglich der Gesprächsinhalte ausgewertet. Hierdurch wird eine „gegenstandsnahe Abbildung des Materials“ (MAYRING, 2010, 75) gewährleistet. Hierfür ist es notwendig, Auswahlkriterien für die Einbeziehung von Daten in den Analyseprozess zu definieren. Dabei ist die Fragestellung richtungsweisend (MAYRING, 2010: 76). Das Resultat dieser Vorgehensweise ist ein komplexes Kategoriensystem.

Aus diesen Textstellen wurden Formulierungen gebildet. In diesem Zuge wurde eine enge Kontextanalyse durchgeführt. Das bedeutet, dass kein zusätzliches Material (Literatur) zur Interpretation der Textstellen herangezogen wurde, sondern „nur Material aus dem Text selbst“ (MAYRING, 2010: 79) verwendet wurde. Hierbei wurden Gesprächsinhalte der verschiedenen Interviews aus den zuvor gebildeten Kategorien entnommen, die in direkter Beziehung zur formulierten Textstelle stehen. Diese Informationen wurden „definierend“, „beschreibend“ und „beispielgebend“ (MAYRING, 2010: 80) zur formulierten Textstelle hinzugezogen.

Während der aktuelle Kenntnisstand zum Forschungsthema (vgl. Kap. 2.1) theoriegeleitet erarbeitet wurde, stammen die Ergebnisse, die in Kapitel 3 dargestellt werden, aus der Empirie. Das Wissen, dass mittels qualitativer Befragungen generiert wurde, also zum Kenntnisstand des Forschungsthemas „neu hinzugekommen“ ist, wird im nachfolgenden Kapitel als Ergebnis dargestellt.

3 Ergebnisse

Nachdem in Kap. 2 der Stand des Wissens zum Forschungsthema sowie die methodische Vorgehensweise dargestellt wurden, dient das vorliegende Kapitel der Darstellung der Ergebnisse, die durch eine Qualitative Analyse der erhobenen Daten gewonnen wurden.

Wörtliche Zitate der Interviewteilnehmer werden *kursiv* geschrieben und mit Anführungszeichen versehen. Da alle Interviews 2014 stattfanden, wird auf die Jahreszahl bei der Quellenangabe verzichtet. Die Großbuchstaben weisen auf die Initialen der Interviewteilnehmer hin. Während die erste Nummer die Seitenzahl des jeweiligen Interviews angibt, verweist die zweite Nummer auf die Zeile der jeweiligen Seite im Transkriptionsmaterial (NAME, SEITE, ZEILENNUMMER).

Bei der Beantwortung der in Kap. 1 formulierten Fragestellung bezüglich der Bedürfnisse von Kindern und älteren Menschen werden die Wirkungen von Naturerfahrungen besonders berücksichtigt.

In Hinblick auf die Fragestellung bezüglich der Grundvoraussetzungen der Generationenzusammenführung im Sinne der Handlungspädagogik, liegt der Fokus auf den Faktoren, die für intergenerative Begegnungen notwendig sind.

Für die Beantwortung der Forschungsfragen soll zunächst das Potential landwirtschaftlicher Betriebe als Lernort dargestellt werden.

3.1 Lernort Landwirtschaft

Landwirtschaftliche Betriebe bieten Grundvoraussetzungen, um vielfältige Naturerfahrungen zu ermöglichen und eine Lernumgebung für Kinder zu erschaffen. So beschreibt Gründerin und Leiterin des Franzlhofs BH: *„Ich möchte Landwirtschaft und Kindergarten kombinieren, was meines Erachtens einfach die beste Möglichkeit ist, wie sich Kinder entwickeln können.. Ich habe das alles vor mir. Und brauche das eigentlich nur aus der Natur, aus der Landwirtschaft, von den Tieren aufgreifen, und kann Kindern alles bieten, was sie zum Lernen brauchen. Landwirtschaft ist der optimale Ort für Kinder zum Lernen und zum Leben“* (1, 33; 2, 1-7). Landwirtschaftliche Betriebe bieten für Kinder die Möglichkeit, das aufzugreifen, was für ihre Entwicklung *„eben JETZT GERADE wichtig ist, einfach Zapfen sammeln, einfach nur anfassen, oder einfach nur wühlen“* (14, 16-18).

Schulleiterin IW beschreibt ihre Erfahrungen diesbezüglich: *„JEDES Kind lernt gerne, und JEDES Kind hat einen Zugang zur Natur. Und deswegen ist natürlich die Natur, beziehungsweise die Landwirtschaft, wesentlicher Teil der Schule.“* (1, 25-28) Außerdem fügt sie hinzu: *„Also die Kinder lernen MIT der Natur Kompetenzen, die sie für das Leben brauchen“* (3, 19-20) (vgl. Kap. 3.2.4).

Auch MS teilt diese Grundhaltung, und beschreibt landwirtschaftliche Betriebe als Ort mit Möglichkeiten eines *„kunstvollen Zugriffs auf das Handwerk, in einer großen Vielfalt. Und dann ist der Hof, oder der dörfliche Umkreis, mit vielen Handwerken, ein idealer Ort“* (7, 15-18).

SE, der seine Schulzeit in der PAN-Freilandschule absolviert hat, reflektiert seine langjährigen (praktischen) Lernerfahrungen aus der Bauernhofschule als *„sehr wertvoll, was das Selbstvertrauen betrifft. Wo man sich dann auch ja viel selbstverständlicher auch gerne reinhaut, sich ins Zeug legt, mitarbeitet. Und aufgrund dessen vor allem dann auch VIEL LERNT. Weil man es selber macht und weil man es GERN macht (4, 32; 5, 1-3). Ich habe sicher in der Zeit WESENTLICH mehr gelernt, als ich hätte irgendwo anders lernen KÖNNEN“ (5, 7-8). EM, die ebenfalls die Bauernhofschule besucht hat, beschreibt hierzu: „Ich glaube, dass ich die Liebe zur Natur hier gelernt habe“ (1, 15-16). Die Bedeutung dieser Naturverbundenheit beschreibt sie dabei als „ganz wichtig ist, damit ein Mensch ausgeglichen ist“ (1, 14-15).*

JS beschreibt, dass Landwirtschaft auch für ältere Menschen ein attraktives Umfeld bieten kann: *„Die Kombination [aus Landwirtschaft und Altenpflege] kann ja auch ein tolles Umfeld sein für Leute die pflegebedürftig sind, das war eigentlich unsere Grundidee, dass Senioren nicht gerne ins Altersheim, ins Pflegeheim gehen, das hat keinen guten Ruf. Und die alten Leute kommen auch Großteils noch aus dem landwirtschaftlichen Bereich“ (1, 14-18). Darüber hinaus fügt er hinzu, „dass Landwirtschaft [älteren Menschen] die Möglichkeit gibt, seine Fähigkeiten irgendwie einzusetzen“ (6, 10-11) (vgl. Kap. 3.3.1).*

Die nachstehenden Beispiele verdeutlichen, dass kleinstrukturierte Betriebe für eine Kombination aus Sozialer Arbeit und (Ökologischer) Landwirtschaft geeignet sind.

BH beschreibt die damalige Übernahme des Franzlhofs von der vorherigen Generation, *„[Es] war für mich klar, dass ich diese Art und Weise von Landwirtschaft nicht weiterführen möchte. Und auch für meinen Mann. Weil das einfach zu Zeitintensiv ist, und eigentlich auch kaum Verdienst erwirtschaftet wurde“ (1, 18-20). „Und dann haben wir die ganze Landwirtschaft umgestellt, auf Schafe“ (1, 29-30). Die Kombination aus einer kleinteiligen Landwirtschaft und Sozialer Arbeit bot sich an, „durch meine Ausbildung als Kindergärtnerin durch das Studium, was ich auf der Veterinärmedizinischen Universität [in Wien] gemacht hab“ (1, 32-33).*

Auch JS beschreibt die Vorteile einer kleinteiligen Ausrichtung des Adelwoehrerhofs als bedeutsam, weil *„man persönlich arbeiten kann“ (2, 17). „Als ich den Bauernhof von meinen Eltern übernommen habe, war alles veraltet, es war ein Neustart notwendig, Neustart oder aufhören“ (1, 10-11). Seit einigen Jahren wird der Betrieb extensiv bewirtschaftet. „Es gibt es nur Festmist, das passt bei uns dazu, weil wir jetzt eben neben dem Pflegeheim noch Tiergestützte Intervention anbieten“ (12, 4-6). Hieran wird deutlich, wie die einzelnen Betriebszweige des Hofes ineinander übergreifen und sich gegenseitig ergänzen.*

Wie auch im vorangegangenen Beispiel bot sich das Arbeitsfeld Soziale Landwirtschaft auf dem Hof an, da sowohl Qualifikationen im Bereich der Landwirtschaft als auch im sozialen Bereich vorhanden sind. Ehefrau PS beschreibt hierzu: *„Mein Beruf war immer Diplom-Krankenschwester. Und ich habe eben gerne geholfen in der Landwirtschaft. Und ich war gerne, wenn irgendwas zu machen war, dabei“ (22, 24-26). „Deswegen kann ich das jetzt als einen Teil von meinem Beruf bezeichnen“ (22, 29-30). „Für mich ist es eh ideal“ (23, 1). JS betont die Freiheit betrieblicher Entscheidungen durch eine kleinteilige und diverse Betriebsausrichtung des Hofes. „Wir haben da keine Instanz, wo wir fragen müssen, wir können das selber entscheiden. Das ist Klasse an solch*

einem kleinen Betrieb. Wenn er einem selber gehört noch dazu. Das bedeutet auch Lebensqualität für die Leute“ (5, 30-32; 6, 1). „Es ist wie bei einem kleinen Handwerker, hier auf dem Bauernhof, wo man selber mitarbeitet. Das ist nichts anderes“ (8, 16-18).

Die vorangegangenen Ausführungen haben gezeigt, dass kleinteilige Landwirtschaftliche Betriebe vielfältige Lernorte für Kinder und ältere Menschen darstellen können. Das Kapitel 3.2 stellt die Bedürfnisse von Kindern dar und zeigt den Beitrag auf, den Naturerfahrungen, die im landwirtschaftlichen Kontext gewonnen werden können, bei der Bedürfniserfüllung leisten.

3.2 Bedürfnisse von Kindern

Die Kapitel 3.2.1 bis 3.2.4 stellen verschiedene Bedürfnisse von Kindern dar, die nicht materieller Art sind. Hierbei wird aufgezeigt, welchen Beitrag Naturerfahrungen, die im Kontext Sozialer Landwirtschaft gewonnen werden können, bei der Erfüllung dieser Bedürfnisse leisten.

3.2.1 Bedürfnis nach Bindungen und Sicherheit

Das vorliegende Kapitel beschreibt das Bedürfnis des Kindes nach Bindungen und Sicherheit, sowie Möglichkeiten des Beziehungsaufbaus zu Menschen, Tieren und Pflanzen durch Naturerfahrungen im Rahmen landwirtschaftlicher Tätigkeiten.

MS beschreibt das Bedürfnis von Kindern nach Bindungen und Sicherheit folgendermaßen: *„Das Bedürfnis für Kinder ist Sicherheit, Beziehung. Das heute viel benutzte Wort ist Bindung. Und die Bindung ist gestört, heute eigentlich bei ganz vielen Kindern“ (4, 27-28). „Jedes zweite Kind lebt eigentlich in einer Familie, wo Strukturstörungen sind“ (4, 29-30). Deshalb bedarf es Bindungen, die ein Gefühl der Sicherheit vermitteln. „Wenn man von dem Bedürfnis eines Kindes spricht, dann müsste man eigentlich sagen, gewaltfreier Umgang der Menschen untereinander, das ist eine Sehnsucht des Kindes“ (MS, 6, 16-18). „Heute, erleben alle heranwachsenden Kinder, dass unsere Gesellschaft unheimlich gewalttätig ist. Das heißt, es besteht ein ungeheures Bedürfnis nach friedlicher Sicherheit“ (MS, 6, 2-4). Aus diesem Grund muss der Frage begegnet werden, „wie erleben Kinder Möglichkeiten, Bindungen zu erzeugen? Also an einen Ort, oder an die Arbeit der Menschen, oder an die Menschen direkt“ (MS, 4, 32-33)?*

Der landwirtschaftliche Betrieb bietet im Umgang mit Nutztieren Möglichkeiten, Kindern diese gewaltfreien Bindungen unmittelbar vorzuleben: *„Wie schaffe ich das, das die Tier MIR vertrauen, und zu mir kommen? Ich kann Gewaltfreiheit im Umgang mit den Kindern am besten vorleben, in denen ich [mich] mit den Tieren hier [beschäftige]“ (MS, 6, 9-11). An dieser Stelle wird deutlich, dass das Bedürfnis des Kindes nach Bindungen eng verknüpft ist mit dem Bedürfnis nach Vorbildern (vgl. Kap. 3.2.4).*

Möglichkeiten eines tiefgreifenden Beziehungsaufbaus im Rahmen landwirtschaftlicher Tätigkeiten beschreibt auch BH, denn die Kinder *„haben auch wirklich den Bezug dazu. Sie sind wirklich Hautnah dabei. Ob das jetzt bei der Kartoffelernte ist, ob jetzt ein Tier auf die Welt kommt, oder eines stirbt, also sie haben halt wirklich aus erster Hand den Bezug, und haben die Gefühle, Emotionen, Gerüche, alles mit allen Sinnen wahrnehmen“ (2, 11-13).*

Die sozialen Beziehungen zu Mitmenschen, die zusammen mit Kindern in der Landwirtschaft tätig sind, können diesen ein Sicherheitsgefühl vermitteln. Kinder können Menschen erleben, „*die Umgang haben mit den Tieren. Mit den Pflanzen, mit der Erde. Und dadurch Sicherheit schaffen, in dem sie merken, alles das, was wir täglich brauchen, wird hier durch die Arbeit der Menschen bereitgestellt. Und dadurch entsteht ein Sicherheitsgefühl*“ (MS, 4, 17-19). Hierfür bedarf es „*ortstreue Handlungsströme*“ (MS, 5, 2), also Handlungen, die sich Dauerhaft auf einen Ort beziehen.

Auch das folgende Beispiel verdeutlicht die Möglichkeit, in einem Kontext landwirtschaftlicher Tätigkeiten Bindungen zu erzeugen: „*Das Tier zu halten, das heißt, es an den Menschen näher zu binden, ihm menschliche Berührung möglich zu machen*“ (MS, 5, 13- 15). Hierzu beschreibt DF ein Beispiel bezüglich eines Kindergartenkindes des Franzlhofs: „*Irgendeinem Tier ist es nicht so gut gegangen. Und ein Kindergartenkind hat so gelitten, dass sie sogar in der Nacht herauf gefahren sind. Also da ist so ein Mitgefühl bei, also das ist schon sensationell*“ (DF, 4, 18-24).

Hieran wird deutlich, dass das Bedürfnis des Kindes nach Bindungen auch mit einem pflegerischen Aspekt einhergeht, der sich in einer „Beziehungspflege“ widerspiegelt. Die Wirkungsweisen pflegerischer Handlungen auf Kinder beschreibt MS: „*Wenn ich gut pflege, wird etwas Krankes auch wieder gesund. Und im Sinne einer solchen Heilaspektierung erleben die Kinder im Umgang mit der Natur, und dem Menschen, der arbeitet in dieser kultivierten Natur, eben genau diesen Vorgang*“ (8, 9-11). „*Und was auf das Kind wirkt, ist, wenn der Mensch diese Kultivierung PFLEGT*“ (MS, 8, 3-4).

Als diesbezügliches Beispiel beschreibt EM, ehemalige Schülerin der PAN-Freilandschule, ihre Kindheitserfahrungen: „*[Als Kinder,] da haben wir jeder einen kleinen Obstbaum bekommen. Der ist eigentlich nur ganz knapp dem Tod entronnen Und der zweite, den wir gehabt haben, ist wirklich eingegangen. Ich habe mich damals sehr schwer getan, zu akzeptieren, dass halt manche Dinge trotz aller Fürsorge einfach sterben, weil das nicht der passende Lebensraum ist*“ (3, 4-10).

Mit zunehmendem Alter des Kindes wird das freie Spiel in der natürlichen Umwelt immer komplexer (s. Kap. 2.2.3). Haben Kinder die Möglichkeit, Natur zu erkunden, „*erlebt man, dass die Kinder in diesem Umgang mit Spielräumen, in soziale Beziehungen treten wollen, weil sie dann gemeinsam größere Projekte verwirklichen können*“ (MS, 9, 3-5). Hiermit werden umfangreiche Beschäftigungsmöglichkeiten in der Natur, z. B. der Bau eines Baumhauses beschrieben. „*Je mehr sich die Projekte sozusagen aus dem Sandkastenstadium in einen größeren Zusammenhang stellen, merkt man, dass es Freude macht, man macht das zusammen*“ (MS. 9, 32-33).

Auch BH beschreibt, dass Kinder durch gemeinsame Naturerlebnisse ein „*Gruppengefühl kriegen, oder ein Gemeinschaftsgefühl*“ (17, 4-5). Dabei hat sie die Erfahrung gemacht, dass „*alterserweiterte Gruppen, das heißt Kinder von zwei bis sechs Jahren, einen Großfamiliencharakter*“ (17, 7-9) haben. „*Automatisch kriegen sie ein Bewusstsein, für den neben mir. Wenn einer klein ist, dass ich dann für den ein wenig MITDENKEN muss*“ (BH, 18, 4-6). „*Und dass ich ein wenig schauen muss. Und das ist für mich soziale Kompetenz ganz Oben*“ (17, 26). Ähnlich beschreibt MS seine Erfahrungen, und attestiert Kindern „*einen UNGEHEUREN Pflege- und Hilfsbereitschaftsinstinkt. Das weiß man bei Kindern, dass das so wie angeboren erscheint. Dass das eine Kind eigentlich dem anderen helfen will*“ (13, 23-25).

Hierzu gibt BH ein Beispiel der gegenseitigen Hilfe unter Kindern des Franzlhofs an: *„Da hatte sich ein Schaf eingefangen. Das war eine Aktion, da sind wir mit ein paar Kindern raus gegangen, und haben es die Kinder organisieren lassen. Wir haben sie dann bewusst alleine machen lassen“* (12, 10-12). *„Und dann haben sie miteinander, es waren sechs Kinder, das Tor angehoben, und das Schaf befreit. Wir haben das beobachtet, aber sie haben das Problem selber gelöst“* (13, 15-19).

Während also Beziehungen zu Mitmenschen, Nutztieren ein Sicherheitsgefühl für Kinder erzeugen können, werden Begegnungen gegenüber Subjekten und Objekten, zu denen keine Bindung besteht, häufig mit einem Gefühl von Angst besetzt. BH führt hierzu ein Beispiel aus dem Bauernhofkindergarten Franzlhof an: *„Ich habe da schon mal ein Kind dabei gehabt, für das war der Wald, da geht man nicht einfach so hinein, da ist es ein bisschen finsterer. Und das ist da gestanden, und hat sich eigentlich gefürchtet davor. Unsere Kinder rennen in den Wald hinein, und sind in dem Wald daheim. Und die kennen da keine Angst. Die sind neugierig, die haben Entdeckerlust“* (5, 17-22). Ferner beschreibt BH Kinder, die sich aufgrund von fehlendem Naturbezug *„einfach vor Dreck fürchten“* (5, 25).

Der Anteil, den Naturerfahrungen beim Aufbau von Beziehungen in der Kindheit leisten können, wirkt sich dabei auf den weiteren Lebensverlauf des Kindes aus. Hierzu beschreibt BH die Notwendigkeit emotionaler Beziehungen zu der natürlichen Umwelt: *„Wenn ich nur schaue, dass ich Kinder kognitiv fördere, dadurch das sie Wissen wissen, und ich ihnen nie Emotionen mitgebe, oder dass es die Chance hat, mit zu arbeiten, dann ist das nie so authentisch“* (3, 17-19). *Wenn einer nie einen Feuersalamander kennen gelernt hat, wenn der dann einmal weg ist, ist es gewissen Leuten egal. Wenn ich aber weiß, dass das Lebewesen existiert, dann bin ich bewusster dahinter, dass ich jedes Lebewesen schütze. Und es ist einfach mehr Energie dahinter. Und das ist bei allen Bereichen so“* (3, 20-26). Subjekte, mit denen sich ein Mensch als Kind verbunden fühlt, werden von diesem demnach auch im Erwachsenenalter als schützenswert erachtet. BH bezeichnet die Verbundenheit von Kindern mit der Natur als *„Prägung von der Persönlichkeit, [die] sich in das Erwachsenenalter hineinzieht. Und somit Wurzeln schafft, die dann ein Leben lang nicht mehr verloren gehen“* (4, 3-5).

Das nachstehende Kapitel beschreibt das kindliche Bedürfnis nach Strukturen, und zeigt Möglichkeiten auf, die eine Ein-Bindung des Kindes in landwirtschaftliche Prozesse hierfür bietet.

3.2.2 Bedürfnis nach Strukturen

Im Folgenden Kapitel wird das Bedürfnis des Kindes nach Strukturen dargestellt, sowie Möglichkeiten aufgezeigt, welche Ordnungen ein enger Bezug zur Natur mittels Sozialer Landwirtschaft für ein Kind schaffen kann.

BH betont die Notwendigkeit, für Kinder Strukturen zu schaffen, im Rahmen derer sie sich orientieren können. *„Sie brauchen Rituale, Strukturen, für Kinder ganz wichtig. Wenn ein Kind sich jeden Tag neu situieren muss, das ist irrsinnig anstrengend. Und es hat dann keine Energie mehr, dass es sich eigentlich auf andere Sachen konzentriert“* (7, 4-6).

Diesem Bedürfnis wird auf dem Franzlhof durch die Einbindung der landwirtschaftlichen Nutztiere in den Wochenrhythmus nachgegangen. *„Montag ist Hasen-Tag, Dienstag ist Schaf-Tag, Mittwoch ist Lama-Tag (BH, 8, 24-25). Sie wissen, am Montag startet die Woche mit dem Hasen-Tag, und am Freitag mit dem Balu hört es auf. Und dann wissen sie, jetzt ist Wochenende. Und das gibt Sicherheit in einem Regelsystem, wo ich sage, da können sich die Kinder orientieren“ (BH, 7, 30-31; 8, 1).*

Auch IW betont die Notwendigkeit, Strukturen für Kinder zu erzeugen, und verweist dabei auf das gemeinsame Wirken in der Landwirtschaft. *„Es gibt bei uns zum Beispiel geregelte Stalldienste, die die Kinder mitmachen. Auch bei den Tieren im Stall soll Ordnung sein. Und hier stehen sie in der Früh um sechs, viertel sieben auf, machen den Frühdienst, oder den Spätdienst“ (4, 31; 5,1-3).* *„In einer Gemeinschaft [geht es] einfach nicht, dass ich sage, Ok, heute freut es mich nicht. Heute stehe ich nicht auf. Das heißt, da hängt dann das ganze Ordnungsgefüge schief. Und Kinder BRAUCHEN diese Strukturen, weil es für sie ein SICHERHEITSGEFÜHL ist“ (5, 5-9).*

Ein weiteres Beispiel, Strukturen durch landwirtschaftliche Tätigkeiten in den Wochenrhythmus zu integrieren, führt MS an, indem er die Möglichkeit beschreibt *„Reuterheu [zu] machen, und ein besonderes Futter herzustellen, und das kriegen die Kühe immer am Sonntag“ (19, 13-14).*

Der enge Bezug zur Natur stellt sicher, dass Strukturen für Kinder auch innerhalb des jahreszeitlichen Verlaufs vorhanden sind. IW beschreibt hierzu: *„Sie lernen zum Beispiel von der Frühjahr- und Sommerstruktur, wenn sie gesund leben wollen, dass zum Beispiel klar ist, dass es gewisse Obst- und Gemüsesorten auch nur in dieser zeitlichen Abfolge gibt (6, 8-10). Dass nicht alles und jederzeit und in der vollen Fülle verfügbar ist“ (6, 16-17).*

Auch BH beschreibt beispielhaft, wie der enge Bezug zu den Jahreszeiten Strukturen für Kinder schaffen kann: *„Die Frau Baum ist ein Baum gewesen, die wir begleitet haben ein ganzes Jahr“ (9, 19-20).* *„Also [die Kinder] beobachten den Baum, und lernen so den Jahreskreislauf. Warum hat er Blätter? Warum müssen die Blätter abgeschmissen werden? Aus welchem Grund? Warum geht er in den Winterschlaf? Und das erklärt mir das sehr kindgerecht (9, 23-26).*

Die ehemalige Schülerin EM der PAN-Freilandschule beschreibt diese Strukturen im jahreszeitlichen Verlauf folgendermaßen *„Weil das irgendwie immer so war, dass es für uns immer so eine Art Winterhalbjahr und Sommerhalbjahr gegeben hat. Und das Sommerhalbjahr immer mehr äußerliche Aktivität einfach ist. Draußen ist dann viel zu tun, viel Arbeit. Es ist einfach viel mehr ein nach außen gehen. Und der Winter ist ein nach innen gehen“ (2, 20-24).*

Die vorangegangenen Ausführungen haben gezeigt, dass ein enger Bezug zur Landwirtschaft Strukturen für Kinder schaffen kann. Innerhalb dieser Strukturen können Lern- und Entwicklungsprozesse stattfinden. Das Bedürfnis des Kindes nach Entwicklung und Lernen, sowie den Beitrag von Naturerfahrungen diesbezüglich, zeigt das nachfolgende Kapitel auf.

3.2.3 Bedürfnis nach Entwicklung und Lernen

Entwicklung meint einen Zuwachs an Erfahrungen, die das Kind in seiner Umwelt sammeln kann. Aus diesen Erfahrungen kann das Kind lernen. Das nachstehende Kapitel stellt das Bedürfnis des

Kindes nach Entwicklung und Lernen dar, und zeigt Möglichkeiten auf, wie diesem Bedürfnis durch einen engen landwirtschaftlichen Bezug des Kindes entsprochen werden kann.

Das Bedürfnis des Kindes nach Entwicklung und Lernen beschreibt MS wie folgt: *„Also dieser LERNASPEKT, das ist etwas, was das Kind BRAUCHT. Es braucht eine Umgebung, die wachsen will“* (6, 23-24). Hiermit wird eine Lernumgebung beschrieben, in der *„Handtätigkeiten, Handfertigkeiten. Kunstfertigkeiten, Geschicklichkeiten“* (2, 18-19) übermittelt werden. *„Das Kind WILL wachsen. Und es lernt deshalb gehen, weil Menschen in seiner Umgebung GEHEN. Sonst würde es nicht gehen lernen“* (MS, 26. 15-16). An dieser Stelle wird deutlich, dass das Bedürfnis des Kindes nach Wachstum und Lernen eng gekoppelt ist mit dem Bedürfnis nach Vorbildern und Nachahmung (vgl. Kap. 3.2.4).

JH spricht davon, dass Kinder *„sich selbst entwickeln und suchen“* (10, 11). Dabei orientieren sie sich an Vorbildern und haben die *„Motivationen sich selbst weiter zu entwickeln und sich zu entdecken“* (10, 12). YZ beschreibt den Beitrag von Naturkontakten in diesem Bezug für ihre eigenen Kinder im Bauernhofkindergarten Franzlhof: *„Sie wissen, dass sie immer draußen sein können, und Kinder können sich draußen mehr ausleben. Sie lernen auch draußen viel“* (3, 9-11).

Ähnlich beurteilt auch BH den Bauernhofkindergarten bezüglich ihrer Tochter: *„Die Ricarda war mit keinen drei Jahren motorisch geschickter als fünfjährige. Und das gibt einem dann zu denken, das sind da nicht nur Gene, was man weiter gibt, sondern auch die Möglichkeiten, die Kinder haben, Erfahrungen zu machen in den ersten Lebensjahren“* (2, 20-22).

Solch Chancen, Erfahrungen in der Natur zu sammeln, an denen die Kinder wachsen, beschreibt IW anhand zweier Schüler der PAN-Freilandschule. *„Das sind wirklich wahre Lebenskünstler. Die kann man zum Beispiel wirklich in die Natur schicken. Die würden sich überall zurechtfinden. Und die waren auch schon einmal einen ganzen Tag oder zwei unterwegs im Wald. Also auch das als Herausforderung anzunehmen“* (9, 7-12).

BH formuliert diese Notwendigkeit der Herausforderungen bereits bei kleinen Kindern: *„Im Wald muss ich schauen, wie komme ich durch, ohne dass ich mir wehtue. Und das sind aber ganz wichtige Erfahrungen, die Kinder von klein auf bei uns sammeln. Und somit als Erwachsene, als Ältere mitnehmen, und bodenständige, geerdete Leute werden“* (2, 29-31).

MS beschreibt diesen Umstand wie folgt: *„Mit diesen Elementen, die auch in mir als Mensch sind, da sind Knochen, da ist Flüssigkeit, da ist Atmung und Luft, und da ist Wärme, mit diesen Dingen muss ich umgehen, sonst bin ich kein gesunder Mensch“* (8, 34; 9, 1-2). Außerdem fügt er hinzu, dass Kinder durch Naturerfahrungen Kompetenzen entwickeln, von denen sie im Erwachsenenalter profitieren: *„Also wodurch wird ein Mensch eigentlich in einer Krisensituation überlebensfähig? Wie kann er sich geschickt aus einer Situation, in der er noch nie war, wieder befreien? Und das heißt, dieses Geschick muss ich irgendwo geübt haben. Ich muss auf Bäume geklettert sein, herunter gefallen sein, mich abgerollt haben“* (2, 20-26).

Die Wirkungen solcher Naturerfahrungen auf die Kinder beschreibt BH wie folgt: *„Das Selbstbewusstsein wird extrem gesteigert. Die Kinder wissen sehr wohl, was sie können. Sie wissen aber auch, was sie nicht können. Sie können sich sehr gut wahrnehmen. Sie können ihre eigenen Grenzen einschätzen. Und Fertigkeiten und Fähigkeiten einfach gut ausprägen. [Sie] wissen aber auch*

ganz genau, was kann ich gut, was kann ich noch nicht so gut? Wo bin ich stark? Wo habe ich Schwächen“ (13, 3-8)?

Die vorangegangenen Ausführungen legen dar, dass eine landwirtschaftliche Umgebung Entwicklungs- und Lernmöglichkeiten für Kinder bietet. Gleichsam wird deutlich, dass Lernprozesse des Kindes mitunter durch Nachahmung von Vorbildern vollzogen werden. Vorbilder entsprechen einem weiteren kindlichen Bedürfnis, welches im nachstehenden Kapitel dargestellt wird.

3.2.4 Bedürfnis nach Vorbildern und Nachahmung

Das vorliegende Kapitel beschreibt das Bedürfnis des Kindes nach Vorbildern und Nachahmung und zeigt Beispiele auf, wie die Bedürfniserfüllung im bäuerlichen Umfeld positiv gefördert werden kann.

MS beschreibt das Bedürfnis des Kindes nach einem Vorbild folgendermaßen: *„Eines der stärksten pädagogischen Kräfte der Kinder ist, dazu gehören zu dem, was die Erwachsenen da tun“ (32, 15-17)*. Dabei weist er im Zuge landwirtschaftlicher Tätigkeiten auf die Bedeutung von Arbeit hin (s. Kap. 3.4.6), in der Kinder diese Vorbilder finden und nachahmen können: *„Also diese Frage der Arbeit heißt, die Erwachsenen arbeiten, und die Kinder erleben das so, im Ideal, dass sie sagen, das möchte ich auch können“ (11, 12-14)*. Demnach *„ist einfach der Erwachsene das Bild dessen, was das Kind werden will“ (26, 14-15)*. Dabei gilt es nicht zu differenzieren, *„ob das jetzt ein Erwachsener Mensch ist, mit 30, oder mit 60“ (26, 13-14)*.

Die Erfahrung, dass Vorbilder nicht an das Alter gebunden sind, hat auch der 65 jährige JH mit einem zwölfjährigen Jungen gemacht: *„Wenn der Elian zu mir kommt, und sagt, ich habe eine Frage, und dann fragt er mich was, und ich sage, weißt du, es wäre besser, du gehst zum Johannes¹¹ (9, 24-26)*. Der erklärt ihm das nicht lange, der sagt zum ihm: *Komm, geh mit mir mit, ich ZEIG dir das. Großer Unterschied“ (9, 29-30)*.

Dieser Junge ist sehr naturverbunden, und äußerte den Wunsch, Bogen zu schießen. Dabei war der Gedanke des Jagens vordergründig. *„Jetzt baut er [einen] Bogen, und inzwischen sehen wir, dass die HANDWERKLICHE Tätigkeit das ist, was ihn WESENTLICH mehr fasziniert, als das Schießen“ (JH, 12, 7-9)*. Die Naturverbindung beschreibt er dabei als *„Weg zurück, dass er von dem weg kommt, von dem triebhaften. Schießen, zielen, töten“ (JH, 12, 11-12)*. JH spricht hierbei von einem Prozess, den er begleitet, und in welchem er lernt, das aus dem Jungen heraus zu bekommen, was in ihm steckt. Dies bezeichnet er als *„Resonanz, angewendet auf den Menschen. So betrachtet, bin nichts anderes, als dass ich eine Resonanz auslöse im Kind. Und das räsioniert“ (4, 29-30)*. *„Jetzt sehe ich, der hat ja einen Bogen gebaut, das ist ja fast ein KUNSTWERK, das Ding“ (12, 13-14)*.

Das die Beziehungen zu Mitmenschen, die einer Vorbildfunktion entsprechen, altersunabhängig sind, beschreibt BH anhand ihrer Erfahrungen in gemischten Kindergartengruppen mit Kindern zwischen drei und sechs Jahren: *„Automatisch müssen die Großen mehr auf die kleinen schauen. Und die Kleinen lernen extrem viel durch Nachahmeverhalten von den Großen. Das ist wie in einer Familie, dass die einfach total profitieren davon“ (17, 9-12)*. Darüber hinaus beschreibt sie den

¹¹ Der 21 Jahre ist

Beitrag solcher Erfahrungen: „*In sozialen Kompetenzen merkst du das, dass die Kleinen, wenn sie heranwachsen, das wieder den ANDERN Kleinen weiter geben*“ (18, 9-11). Dabei gibt es in dem Bauernhofkindergarten vielfältige Möglichkeiten, Vorbildfunktionen im Alltagsgeschehen aus zu machen: „*Wenn wir ein Lama führen, dann geht halt ein großer mit einem kleinen mit*“ (17, 33-34).

Vorbilder lassen sich im landwirtschaftlichen Kontext jedoch nicht nur in zwischenmenschlichen Beziehungen finden, auch die Tierwelt kann Beiträge hierzu liefern. Diesbezüglich beschreibt Schulleiterin IW: „*Die Bienen waren für mich etwas sehr wertvolles, auch was das Gemeinschaftsgefüge betrifft. Dass ALLE zusammen arbeiten, und mit dem Ziel, möglichst viele, und ein möglichst starkes Volk zu werden. Und das hat die Kinder auch immer fasziniert*“ (7, 27-31).

BH führt ein ähnliches Beispiel bezüglich der Vorbildfunktion von Tieren an: „*Wenn die Kinder sehen, wie eine Tierherde funktioniert, dass es auch mal Streitereien gibt. Und es gibt Raufereien bei den Pferden, und dann spielen sie, und dann wird sich wieder lieb gehabt. Und sie sehen, das ist auch normal*“ (18, 11-14).

Wie bereits dargestellt, setzen Vorbildfunktionen Beziehungen voraus, innerhalb derer ein Kind von einem Vorbild lernen kann (vgl. Kap. 3.2.1). Diesbezüglich beschreibt JH seine Beziehung zu einem Schüler der Bauernhofschule: „*Ich beobachte ihn sehr häufig. Und der war wirklich ein Problemkind. HÖCHST aggressiv, in manchen Phasen natürlich ganz besonders, weil er sich ja nicht anders zu helfen wusste*“ (9, 12-14). Vorbilder für diesen Jungen können die Angehörigen der PAN-Freilandschule nur sein, weil „*wir AUFMERKSAM sind, dem Kind gegenüber. Wir haben ZEIT für das Kind. Wir NEHMEN uns Zeit* (JH, 9, 23-24). *Ich glaube, das ist ein ganz wesentliches Element, dass unsere Gesellschaft nicht hat. Zeit für die Kinder*“ (JH, 10, 2-3).

Zusammenfassende Ergebnisdarstellung

Bindungen zu Menschen, die in der Landwirtschaft tätig sind, sowie zu Nutztieren, leisten einen Beitrag zur Bedürfniserfüllung des Kindes nach **Beziehungen** (vgl. Kap. 3.2.1).

Gleichzeit kann der enge Bezug zu einem Tier notwendige **Strukturen** schaffen (vgl. Kap. 3.2.2), an denen es sich orientieren kann. Strukturen lassen sich auch anhand täglicher Verrichtungen auf einem landwirtschaftlichen Betrieb oder an dem jahreszeitlichen Verlauf der Tätigkeiten ausmachen.

Innerhalb dieser Strukturen bestehen **Lernmöglichkeiten** und hiermit Optionen individueller **Entwicklung** (vgl. Kap. 3.2.3). Diese finden sich im bäuerlichen Umfeld beispielsweise durch vielfältige Explorationsmöglichkeiten in der umgebenden Natur.

Die Menschen im landwirtschaftlichen Umfeld, aber auch landwirtschaftliche Nutztiere, können Kindern als **Vorbilder** dienen (vgl. Kap. 3.2.4).

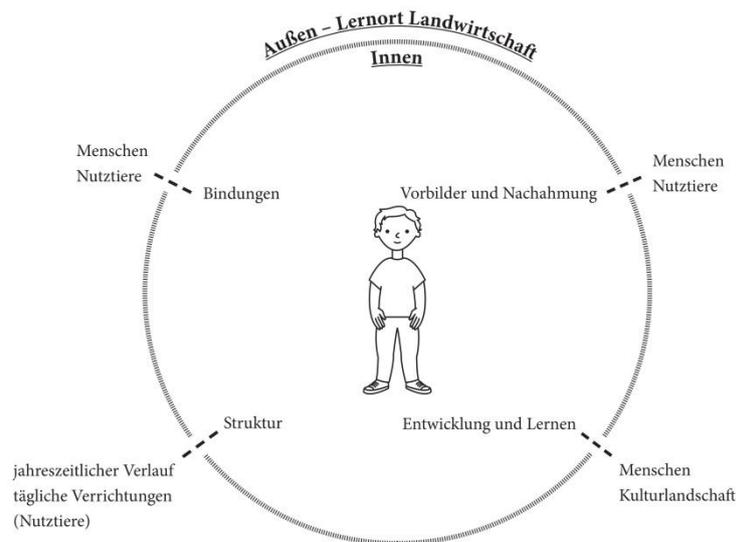


Abbildung 7: Beitrag von Naturerfahrungen im Kontext Sozialer Landwirtschaft (Außen) für die Bedürfniserfüllung von Kindern (Innen)

3.3 Bedürfnisse älterer Menschen

Das vorliegende Kapitel beschreibt die Bedürfnisse älterer Menschen. Hierbei ist anzumerken, dass sich Aussagen von JS und PS in Hinblick auf die Bindungs- und Pflegebedürftigkeit älterer Menschen (vgl. Kap. 3.3.2) auf Klienten des Adelwoehrerhofes beziehen. Diese gehören dem passiven Pol des Alterns an (vgl. Kap. 2.1.3), und bedürfen daher einer hohen Betreuungsintensität, der nicht durch eine Tagesbetreuung entsprochen werden kann. „Das heißt in Österreich, ab Pflegestufe vier. Wir haben insgesamt sieben Pflegestufen. Und ab Pflegestufe vier sagen sie [das Sozialmagistrat], ist eine Rundumbetreuung notwendig. Ab dann können wir unterstützen. Alles was darunter ist, kann in einer anderen Form bewältigt werden. In einer günstigeren Art und Weise“ (JS, 7, 27-30).

3.3.1 Bedürfnis nach Bindungen

Das nachstehende Kapitel stellt das Bedürfnis älterer Menschen nach Bindungen dar. Hierbei wird deutlich gemacht, wie ein naher Naturbezug durch ein landwirtschaftliches Umfeld die Bedürfniserfüllung fördern kann.

MS beschreibt, eines der Bedürfnisse „der alten Menschen ist, auch noch dazu gehörig zu SEIN. Zu dem, was da unter ihren Augen geschieht, NICHT abgeschoben, nicht abgetrennt zu sein (32, 17-19). Das größte Bedürfnis ist dieses DAZU gehören“ (32, 21-22). Auch JS beschreibt, „das große Problem bei unseren Bewohner ist meistens nicht die gesundheitliche Einschränkung, die nehmen sie hin. Aber meistens sind sie dann eine Belastung, sie sind dann nichts mehr wert“ (5, 15-18).

MS führt zudem an, dass generationenübergreifende Bindungen älterer Menschen in unserer Gesellschaft erschwert werden: „Der heutige Gestus der Effizienzgesellschaft [bedeutet], die Alten

abtrennen, weil die stören dann nur“ (32, 19-21). Ähnlich beschreibt PS das Bedürfnis älterer Menschen, und weist dabei ebenfalls auf eine Isolierung dieser Bevölkerungsgruppe vom Rest der Gesellschaft hin (vgl. Kap. 3.4.1): „Diese menschlichen Leistungen, dass wir die einfach in den Hintergrund stellen, dass sie nicht mehr die Wertigkeit haben. Wobei wir uns danach sehen, es ist Wurscht, ob es jetzt ein Arztgespräch ist, wir wollen ja nicht die Leistung vom Arzt, viele brauchen auch das Gespräch“ (18, 2-5).

Viele der Klienten auf dem Adelwoerherhof stammen aus einem landwirtschaftlichen Umfeld (vgl. Kap. 3.1). Der Aufenthalt in einem Altenheim auf dem Bauernhof stellt dabei sicher, *„dass sie ein bisschen in der gewohnten Umgebung bleiben können. Sie können miterleben, was passiert auf dem Bauernhof. Die Ernte, die Geburt von einem kleinen Kalb, oder von einem Lamm oder so irgendwas. Das sind ja alles kleine Sachen, die aber bei alten Menschen Glücksgefühle auslösen. Erinnerungen“ (JS, 3, 28-30; 4, 1-2).* Das bäuerliche Milieu ist für viele Klienten *„eine gewohnte Umgebung. Wir haben ja auch viele Leute, die eben auf einem Bauernhof gelebt haben. Wir haben einen Knecht da, wir haben eine Magd, wir haben Bauern da“ (JS, 3, 25-27).* *„Und das ist auch irgendwie zurück zu den Wurzeln“ (1, 24-25).*

JS betont das Bedürfnis älterer Menschen, Emotionen zu äußern. *„Dafür sind die Tiere optimal geeignet“ (3, 24).* Ältere Menschen haben *„sehr selten die Möglichkeit, Liebe zu geben. Sprich, streicheln, Zuspruch und so weiter“ (3, 17-18).* Gleichzeitig nennt er die Möglichkeiten, die der Kontakt zu Tieren in diesem Rahmen bieten kann: *„Tiere nehmen einen an, so wie man ist. Ob man jetzt schief schaut, ob man nur einen Fuß hat, oder zwei“ (3, 15-16).* Die Wirkungsweise der Mensch-Tier-Beziehung beschreibt er als *„ganz was spezielles. Die Leute sind viel motivierter. Das sind alles Sachen, die eben die Landwirtschaft den Leuten bieten kann“ (3, 20-22).*

Während ein landwirtschaftliches Umfeld also Bindungen älterer Menschen zu Tieren ermöglicht, sind auch Beziehungen zu Mitmenschen im Rahmen bäuerlicher Tätigkeiten möglich. Hierzu beschreibt JS ein Beispiel eines ehemaligen, aus der Landwirtschaft stammenden Klienten, der aufgrund des Gefühls, nicht mehr gebraucht zu werden, an Depressionen litt: *„Und dann bin ich auf die Idee gekommen, und hab einen Bausatz geholt, aus Holz, für einen Nistkasten (4, 31; 5, 1). Und er hat dann Feuer gefangen bei der Holzbearbeitung (5, 5-6). Das war für den eine Lebensaufgabe (5, 8-9). Er hat eine irrsinnige Wertschätzung gekriegt (5, 11-12). Und auf einmal war er wieder etwas wert (5, 15-16). Und das können wir auf dem Bauernhof sehr gut herausholen. Beziehungsweise das Gefühl der Wertlosigkeit vermindern (5, 18-19).*

Tätigkeiten dieser Art bezeichnet JS als selbstbestimmte Handlungen. *„Wir erfahren ja von den Leuten selbst, oder von Angehörigen, oder aus der Biographie, wie hat der gelebt, was waren seine Interessen, seine Freuden? Und hier versuchen wir, wenn es irgendwie möglich ist, das einzubinden, und die Möglichkeiten hier in unserem Rahmen anzubieten. Und sie da hinzuleiten, um das zu erleben“ (4, 12-15).*

MS beschreibt die Bedeutung sozialer Teilhabe für ältere Menschen folgendermaßen: *„Der alte Mensch, wenn er eine Aufgabe hat, präsent zu sein mit anderen Menschen, hat einfach das Gefühl nicht, aus dem sozialen Zusammenhang ENTLASSEN worden zu sein“ (27, 16-18).* Dabei betont er die Bedeutung von Bindungen *„für die Gesundheit eines alten Menschen“ (27, 19).* Die Gesund-

heit eines Menschen steht in Zusammenhang mit seiner Pflegebedürftigkeit. Das Pflegebedürfnis älterer Menschen stellt das folgende Kapitel dar.

3.3.2 Bedürfnis nach Pflege

Das nachstehende Kapitel zeigt die Bedürftigkeit älterer Menschen bezüglich Pflege auf und stellt dabei die Bedeutung landwirtschaftlicher Betriebe als Umgebung dar, in der Pflege stattfindet. Darüber hinaus werden Bezüge zwischen dem Bedürfnis älterer Menschen nach Bindungen (vgl. Kap. 3.3.1) und dem Bedürfnis nach Pflege verdeutlicht.

Landwirtschaftliche Betriebe bieten ein Umfeld, das die Pflege älterer Menschen unterstützen kann. JS, Betriebsleiter des Adelwoerhofes, beschreibt hierzu, dass *„der Platz in dem Sinn auch was her [gibt]“* (2, 17-18). Der Hof bietet eine Umgebung, in der *„die Leute sich wohlfühlen, weil die Leute gerne mit Tieren Kontakt haben, mit der Natur Kontakt haben, also das merkt man immer mehr, die Sehnsucht zu diesen ländlichen Dingen“* (2, 10-12).

Der gesundheitliche Zustand der Klienten des Adelwoerhofes wird wie folgt erläutert: *„Das sind alles kranke Leute, die haben irgendein gesundheitliches Problem. Das muss natürlich bewältigt werden. Dass keine Schmerzen da sind, die Versorgung und alles, das ist ein Grundbedürfnis“* (3, 3-5) (vgl. Kap. 3).

PS, Leiterin des Altenheimes auf dem Hof fügt ergänzend hinzu: *„Es ist einfach nicht so, dass wir unsere gerade Linie da haben“* (17, 27-28). Damit beschreibt sie die individuellen Anforderungen älterer Menschen, die diese, abhängig von ihrem Gesundheitszustand, an die Pflege stellen (vgl. Kap. 2.1.3). *„Man muss dann einfach sehen, wie ist der Mensch? Ist er glücklich in seiner Welt, und kann ich das so bieten, wie es für seine Welt passt? Für ihn ist da dann gar nicht so viel Schlechtes dran. Es ist eher, dass die Angehörigen damit ein Problem haben, oder die Umwelt, die das Problem hat“* (17, 22-25). Defizite sind *„normal im Alter, da muss man als alter Mensch auch wieder sagen, ist das jetzt krank, oder bin ich jetzt einfach wieder in einer Phase, wo das jetzt normal ist für mich? Und Verständnis in jede Richtung muss dann da sein“* (20, 26-28).

Diesbezüglich gibt sie ein Beispiel aus ihrer eigenen Familie an: *„Also meine Großmutter hat zum Beispiel auf der Couch bei meiner Tante gelebt. Das würde man heute nicht mehr akzeptieren als ideale Pflege. Ja, warum denn nicht? Der [Mensch] lebt mitten in der Familie eigentlich. Also ich hatte nicht das Gefühl, dass meine Großmutter unglücklich war dort. Gar nicht“* (19, 12-17).

Hieran wird die Notwendigkeit einer pflegerischen Umgebung deutlich, in der betreuungsbedürftige Personen sich wohl fühlen, indem Bindungsmöglichkeiten vorhanden sind (vgl. Kap. 3.3.1).

PS beschreibt die Möglichkeiten der Aktivitäten auf dem Adelwoerhof für die Klienten als *„Lebensqualität, und wenn sie auch nur zehn Minuten am Tag irgendwas machen können. „Ich hab das geschafft.“ Da geht man ja viel zufriedener ins Bett, als den ganzen Tag depressiv auf die Wand zu schauen, oder bei irgendwelchen Zwangsvorführungen und Animationen mitmachen zu müssen. Das gibt es ja auch“* (6, 1-4).

Zusammenfassende Ergebnisdarstellung

Die landwirtschaftliche Umgebung kann einen Beitrag für die Erfüllung der Bedürfnisse älterer Menschen leisten. **Bindungen** lassen sich im bäuerlichen Umfeld schaffen, da ein Handlungsraum besteht, in dem die Interessen und Fertigkeiten älterer Menschen Ausdruck finden können (vgl. Kap. 3.3.1). Hierdurch können sie Beziehungen zu Mitmenschen in ihrem Umfeld aufbauen. Außerdem bieten landwirtschaftliche Nutztiere Möglichkeiten des Beziehungsaufbaus, wobei diese besonders dafür geeignet sind, Gefühle auszudrücken. Durch den Umstand, dass viele ältere Menschen einen landwirtschaftlichen Hintergrund haben, bietet dieses Pflegeumfeld eine vertraute Umgebung für diese. Das pflegerische Umfeld, sowie das Maß sozialer Beziehungen in diesem haben Einfluss auf die Gesundheit (**Pflegebedürftigkeit**) älterer Menschen (vgl. Kap 3.3.2).

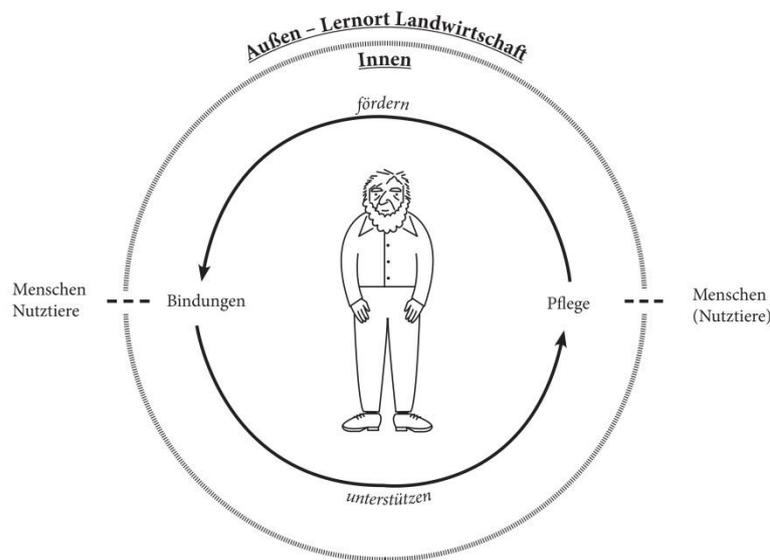


Abbildung 8: Beitrag von Naturerfahrungen (Außen) im Kontext Sozialer Landwirtschaft für die Bedürfniserfüllung älterer Menschen (Innen)

3.4 Voraussetzungen der Generationenzusammenführung im Sinne der Handlungspädagogik

Die nachfolgenden Kapitel stellen die Grundvoraussetzungen dar, die für eine Zusammenführung junger und älterer Menschen im Sinne der Handlungspädagogik notwendig sind. Zunächst werden fehlende Bezüge der Generationen untereinander wiedergegeben, und Gründe hierfür aufgeführt.

3.4.1 Die Isolation junger und älterer Menschen voneinander

Nachstehend wird die Isolation junger und älterer Menschen in Hinblick auf Ursachen und Wirkungen dargelegt.

MS beschreibt einen fehlenden Austausch zwischen jungen und älteren Menschen. Dabei führt er an, dass jede Generation einzeln betrachtet, und einem Miteinander der Generationen nur wenig Beachtung beigemessen wird. Dabei besteht die Grundvoraussetzung intergenerativer Prozesse darin, „nicht diese TENNUNG zu machen. Wir sind GEÜBT, diese Trennung zu DENKEN und zu

LEBEN“ (32, 23-25). „Die Alten wollen ihre Ruhe, die Kinder wollen schreien. Also wir sind so konfiguriert, dass jeder Bereich für sich alleine optimiert ist, und den Bezug zum anderen möglichst meidet, weil das immer ein Störfaktor ist“ (MS, 29, 13.17). Dabei wird von der Öffentlichkeit zunehmend wahrgenommen, „dass der Jugendwahn nicht unbedingt die Produktivität von Betrieben steigert. Sondern dass die Weisheit des Alters und das Vermögen der ruhigen Betrachtung eines Problems durchaus einen hohen Produktivitätsfaktor haben“ (23, 26-28) (vgl. Kap. 3.4.4).

Eine Aufhebung der Trennung voneinander wird als „LERNAUFTRAG der Kinder und der Alten an IHRE Generation“ (MS, 32, 22-23) verstanden. Das bedeutet für die beteiligten Akteure, „nicht diese TENNUNG zu machen. Oder eben die VORHANDENEN Trennungen [zu überwinden]“ (32, 23-25). PS hat diesbezüglich „selber erfahren, dass das nicht so ganz leicht ist. Da sind schon Hemmschwellen da“ (22, 13-14). In diesem Kontext spricht sie davon, dass die Beziehung zwischen Kindern und älteren Menschen „erst wieder gelernt werden“ (18, 12) muss. JS bezeichnet als Grund dafür: „Dadurch, dass es keine Großfamilien mehr gibt, ist auch das Verständnis füreinander verloren gegangen. Weil die Leute das nie gelernt haben“ (18, 22-23). Eine Großfamilie, in der alle Generationen zusammengelebt haben. Da war das ja alltäglich, dass man gegenseitig Rücksicht nehmen musste“ (19, 3-4). MS verweist in diesem Zusammenhang auf den agrarstrukturellen Wandel (vgl. Kap. 1): „Das ist verloren gegangen, natürlich auch mit dem Bauernsterben, es ist institutionalisiert“ (18, 22-23). Dadurch lösen sich Beziehungen der Menschen untereinander auf, „die man im kleinbäuerlichen, oder im familiären noch hatte“ (MS, 1, 12-13).

PS hat auf dem Adelwoherhof die Erfahrung gemacht, dass Kinder durch den Kontakt zu älteren Menschen „einfach die Hemmschwelle verlieren“ (15, 16), die in der Isolierung der Generationen voneinander begründet liegt. Beispielhaft beschreibt sie den Kontakt ihrer Tochter zu älteren Menschen als „total normal. Sie weiß, wie alte Menschen ausschauen, dass sich ein alter Mensch verändert, dass er anders sich bewegt“ (14, 31; 15, 1-3).

Durch alltägliche Begegnungen der Generationen entwickelt sich eine Normalität und ein Verständnis füreinander, „sodass dann einfach so sich beide Seiten nehmen können“ (15, 7-8), sich also gegenseitig in ihrer Art und Weise akzeptieren. PS beschreibt die Reaktion einiger Praktikanten, die auf den Adelwoherhof kommen, und zuvor keinen Kontakt zu älteren Menschen hatten: „Die sind wirklich geschockt, wenn sie einen alten Menschen ausgezogen sehen“ (18, 24-25). Es verschiebt ja die Perspektive, wenn alte Menschen in meinem Leben überhaupt nirgendwo einen Platz haben. Also wirklich alte Menschen, die einfach Defizite haben“ (20, 20-22).

Intergenerative Begegnungen können junger und älterer Menschen schaffen einen Realitätsbezug, der auch Erfahrungen mit dem Tod einschließt. PS beschreibt eine Erfahrung ihrer damals fünfjährigen Tochter, die diese gemacht hat, als eine ihr nah stehende Heimbewohnerin starb: „Die Frau so und so ist gestorben. Willst du sie sehen jetzt?“ Und da hat sie gesagt: „Ja.“ Und wir sind dann in das Zimmer hineingegangen, und sie ist zwei drei Minuten drin gestanden, und ist dann von selbst wieder rausgegangen. Und dann habe ich gefragt: „Wie ist das jetzt für dich?“ Und dann hat sie gesagt: „Schön ist es nicht, aber Angst habe ich keine“ (16, 19-25). Die Wirkungsweise solch einer intergenerativen Erfahrung wird dadurch deutlich, dass das Thema Tod nicht mit Angst besetzt wird, da Berührungspunkte junger und älterer Menschen vorhanden sind.

PS beschreibt darüber hinaus, dass Kinder durch solche Erfahrungen den Lebenszyklus des Menschen lernen. „*Es gehört zum Leben einfach dazu, und wenn so etwas passiert, dann ist man halt traurig, aber das geht wieder weg. Man denkt dann zwar an den Menschen, aber es tut nicht immer weh*“ (16, 31-33).

Älteren Menschen wird vielfach ein Gefühl suggeriert, „*immer Jungendlich bleiben zu müssen.*“ (MS, 23, 12). Häufig sind diese „*als Turbo-Oma und Turbo-Opa falsch programmiert*“ (MS, 23, 11-12). Die Beziehung zwischen Kindern und älteren Menschen „*wird zerstört heute, ganz stark, weil ja alte Menschen nicht mehr älter werden dürfen, sondern als Turnschuh-Oma eigentlich fit sein müssen bis ins Grab. Und dadurch verfehlen viele alte Menschen eigentlich genau diesen Charme, den sie haben könnten auf junge Menschen*“ (MS, 18, 13-16) (vgl. Kap. 3.4.4).

PS beschreibt, dass es durch diese „Fehlprogrammierung“ zu einem verzerrten Bild kommt, das Kinder von älteren Menschen haben. Demnach gibt es „*einen Teil des Alters, den wir eigentlich so ausgrenzen in der Gesellschaft. Du hast keine Leistung mehr und deswegen bist du draußen*“ (15, 17-20). Dieser Teil der Gesellschaft ist für Kinder somit nicht sichtbar. Stattdessen herrscht ein idealisiertes Bild vor. „*Senioren, das sind immer die, die in der Gegend herum fahren, die Fahrrad in den Bergen fahren*“ (PS, 15, 9-10). In der Gesellschaft gibt es aber viele „*einfach wirklich alte Menschen, die einfach wirklich Defizite haben.*“ (PS, 20, 25-26). Dabei gehören ältere Menschen „*doch zum Leben dazu, oder*“ (PS, 20, 20)?

Obwohl junge und ältere Menschen in der Gesellschaft einen fehlenden Bezug zueinander aufweisen, bestehen viele Gemeinsamkeiten zwischen den Generationen. Diese werden im nachstehenden Kapitel dargestellt.

3.4.2 Gemeinsamkeiten und zwischen Jung und Alt

Nachstehend werden Gemeinsamkeiten von Kindern und älteren Menschen herauskristallisiert und aufgezeigt. Wie im weiteren Verlauf der Arbeit deutlich wird, spielen diese Gemeinsamkeiten zwischen jungen und älteren Menschen eine tragende Rolle bei der Zusammenführung der Generationen.

MS beschreibt das Bedürfnis nach Bindungen als größte Gemeinsamkeit zwischen Kindern und älteren Menschen. „*Das größte Bedürfnis und Gemeinsamkeit ist dieses DAZU gehören*“ (32, 21-22) (vgl. Kap. 3.2.1 und Kap. 3.3.1).

Darüber hinaus beschreibt er das Verhältnis von Kindern und älteren Menschen zur Arbeit als große Gemeinsamkeit. „*Die Kinder müssen noch nicht arbeiten, und die Alten müssen nicht MEHR arbeiten. Man kann schon arbeiten wollen als Kind, und man kann als Erwachsener, als alter Mensch auch noch arbeiten wollen. Man ist von der Arbeit, als Leistung zur Gewinnung seines Lebensunterhaltes freigestellt*“ (MS, 16, 17-22). Durch diesen Bezug junger und älterer Menschen hinsichtlich Arbeit bekommt diese „*für beide eine freie Vermittlungsaufgabe, um etwas zu zeigen*“ (MS, 16, 19-20) (vgl. Kap. 3.4.6).

Ein weiterer Aspekt bezüglich der Gemeinsamkeiten von Kindern und älteren Menschen liegt darin, „*dass sie NICHT über die volle Leistungsfähigkeit ihres Leibes verfügen. Die Einen NOCH NICHT, die Anderen NICHT MEHR. Und DAS macht sie AUCH verwandt*“ (34, 6-8). Während

Kinder eine Haltung verkörpern, die einem „*ich kann das NOCH nicht, ich will das Lernen*“ (MS, 34, 12) entspricht, befinden sich ältere Menschen in der Situation, die ein „*ich kann das NICHT MEHR, ich muss das loslassen*“ (MS, 34, 12-13) auf der Stufe menschlicher Entwicklung widerspiegelt. „*Das sind konträre Gesten, die aber VERWANDTSCHAFTEN haben*“ (MS, 34, 13-14).

Auch PS nennt Ähnlichkeiten bezüglich der physischen Verfassung junger und älterer Menschen: „*So, wie ein kleines Kind nicht gehen kann, ist es auch normal, als alter Mensch, nicht mehr laufen zu können*“ (20, 28-29). Darüber hinaus beschreibt sie einen mentalen Zustand, über den Kinder und ältere Menschen gemeinsam verfügen. Demnach „*ähneln sie sich schon sehr stark. Die Gedankenwelt ist schon eine ähnliche*“ (17, 15-16). Kinder und ältere Menschen „*leben schon sehr gerne in Geschichtenwelten*“ (PS, 17-18). Die Phantasie von Kindern und älteren Menschen beschreibt MS als das „*PRODUKTIVSTE Kind dieser Freiräume*“ (32, 4-5). Hierbei wird deutlich, welchen Beitrag die Erzählkultur (vgl. Kap. 3.4.3) an dieser Stelle leisten kann: Einer Geschichte zuhören, „*das ist etwas, was ALLE Generationen KÖNNEN*“ (35, 9, 10).

Weitere gemeinsame Denkweisen zwischen Kindern und älteren Menschen lassen sich auch am Thema Tod verdeutlichen. Im Falle, dass ein Tier stirbt, kommen „*oft Wünsche von Bewohnern, was sie noch gerne hätten oder was noch gerne sein sollte. Sowohl bei Kindern als auch bei alten Menschen*“ (PS, 17, 12-15).

Als weitere Schnittmenge beschreibt BH, dass Kindern verschiedenen Alters und älteren Menschen eine Affinität zur Natur gemein ist „*Da es gibt so eine Vielfalt, ein Wald bietet für hundertjährige, oder zehnjährige, oder sechsjährige ganz viele Sachen, aber auch für kleine*“ (14, 10-12). PS beschreibt ähnliche Erfahrungen aus intergenerativen Begegnungen auf dem Adelwoehrerhof: „*Wenn die Enkel und Urenkel unserer Klienten die Gummistiefel einpacken, wenn es zur Uroma geht. Was kann man sich schöneres wünschen? Das es da noch Gemeinsamkeiten gibt? Und genau diese Gemeinsamkeit sind bei uns die Tiere und die Natur*“ (10, 29; 11, 1-4).

Gemeinsamkeiten zwischen jungen und älteren Menschen lassen sich im Sinne einer Generationenzusammenführung nutzbar machen. Hierfür bedarf es Prozesse, die gemeinschaftsbildend auf die Zielgruppen wirken. Diese werden im folgenden Kapitel beschrieben.

3.4.3 Gemeinschaftsbildende Prozesse

Im Folgenden werden die Aspekte dargestellt, die gemeinschaftsbildend auf die Zusammenführung junger und älterer Menschen wirken, und als Voraussetzung für intergenerative Prozesse im Sinne der Handlungspädagogik verstanden werden. Als gemeinschaftsbildend wird ein Aspekt bezeichnet, durch den Menschen aus eigener Motivation heraus Zeit und Raum miteinander teilen. Hierbei werden Gemeinsamkeiten der beiden Zielgruppen berücksichtigt (vgl. Kap. 3.4.2).

MS beschreibt die „*gepflegten Elemente*“ (29, 30) als solche, „*die in der Kulturlandschaft gemeinschaftsbildend wirken*“ (29, 31), also unter menschlicher Obhut stehen. Dabei werden Elemente beschrieben, die als Bindeglied für intergenerative Prozesse verstanden werden können. „*Wenn da ein Hof ist, mit einem großen Baum in der Mitte, wenn da eine Quelle ist, ein Bach, der da durch fließt, und da stehen Bänke. Wenn da ein Feuerplatz ist, oder ein Ofen, in einem großen Saal, DAS wirkt gemeinschaftsbildend*“ (29, 31; 30, 1-4). An dieser Stelle wird deutlich, dass die in Kap. 3.4.2

beschrieb Naturaffinität junger und älterer Menschen positiv auf die Gemeinschaftsbildung durch gepflegte Elemente wirken kann.

Tägliche Verrichtungen der Menschen auf einem landwirtschaftlichen Betrieb werden ebenfalls als gemeinschaftsbildend bezeichnet. Darunter kann das gemeinsame Essen, die Zubereitung selbst erzeugter Lebensmittel, oder die Ernte der selbigen verstanden werden. „*Und dann gehst du zu zehnt über den Acker, und dann ist am Vormittag der Kartoffelacker leer. Und das ist der Gemeinschaftsaspekt der gemeinsamen Arbeit, Hand in Hand*“ (MS, 10, 12-15) (s. Kap. 3.4.6). Die Teilnahme der Akteure am gemeinschaftsbildenden Prozess der Arbeit geschieht freiwillig, da beide Zielgruppen hiervon grundsätzlich freigestellt sind (s. Kap. 3.4.2). Daher ist wichtig, „*dass dort MÖGLICHKEITEN entstehen* (MS, 30, 7). *Und dann wird man gucken, ob es, ob die Räume sich erfüllen. Weil man sich gegenseitig SEHEN will*“ (MS, 30, 13-14). Ein gemeinsames Maß an körperlichem Leistungsvermögen (vgl. Kap. 3.4.2) kann dabei als förderlich für gemeinsame Arbeitsprozesse gelten.

Notwendig für eine Gemeinschaftsbildung der Generationen sind „*FEST gelegte Zeiten, in denen man sich versammelt, und irgendetwas Gemeinsames tut*“ (MS, 30, 22). Die jahreszeitlich bedingten Prozesse innerhalb der Landwirtschaft, wie „*Aussaat, Ernte, Wintervorräte anlegen*“ (MS, 31, 11), werden als Naturprozesse verstanden, die von kulturellen Veranstaltungen begleitet werden können. Diese wirken sich förderlich auf Gemeinschaftsbildungen aus: „*Also alle Gemeinschaftsbildungsprozesse leben von solchen FESTEN*“ (MS, 30, 21). Hierbei handelt es sich um die gemeinsame Aufgabe der Generationen, die vorhandenen Möglichkeiten ritueller und wiederkehrender Prozesse zu gestalten. Die gemeinsame Freistellung von Arbeit sowie mentale Ähnlichkeiten der Zielgruppen (vgl. Kap. 3.4.2) bieten hierfür Optionen.

Im Rahmen wiederkehrender Tätigkeiten werden besonders künstlerische Darbietungen als gemeinschaftsbildend verstanden, beispielsweise das gemeinsame Musizieren. MS spricht vor diesem Hintergrund von der „*KULTIVIERUNG der Gemeinschaftsbildung durch künstlerische Prozesse*“ (31, 3-4). Besondere Bedeutung innerhalb verschiedener Kunstformen wird der Erzählkultur beigemessen. Erzähler waren demnach in früheren Zeiten notwendig, „*damit überhaupt Menschengemeinschaften ENTSTEHEN, die NICHT miteinander verwandt sind*“ (MS, 34, 26-28). Einem Erzähler wird die Fähigkeit zuerkannt, „*Menschen in ein gemeinsames Bild zu tragen, zu heben*“ (MS, 35, 21-22). Dabei wird durch das Hören einer Geschichte „*ein GEMEINSAMES Panorama von Gefühlen und Dramen [durchlebt]. Das ist ein ZENTRALER gemeinschaftsbildender Aspekt*“ (MS, 35, 5-6). Aufgabe bei der Zusammenführung junger und älterer Menschen ist demnach „*ErzählKULTUR wieder zu gewinnen, neben der Schriftkultur. Eine authentische Kultur, nur eine Erzählkultur erzeugt ein Wahrheitsempfinden. Die mediale Wahrheitsvermittlung ist von Lüge DURCHSETZT*“ (MS, 25, 32; 26, 1-3). Wie in Kap. 3.4.2 bereits erwähnt, können sich Kinder und ältere Menschen bezüglich ihrer Gedankenwelt ähneln. Diese Ähnlichkeit kann für den gemeinschaftlichen Prozess des Erzählens nutzbar gemacht werden.

Gemeinschaftsbildungen lassen die Anwendung vielseitiger Kompetenzen der Akteure zu. Ältere Menschen verfügen über Fertigkeiten, die im Sinne einer Gemeinschaftsbildung förderlich sind. Diese werden im nachstehenden Kapitel beschrieben.

3.4.4 Kompetenzen älterer Menschen

Nachdem im vorgehenden Kapitel verschiedene gemeinschaftsbildende Prozesse für eine Generationenzusammenführung dargestellt wurden, beschreibt dieses Kapitel Fertigkeiten älterer Menschen, die für eine Gemeinschaftsbildung mit Kindern von Bedeutung sind.

PS führt aus, dass *„auch die alten Menschen noch Kompetenzen haben, über manche Sachen wissen die einfach was drüber“* (11, 4-5), und beschreibt damit Wissen älterer Menschen, dass diese über *„die Tiere und die Natur“* (11, 4) haben. Darüber hinaus verfügen ältere Menschen über praktische, landwirtschaftliche Handwerkstechniken. JS nennt hierzu ein Beispiel anhand eines ehemaligen Klienten des Adelwoehrerhofs: *„Wir haben mal einen Knecht hier gehabt, er hat früher immer Besen gebunden“* (5,20-21). Über einen anderen Klienten berichtet er: *„Der hat alles Mögliche gemacht. Bis zur Wanduhr, CD-Ständer, und Bürohilfsmittel“* (5, 7-8).

Manche dieser Kompetenzen sind jedoch aufgrund der Isolation älterer Menschen von der Gesellschaft (s. Kap. 4.3.1) nicht mehr auffindbar. MS beschreibt diesbezüglich: *„Ich habe hier niemanden Alten mehr gefunden, der richtig dengeln konnte, und musste mir das mühsam sozusagen selber wieder beibringen“* (3, 23-25). Dabei wäre es *„im GRUNDE besser gewesen, man hätte einen alten Mann gefunden, der einem mal zeigt, wie der früher gedengelt hat“* (3, 27-29).

Als weitere Kompetenz älterer Menschen bezeichnet JS *„sehr viel Lebenserfahrung, die sie weitergeben können“* (21, 24-25). PS verweist an dieser Stelle auf die Isolation älterer Menschen vom Rest der Gesellschaft (vgl. Kap. 3.4.1): *„Früher waren das die alten, weisen Menschen, in vielen Kulturen sind sie es noch. Das ist ja bei uns nicht mehr“* (PS, 15, 18-19). Die Ratschläge älterer Menschen jedoch *„nimmt man als Kind ganz anders an, als von Eltern“* (PS, 21, 32; 22, 1).

Älteren Menschen wird die Fähigkeit beigemessen, Freiräume erschaffen zu können, in denen Kinder aus sich selbst heraus lernen wollen. *„Das können eigentlich NUR alte Menschen“* (MS, 20, 24-25) (vgl. Kap. 3.4.5). Grund hierfür ist die Erwartungslosigkeit, die ältere Menschen gegenüber Kinder haben. *„Die Eltern erziehen immer wie Lehrer Defizitorientiert, du kannst das noch nicht, das musst du lernen. Und alte Menschen erziehen Kinder nie so. Sondern die lassen sie gewähren, und schaffen einen Raum, in dem man sich wohlfühlt. Und da lernt man dann auch, aber das ist indirekt“* (MS, 15, 33; 16, 1-3). Dabei wird Absichtslosigkeit als etwas verstanden, *„was alte Leute leisten können“* (MS, 21, 4). Diese zeichnet sich durch nicht zielbewusstes Handeln aus.

Ähnlich wie im vorangegangenen Beispiel beschreibt PS das damalige (Lern)Verhältnis zu ihrer eigenen Großmutter: *„Weil diese Konkurrenz GAR nicht da ist. Irgendwie weiß ich immer von klein auf, die Oma will nur gutes. Sie hätte mir vielleicht gesagt, OK, das darf man nicht. Aber man sagt es ja ANDERS. Und man nimmt es als Kind ganz anders an“* (PS, 21, 27-32). Gleichzeitig beschreibt sie ihr gegenwärtiges Verhältnis zu ihren eigenen Enkelkindern: *„Diese Fürsorge. Und ich bin jetzt inzwischen auch schon Oma. Und das IST anders“* (PS, 21, 12-13. *Die Strenge muss nicht so wirklich sein“* (PS, 21, 17). *„Von Eltern kommt viel mehr Autorität. Und das ist zwischen älteren Menschen und Kindern nicht so stark“* (22, 1-3). *„Man kann sich da ganz anders zurück nehmen. Man kann einfach gütiger sein“* (21, 15-16). Aus ihrer eigenen Erfahrung als Großmutter beschreibt sie dabei *„eine GANZ andere Perspektive, die man da hat. Und ich glaube, das merken auch die Kinder“* (21, 19-21).

In der Begegnung zwischen Kindern und älteren Menschen auf dem Adelwoerhof hat PS beobachtet, dass *„die Senioren in dem Falle die Beobachtungsrolle einnehmen“* (12, 9-10). Die *„Bewohner sitzen draußen, und schauen zu“* (PS, 12, 15), und schaffen somit einen Freiraum, in dem Beziehungen zwischen den Generationen entstehen können, aber nicht entstehen müssen.

Die vorangegangenen Ausführungen haben gezeigt, dass ältere Menschen über eine Vielzahl von Kompetenzen verfügen. Hierdurch können sie eine Vorbildfunktion gegenüber Kindern einnehmen (vgl. Kap. 2.1). MS beschreibt diesbezüglich, *„dass natürlich ein gesundes Kind lernen WILL, was ich da tue“* (27, 8-9).

Zudem wurde deutlich, dass ältere Menschen die Fertigkeiten besitzen, Freiräume schaffen zu können, in denen eine erwartungslose Haltung herrscht. In diesen finden wie beschrieben informelle Lernprozesse des Kindes statt. Das nächste Kapitel beschreibt die Bedeutung von Freiräumen für die Zusammenführung der Generationen.

3.4.5 Die Bedeutung von Freiräumen

Die folgenden Ausführungen beleuchten die Aspekte Zeit und Freiräume, und stellen deren Notwendigkeiten für eine Zusammenführung junger und älterer Menschen im Sinne der Handlungspädagogik dar. Die Ausgestaltung von Freiräumen berücksichtigt dabei Gemeinsamkeiten der Generationen (vgl. 3.4.2) sowie Kompetenzen älterer Menschen (vgl. Kap. 3.4.4).

Grundvoraussetzung bei der Schaffung von Freiräumen durch ältere Menschen *„ist der absolute Verzicht auf Autorität. Und auf Befehlpädagogik. Alles, was mit BEFEHL, und mit fremden Wollen zu tun hat, führt immer zu Traumata“* (MS) (vgl. Kap. 3.4.4).

Notwendig für die Zusammenführung junger und älterer Menschen auf einem landwirtschaftlichen Betrieb ist demnach ein Freiraum, in dem die Akteure absichtslos handeln können. *„Also ganz wichtig ist die nicht-Notwendigkeit. Der Freiraum, die FreiSTELLUNG“* (MS, 20, 14-15). Bedeutend bei der Bildung und Gestaltung von Freiräumen ist grundsätzlich, *„dass man jetzt nicht anfängt, daraus ein absichtstragendes Konzept zu machen. Sonst würde man ZERSTÖREN, worum es eigentlich GEHT. Das wäre fatal, dass man etwas zusammen schrauben will“* (MS, 21, 6-8). Demnach setzt die Ausgestaltung von Freiräumen *„ungeheure gestalterische Phantasiekräfte voraus, wie man die Begegnung von Alten und Kindern heute ermöglichen will. Ohne sie zu erzwingen“* (MS, 18, 33; 19, 1). Die Gemeinsamkeit junger und älterer Menschen, in ähnlichen Gedankenwelten zu leben (s. Kap. 3.4.2), kann auf die gemeinsame Ausgestaltung von Freiräumen förderlich wirken.

Landwirtschaftliche Tätigkeiten der Akteure werden im Sinne der Handlungspädagogik aus einer intrinsischen Motivation heraus vollzogen (vgl. Kap. 3.4.3). *„Wenn sie etwas tun wollen, dann aus Sich heraus. Und das schafft ganz stark diesen Handlungsraum“* (MS, 20, 19-20). Maßgeblich für die Zusammenführung junger und älterer Menschen sind demnach konzeptfreie (Frei)Räume, *„[in denen] absichtsloses, absichtsvoll keine Absicht herrscht. Opa Karl und Oma Anna gehen jeden Tag spazieren, und wer mit will, kann mit“* (MS, 21, 1-2). Dabei wird betont, dass absichtslose Handlungen eine Atmosphäre erzeugen, in der Kinder sich wohl fühlen. MS nennt bei der Zusammenführung junger und älterer Menschen die besondere Notwendigkeit solcher *„non-direktiven*

Freiräume“ (18,4). Dabei sollen die Akteure über größtmögliche Entscheidungsfreiheit bezüglich ihrer Handlungen verfügen, also Dinge tun, die aus einer inneren, nicht von außen erzwungenen Motivation heraus geschehen. *„Und die Oma sitzt da, und liest ein Buch, oder guckt nur. Und das Kind setzt sich daneben, oder NICHT“* (MS, 20, 30-31). *Und da lernt man dann auch, aber das ist indirekt*“ (MS, 17, 2-3). *Verankern tue ich nur das, was ich in mir verankern WILL* (MS, 22, 17-18). Dieses Beispiel verdeutlicht die Notwendigkeit einer intrinsischen Motivation des Kindes, bzw. einer erwartungslosen Haltung des Älteren, bei der gemeinsamen Ausgestaltung von Freiräumen (vgl. Kap. 3.4.4).

Auch PS beschreibt das Lernverhältnis zwischen Kindern und älteren Menschen als informell. *„Dass die einen Zuhören können, die anderen können reden. Das reicht doch eh schon oft aus. Da kriegt man dann selbst die Idee, wenn man einfach nur da sitzt, und zuhört* (22, 10-12). Denn, *„sicher lehrt die Oma mir was, von mir aus mit Anwesenheit, und wenn sie auch nur da ist“* (21, 5-6). Die Schaffung von Freiräumen kann hiernach durch die gemeinsame Freistellung von Arbeit, mentalen Ähnlichkeiten sowie einer ähnlichen physischen Verfassung der Akteure gefördert werden (vgl. 3.4.2).

MS bezeichnet das intergenerative Miteinander in Freiräumen als *„etwas NEUES, was auch VORBILD sein kann für uns, als mittlere Generation“* (28, 17-18). *„Die Aufgabe besteht überhaupt darin, Erfahrungsräume, wieder zu schaffen. Das gab es im Alten nicht. Weil das alles noch Maloche und Lebenssicherung war. Und wir haben heute immerhin die Möglichkeit, aus großen Fördertöpfen heraus Räume zu schaffen, in denen wir [ein intergeneratives Miteinander] NEU entwickeln können“* (28, 23-26). Hierbei besteht die Möglichkeit, *„ein ERFAHRUNGsfeld her zu stellen, was Erfahrungen ermöglicht, die ich sonst nicht hätte.“* (28, 28-29).

Trotz vielfältiger Gestaltungsmöglichkeiten von Freiräumen, weise diese Grenzen auf: *„Du kannst [die Kinder] nicht auf die Wiesen der Beliebigkeit lassen. Die Beliebigkeit wird dadurch begrenzt, dass in diesem Feld, in dem die Kinder frei sind, Menschen sind, die genau wissen, was sie tun“* (MS, 22, 26-27)..

MS beschreibt ein symbolisches Bild des Miteinanders der Generationen in einem Freiraum: *„Das Urbild des Spaziergangs, der Großvater geht mit dem Kind BEI DER HAND. Und das im übertragenen Sinne, [meint] die Weitergabe der Erfahrungen“* (25, 30-31).

Die vorangegangenen Ausführungen beschreiben die Notwendigkeit von Freiräumen für eine Zusammenführung der Generationen. Nachfolgend wird der Wert handwerklicher Arbeit als Möglichkeit der gemeinsamen Ausgestaltung von Freiräumen zwischen Kindern und älteren Menschen betrachtet.

3.4.6 Wert handwerklicher Arbeit

Dem gemeinsamen tätig sein der Generationen wird im Sinne der Handlungspädagogik besondere Bedeutung beigemessen. Das vorliegende Kapitel stellt die verschiedenen Aspekte handwerklicher Arbeit sowie deren Bedeutung für intergenerative Prozesse dar. Dabei werden Gemeinsamkeiten

der Zielgruppen (vgl. Kap. 3.4.2) sowie die Kompetenzen älterer Menschen (vgl. Kap. 3.4.4) in Bezug auf intergenerative Arbeitsprozesse deutlich gemacht.

Wie in Kap. 3.4.3 beschrieben, stellt Arbeit einen gemeinschaftsbildenden Prozess dar. Aufgrund dessen bezeichnet MS Arbeit als Möglichkeit für junge und alte Menschen, Zeit gemeinsam zu gestalten. *„Die Kinder müssen noch nicht arbeiten, und die Alten müssen nicht MEHR arbeiten. Das heißt, die Arbeit bekommt für beide eine freie Vermittlungsaufgabe“* (16, 17-19). Dabei bezeichnet er den Umstand, dass beide Generationen von der Arbeit frei gestellt sind, als *„größte Schnittmenge im Zusammenhang mit der Arbeit“* (16, 22-23) (vgl. Kap. 3.4.2). In Arbeitsprozessen haben ältere Menschen die Möglichkeit, ihr Erfahrungswissen an Kinder zu vermitteln. Hieran wird die Bedeutung der Wissenskompetenz älterer Menschen (vgl. Kap. 3.4.4) für die Zusammenführung der Generationen deutlich. MS unterscheidet zwei Arten des Wissens: *„Dieses Wissenswissen, dieses reine reproduzierte Wissen, überall und zu jederzeit, steht entgegen dem Erfahrungswissen“* (25, 20-23). Erfahrungswissen hingegen bedeutet, zu üben. *„Und dann, wenn ich es schon kann, es jemandem beibringen, der es noch NICHT kann. Da entsteht eine neue Kultur der Übergabe. Und des miteinander Tuns“* (MS, 25, 24-27). Arbeit im Sinne der Handlungspädagogik ist demnach die Weitergabe des Wissens durch praktisches Tun. *„Das ist das, was ein Kind dann eben auch erlebt. Es tut etwas, und gibt es weiter“* (MS, 10, 15-16).

Kinder können im Sinne der Handlungspädagogik durch „Mitarbeit“ in Arbeitsprozesse der Landwirtschaft einbezogen werden. MS bezeichnet dieses tätig sein als *„nicht spielen, das ist ein SEHR ernstes, nicht anstrengendes tun“* (3, 11-12). Hierdurch erlernen und üben Kinder beispielsweise motorische Fertigkeiten. *„Und wiederholen, und scheitern, und nochmal, bis das Ding in der Flasche ist. Oder bis man das mit Geschick dann endlich kann. Und dann Freude sogar hat daran, dass das jetzt gelingt“* (3, 12-14). Solch Lernprozesse schaffen eine intrinsische Motivation im Kind, weiter lernen zu wollen. Beispielhaft gibt MS hierzu an: *„Einem Kind ist in der Handlungspädagogik sogar VERWERWEHRT, Dinge zu tun, die es noch nicht kann. Das darfst du nicht, dass kannst du noch nicht. Und was verboten ist, macht mich interessiert. Was muss ich können, damit ich das kann“* (10, 20-22)?

Voraussetzung für die Einbeziehung von Kindern in Arbeitsprozesse mit älteren Menschen ist, dass die (unterschiedlichen) Tätigkeiten regelmäßig durchgeführt werden. *Ein Aspekt der Handlungspädagogik ist eben auch eine VERLÄSSLICHKEIT“* Dabei ist es wichtig, *„dass Jahr für Jahr die Dinge hier gepflegt werden“* (MS, 5, 1-3). *Dass da Beharrlichkeit der Alten ist“* (MS, 19, 3-4). Hiermit wird die Notwendigkeit der dauerhaften Verankerung von Arbeitsprozessen an einen Ort, sowie die Konstanz der gemeinsamen Tätigkeiten beschrieben.

Arbeit, im Sinne der Handlungspädagogik strebt stets nach Weiterentwicklung. Damit ist gemeint, durch Präzision und Veredelung qualitativ hochwertige Produkte zu erzeugen. MS betont dabei, *„dass ein Ort für Handlungspädagogik immer nur einer sein kann, wo die Handwerker, im Sinne der wahren Meisterschaft eine Idee haben, wie sie ihr Handwerk weiter entwickeln. Nicht immer nur wiederholen, immer dasselbe“* (MS, 5, 9,-12). Diese Weiterentwicklung beschreibt dabei sowohl *„die Beziehung zwischen den Tieren und den Menschen, oder die Beziehung zu den Pflanzen* (MS, 5, 7-8). Demnach hat *„ein Ort für Handlungspädagogik immer dieses Wachstumspotential“* (MS,

6, 25). An dieser Stelle wird deutlich, dass die Wissenskompetenz älterer Menschen über Tiere und Pflanzen (vgl. Kap. 3.4.4) für intergenerative Arbeitsprozesse bedeutsam ist.

Das tätig sein im Sinne der Handlungspädagogik folgt einer Stufenordnung, die sich gliedert in „*Lehrling, Geselle, Meister. Und diese Hierarchie hat eine Bedeutung. Das ist eben eine Verantwortungs- und Befähigungshierarchie. Und das leistet Arbeit. Wenn du hier mitmachst, trägst du die Verantwortung, und dann muss das, was da am Ende herauskommt auch irgendwie sinnvoll sein*“ (MS, 11, 31-33; 12, 1-4).

Für die Einbeziehung älterer Menschen in Arbeitsprozesse mit Kindern ist das „*aufsammeln des alten Wissens und Könnens, des Bescheid Wissens mit den Händen*“ (MS, 3, 29-30), das „*Sammeln der Handwerkstechniken, bevor sie mit den Alten aus der Hand fallen*“ (MS, 1, 31-32), von zentraler Bedeutung. Dabei entsteht die Möglichkeit für Kinder „*dass man von [den älteren Menschen] lernt, weil die das noch können*“ (MS, 4, 5).

Die Bedeutung des gemeinsamen Tuns im Sinne einer Zusammenführung der Generationen mittels landwirtschaftlicher Tätigkeiten bezeichnet MS als „*Aufgabe der Elaboration von handwerklicher Tätigkeit in einem Landwirtschaftsbetrieb, die Dinge wieder zu finden, oder vielleicht sogar neu zu erfinden, an denen handwerklich Getanes eine besondere Qualität bewirkt*“ (MS, 19, 29-31). „*Dieses Prinzip, Industrialisierung, Mechanisierung, ist Verlust. Und Handwerk ist Gewinn*“ (MS, 20, 2). Dabei wird besonders die Möglichkeit betont, Dinge zu tun, „*auf die ein Bauer sonst so nie KÄME, weil er dafür die Kraft und die Zeit und die Hände nicht hat*“ (MS, 19, 4-5). Als beispielgebend gilt ein Projekt, in dem Menschen „*Milchbildungstee für Kühe gemacht haben, und da etwas bereitgestellt haben, an Zusatz, an Mehrwert, wo jeder Bauer sagen würde, ja, das ist eine tolle Idee*“ (MS, 19, 8-10). Arbeit kann dafür genutzt werden, „*das man also Besonderheiten macht, dass man sagt, es gibt eine Qualität von landwirtschaftlicher Produktion, die wird umso besser, je mehr Handwerk drin ist*“ (MS, 19, 14-16). Diese Qualität landwirtschaftlicher Erzeugung erfordert Wissen und Können (Kompetenzen), über welches ältere Menschen vielfach verfügen (vgl. 3.4.4). Das Beispiel verdeutlicht zudem die Bedeutung von Freiräumen (vgl. Kap. 3.4.5) bei intergenerativen Arbeitsprozessen. Diese sind notwendig, damit gemeinsame Arbeiten überhaupt zustande kommen können, ohne dass diese einem Effizienzgedanken folgen müssen. Die Gemeinsamkeit junger und älterer Menschen bezüglich ihrer körperlichen Verfassung (vgl. 3.4.2) schließt einen Effizienzgedanken im Gegenteil aus.

Arbeit im Sinne der Handlungspädagogik dient dazu, dem verloren gehen der Erfahrungen entgegen zu wirken. Hiermit sind sowohl handwerkliche als auch intergenerative Erfahrungen (und Lernprozesse, vgl. Kap. 3.4.4) von Kindern und älteren Menschen gemeint: „*Ich tue etwas aus dem, was ich noch kann, und du kannst mir beiwohnen. Der Großvater der mit dem Kind das Holz macht* (MS, 18, 4-5). *Die haben gehackt, und die Kinder haben es aufgeschichtet. Es gab da so kongeniale Zusammenarbeiten, die nicht geplant waren, die sich ergeben haben. Das Kind suchte die Nähe zum Großvater, der war tätig, in aller Ruhe, machte seine Pause, machte seine Scherze*“ (MS, 18, 7-10). Dieses Beispiel verdeutlicht die Bedeutung der gemeinsamen Freistellung von Arbeit für intergenerative Prozesse (vgl. Kap. 3.4.2). Hierdurch entsteht ein Freiraum, in dem die Akteure aus einer intrinsischen Motivation heraus handeln können (vgl. Kap. 3.4.4). Zudem wirkt

die gemeinsame Naturaffinität der Beteiligten in diesem Beispiel förderlich auf gemeinsame Arbeitsprozesse in der Landwirtschaft (vgl. Kap. 3.4.2).

Zusammenfassende Ergebnisdarstellung

Grundvoraussetzungen der Generationenzusammenführung

Die größte Gemeinsamkeit der Zielgruppen besteht in dem Bedürfnis nach Bindungen (vgl. Kap. 3.2.1, vgl. Kap. 3.3.1). Gleichzeitig sind junge und ältere Menschen von der Arbeit freigestellt, sodass dieser eine Vermittlungsaufgabe zukommt (vgl. Kap. 3.4.2). Arbeit stellt einen gemeinschaftsbildenden Prozess für ein Miteinander der Generationen dar (vgl. Kap. 3.4.3). Die gemeinsame Freistellung von Arbeit setzt eine intrinsische Motivation der Beteiligten an Arbeitsprozessen voraus (vgl. Kap. 3.4.6). Weitere Gemeinsamkeiten der Zielgruppen liegen in physischen und mentalen Charakteristika, sowie in einer Naturaffinität (s. Kap. 3.4.2). Ältere Menschen haben die Fähigkeit, Freiräume zu erschaffen, in denen Kinder sich wohl fühlen (vgl. Kap. 3.4.5). Wesentlicher Grund hierfür ist eine erwartungslose Haltung älterer Menschen gegenüber Kindern (vgl. Kap. 3.4.4). Gleichzeitig verfügen ältere Menschen über die Kompetenz, Kindern Liebe, Güte und Fürsorglichkeit zu vermitteln. Zudem können sie als Ratgeber fungieren. Ältere Menschen verfügen über handwerkliches Vermögen sowie traditionelles Wissen landwirtschaftlicher Zusammenhänge. Aufgrund dieser Kompetenzen, sowie den beschriebenen Gemeinsamkeiten zwischen den Generationen (von denen das Bindungsbedürfnis die bedeutsamste ist), können ältere Menschen eine Vorbildfunktion für Kinder innerhalb gemeinsamer Arbeitsprozesse darstellen. Hierdurch können informelle Lernprozesse stattfinden.

Aspekte der Arbeit im Sinne der Handlungspädagogik

Das gemeinsame tätig sein von Jung und Alt dient der Gestaltung von Freiräumen (vgl. Kap. 3.4.5). Diese weisen trotz ihrer Offenheit Grenzen auf, die dadurch entstehen, dass sie von der Kompetenzpersonen definiert werden. Arbeit zeichnet sich im Sinne der Handlungspädagogik durch verschiedene Charakteristika aus. Grundsätzlich geht es darum, Arbeiten händisch auszuführen, das heißt, handwerklichen Tätigkeiten kommt eine besondere Bedeutung zuteil. In Arbeitsprozessen wird eine Weiterentwicklung der handwerklichen Fertigkeiten angestrebt, mit dem Ziel qualitativ hochwertige Produkte zu erzielen. Der Aspekt der Weiterentwicklung der Tätigkeiten schließt auch die Beziehungen zu Mitmenschen, Pflanzen und Tieren ein. Tätigkeiten werden dauerhaft ausgeführt und sind ortsgebunden. Die Freistellung von Arbeit sowie physische Gemeinsamkeiten der Akteure schließen einen Effizienzgedanken bei gemeinsamen Tätigkeiten aus. Die Teilnahme von Kindern an gemeinsamen Tätigkeiten unterliegt hierarchischen Strukturen, die mit erworbenen Fertigkeiten des Kindes sowie der Übernahme von Verantwortung innerhalb der Arbeitsprozesse einhergehen.

4 Diskussion

Dieses Kapitel betrachtet und bewertet zunächst die Ergebnisse der Interviews (vgl. Kap. 3) in Hinblick auf die beiden Fragestellungen (vgl. Kap. 1). Hierauf folgt eine Reflektion der Auswahl der Betriebe und der Untersuchungsteilnehmer. Nach einer Diskussion der Erhebungs- und Analyse-methode schließt das Kapitel mit einem Ausblick ab.

4.1 Beantwortung der Forschungsfragen

- Welchen Beitrag leisten Naturerfahrungen, die im Kontext Sozialer Landwirtschaft gewonnen werden können, bei der Bedürfniserfüllung von Kindern und älteren Menschen?

Die Ergebnisse zeigen, dass Soziale Landwirtschaft viele Möglichkeiten bietet, die Bedürfniserfüllung von Kindern und älteren Menschen zu fördern. Dies gilt besonders für klein strukturierte und diversifizierte Höfe. Auf den vier Untersuchungsbetrieben lassen sich Naturbezüge durch den täglichen Umgang mit Nutztieren, aber auch in der umliegenden Kulturlandschaft finden. Die Möglichkeit der Naturexploration ist für Kinder bedeutsamer als für ältere Menschen, was auf die unterschiedlichen Bedürfnisse der Zielgruppen zurück zu führen ist.

RENZ-POLSTER & HÜTHER (2013) bezeichnen Natur als für ein Kind „maßgeschneiderten Entwicklungsraum“ (23), der ihren Bedürfnissen genau entspricht. Vor diesem Hintergrund spricht GEBHARD (2005) von einer Analogie von Bezugspersonen und Natur als Bezugsort (150). Die Vertrautheit von Natur prägt demnach das kindliche Urvertrauen. Dieses lässt sich auch durch den Aufbau von Beziehungen zu Nutztieren fördern (. Kap. 3.2.1). GEBHARD (2009) fasst die Ergebnisse verschiedener Studien zusammen, die der Frage nachgehen, welche Tiere von Kindern präferiert werden. Hiernach werden Hunde, Katzen, Hasen und Pferde von ihnen besonders geschätzt (142).

Damit die Bedürfniserfüllung des Kindes nach Beziehungen durch Naturerfahrungen gefördert werden kann, ist eine enge Anbindung an landwirtschaftliche Prozesse, die dauerhaft gewährleistet ist, sinnvoll. Diese Grundlage ist auf den Untersuchungsbetrieben gegeben, da die Kinder in der Regel mehrere Jahre auf dem jeweiligen Hof leben (PAN-Freilandschule und Hof Hauser) oder über Jahre hinweg täglich den Hof aufsuchen (Franzlhof).

Durch einen dauerhaften Bezug zur Landwirtschaft wird sichergestellt, dass soziale Verhaltensweisen, wie beispielsweise Empathie erlernt werden können, derer es praktischer Erfahrungen bedarf (vgl. Kap. 2.1.2). Diese können einerseits durch Vorbilder im landwirtschaftlichen Umfeld nachvollzogen werden, z. B. durch Einfühlungsvermögen der Menschen gegenüber Tieren, zum anderen können diese Verhaltensweisen unmittelbar selbst angewendet werden. Dabei spiegeln Tiere dem Kind die unmittelbaren Konsequenzen wider, die das eigene Verhalten auslösen (LIMBRUNNER & VAN ELSSEN, 2013: 28). Die Zuwendung zu einem Nutztier schafft für das Kind notwendige Strukturen, denn Tiere müssen täglich versorgt werden. In diesem Zusammenhang bestehen Lernmöglichkeiten für Kinder, da Kompetenzen wie Verlässlichkeit und Verantwortung für die artgerechte Haltung eines Tieres erforderlich sind (LIMBRUNNER & VAN ELSSEN, 2013: 28). Emotionen gegenüber einem Tier verstärken dabei den Lerneffekt des Kindes (WILHELMER & WERNER, 2013: 46).

Der Beitrag von Naturerfahrungen für die Bedürfniserfüllung von Kindern ist nicht nur sozialer / kognitiver Natur. Landwirtschaftliche Betriebe bieten zahlreiche Explorationsmöglichkeiten. Streifzüge durch die Natur fördern dabei die körperliche Verfassung (vgl. Kap. 3.2.4) junger Menschen. Ein Aspekt, der angesichts einer Zunahme übergewichtiger Kinder nicht zu vernachlässigen ist (MÜLLER, 2014). Als Gründe hierfür sind u. a. unzureichende Bewegung sowie Fehlernährung bekannt. Diesen Ursachen kann im landwirtschaftlichen Kontext in Form von Bauernhofkindergärten und Bauernhofschulen begegnet werden. Tägliche Verrichtungen geben Anlass für ausreichende Bewegung. Zudem können Mahlzeiten mitunter selbst erzeugt und zubereitet werden. Der Aufenthalt der Kinder in den Institutionen Franzlhof sowie PAN-Freilandschule kann demnach als gesundheitsfördernd bezeichnet werden (vgl. RENZ-POLSTER & HÜTHER, 2013: 77-90.). Die körperliche Konstitution in der Kindheit hat großen Einfluss auf den gesundheitlichen Zustand im Alter (TESCH-RÖMER & WURM, 2009: 15).

Für ältere Menschen stellen landwirtschaftliche Betriebe einen vertrauten Lebensraum dar, da viele von ihnen in einem bäuerlichen Milieu aufgewachsen sind (vgl. Kap. 3.4.1). BRÄMER (2009) verweist auf den Zusammenhang einer Umgebung mit vielen Landschaftselementen und dem Maß an sozialen Beziehungen durch gemeinsame Aktivitäten (22). Die (gemeinsamen) Möglichkeiten von Naturerfahrungen können die Erfüllung des Bedürfnisses nach Bindungen älterer Menschen demnach positiv fördern. Zudem spricht der biografische Bezug vieler älterer Menschen dafür, dass diese sich in einer bäuerlichen Umgebung wohl fühlen. Von besonderer Bedeutung scheint der Aspekt, dass ältere Menschen im landwirtschaftlichen Bereich Tätigkeiten in einem Bezug zur Natur ausführen können, die sie mit anderen Menschen in Beziehung treten lassen (vgl. Kap. 3.3.1). Hierbei wird die Notwendigkeit diversifizierter Betriebe erkennbar, denn wie am Beispiel Adelwoehrerhof deutlich wird, können kleinteilige Betriebe Tätigkeitsfelder anbieten, die den Neigungen und Fertigkeiten des Einzelnen entsprechen.

Auch eine Vielseitigkeit von Nutztieren auf klein strukturierten Betrieben ist von Bedeutung, damit die pflegerische Umgebung den unterschiedlichen Präferenzen älterer Menschen gerecht werden kann. Tiere sind in der Lage, die Pflege älterer Menschen zu unterstützen (KURATORIUM DEUTSCHE ALTERSHILFE (KDA), 1998: 3). So kann das Füttern und Streicheln eines Tieres älteren Menschen dazu dienen, emotionale Zuwendung zu äußern (vgl. Kap. 3.3.1). Eine Möglichkeit, die vielen älteren Menschen außerhalb der Sozialen Landwirtschaft verwehrt bleibt.

Dass die soziale Teilhabe älterer Menschen großen Einfluss auf den gesundheitlichen Zustand, und somit die Pflegebedürftigkeit der selbigen hat, zeigen Beiträge der Gesundheitsberichtserstattung des Bundes aus dem Jahr 2009. Demnach besteht ein unmittelbarer Zusammenhang zwischen dem Maß an sozialen Beziehungen und dem individuellen Wohlbefinden. Das Wohlbefinden wiederum hat einen direkten Einfluss auf die Gesundheit eines (älteren) Menschen (vgl. Kap. 3.3.2). Zudem tragen körperliche Aktivitäten, wie sie im landwirtschaftlichen Rahmen nachgegangen werden können, zu einem gesunden Altern bei (TESCH-RÖMER & WURM, 2009, 16). Gleichzeitig muss betont werden, dass landwirtschaftliche Tätigkeiten auch das Risiko beinhalten, physische Schäden zu erleiden (LIMBRUNNER & VAN ELSEN, 2013: 29). Dies gilt besonders, wenn die körperliche Konstitution des Tätigen dafür nicht gegeben ist. Der positive Einfluss von Naturerfahrungen auf

ältere Menschen durch landwirtschaftliche Tätigkeiten überwiegt jedoch mögliche Risiken, da diese unter Berücksichtigung von Arbeitsvorschriften minimiert werden können.

- Welche Grundvoraussetzungen müssen auf dem LebensGut Miteinander geschaffen werden, damit eine Zusammenführung junger und älterer Menschen im Sinne der Handlungspädagogik in Zukunft erfolgreich sein kann?

Die Isolation junger und älterer Menschen voneinander steht in enger Beziehung mit dem agrarstrukturellen Wandel (vgl. Kap.1). Eine Reduzierung bäuerlicher Familienbetriebe reduziert auch Möglichkeiten intergenerativer Begegnungen der Menschen untereinander. Eine Zusammenführung der Generationen durch landwirtschaftliche Tätigkeiten muss demnach neu konstruiert werden, da althergebrachte Strukturen sich immer weiter auflösen. Gegenwärtig steckt das neue Miteinander noch in den Kinderschuhen, dabei sind es besonders die Gemeinsamkeiten, die für eine Zusammenführung junger und älterer Menschen bedeutsam sind. Das Bindungsbedürfnis der Zielgruppen, aber auch die Kompetenzen älterer Menschen, können als Motor generationenübergreifender Prozesse verstanden werden.

Der Ansatz der Handlungspädagogik bietet einem intergenerativen Miteinander weitreichende Möglichkeiten. Gleichzeitig muss jedoch betont werden, dass es sich hierbei um kein starres Konzept handelt, das sich kongruent von einem Ort auf den anderen übertragen lässt. Dafür gibt es verschiedene Gründe: Grundsätzlich geht es bei einer Zusammenführung der Generationen um die Weitergabe praktischen Könnens älterer Menschen an Kinder. Die Kompetenzen älterer Menschen bezüglich praktischer Fertigkeiten unterscheiden sich jedoch. Zudem unterscheiden sich die örtlichen Möglichkeiten der Umsetzung auf einem landwirtschaftlichen Betrieb. Hierbei wird deutlich, dass Betriebe mit vielseitigen Betriebszweigen (und Möglichkeiten) im Fokus einer Generationenzusammenführung stehen müssen. Da diese eine intrinsische Beteiligung aller Handelnden erfordert, sind die Erfolgsfaktoren eines intergenerativen Miteinanders immer auch von persönlichen Interessen und Vorlieben der Beteiligten abhängig (SCHULZE, 2014 mdl. Mitt.).

Für das LebensGut Miteinander hat dieser Umstand zur Folge, dass dort Möglichkeiten für die Akteure geschaffen werden müssen, den persönlichen Interessen nachgehen zu können. Es bedarf also vielseitiger Angebote für Kinder und ältere Menschen, Zeit miteinander zu gestalten. Gemeinschaftsbildende Prozesse (vgl. Kap. 3.4.3), die unter Berücksichtigung der Gemeinsamkeiten junger und älterer Menschen initiiert werden (vgl. Kap. 3.4.2), stellen hierfür Notwendigkeiten dar.

Unter diesen Voraussetzungen lassen sich zahlreiche positive Synergieeffekte zwischen den Generationen auf dem LebensGut Miteinander erzielen. Die gemeinsame Naturaffinität sowie physische Ähnlichkeiten von Kindern und älteren Menschen können für gemeinsame Arbeitspresse innerhalb der künftigen Gemüseproduktion der CSA nutzbar gemacht werden (vgl. Kap. 3.4.6). Wie dargestellt lassen gemeinsame Tätigkeiten der Generationen die Anwendung der Kompetenzen älterer Menschen gegenüber Kindern zu (vgl. Kap. 3.4.4).

Mentale Ähnlichkeiten junger und älterer Menschen können für kulturelle Aktivitäten nutzbar gemacht werden. Eine „Rückbesinnung“ auf traditionelle landwirtschaftliche Feste und Traditionen, kann fester Bestandteil des jahreszeitlichen Verlaufs auf dem LebensGut Miteinander werden. Die

Erzählkultur kann in diesem Zusammenhang dazu dienen, traditionelles Wissen weiter zu geben (KOBBER, mdl. Mitt. 2014).

Darüber hinaus lassen sich mentale Gemeinsamkeiten mit Hilfe gepflegter Naturelemente (Wasserlauf, Feuerstelle, Baumbestand) auf dem LebensGut Miteinander nutzbar machen. Diese können Begegnungsorte der Menschen auf dem Hof werden. Diese Begegnungen führen bei Kindern wie beschrieben zu informellen Lernprozessen (vgl. Kap. 3.4.5).

Die vorangegangenen Beispiele zeigen, dass Handlungspädagogik Möglichkeiten für Begegnungen der Zielgruppen untereinander schaffen kann, die Ausgestaltung von Freiräumen auf dem LebensGut Miteinander obliegt jedoch den Akteuren. Hierfür ist es notwendig, dass ältere Menschen sich auf „ihre Rolle“ einlassen, die sie als Ratgeber, Vorbild und „Raumschaffer“ gegenüber Kindern haben können. TESCH-RÖMER & WURM (2009) bezeichnen dies als „psychische Ressource“ (16) älterer Menschen, die sich durch eine positive Sichtweise auf das Alter auszeichnet.

Durch die „Fehlprogrammierung“ älterer Menschen (vgl. Kap. 3.4.1) könnten Kompetenzen der selbigen, beispielsweise handwerkliches Können und traditionelles, bäuerliches Wissen, in Zukunft verloren gehen, da ein fehlender Bezug zu Kindern die Weitergabe ihrer Fertigkeiten ausschließt.

Die Notwendigkeit dieser Wissensweitergabe beschreibt ein EU-Projekt der Universität Marburg, das von 2014 bis 2017 stattfindet. Hierin erfassen Wissenschaftler traditionelles Wissen der bäuerlichen Kultur in Europa, mit dem Ziel, dieses zum Ausbildungsgegenstand von Landwirten zu machen. Hierbei handelt es sich vielfach um Erkenntnisse die oral von einer Generation an die nächste weitergegeben werden (DELLMANN, 2014).

Diese Tatsache verdeutlicht, dass praktisches Wissen angewendet, und an Praktiker weitergegeben werden muss, damit es erhalten bleibt. Der Umstand, dass es Bemühungen seitens der Wissenschaft gibt, bäuerliches Wissen zu erhalten, unterstreicht die in Kap. 3.4.1 beschriebene Isolation der Generationen voneinander.

Die künftige Arbeit des LebensGut Miteinander könnte positiv zu bewerten sein, denn um den Trend des Wissensverlustes entgegen zu wirken, der gleichzeitig auch als Kulturverlust bezeichnet werden kann, bedarf es einer Zusammenarbeit von Pflegeinstitutionen für ältere Menschen, Schulen und Kindergärten in einem bäuerlichen Umfeld. Hierbei besteht die Möglichkeit, dass ältere Menschen ihr Wissen und Können als Teil des schulischen Lehrplans an Kinder weiter geben. Dabei werden Berührungspunkte der Generationen möglich, sodass der sich Umgang untereinander zu einer Normalität entwickeln kann (vgl. Kap. 3.4.1).

Notwendig für das LebensGut Miteinander wird künftig sein, die Rahmenbedingungen, die in dieser Arbeit beschrieben werden, zu schaffen, und besonders die Gemeinsamkeiten junger und älterer Menschen im Sinne eines Miteinanders zu nutzen. Die künftige Aufgabe der Initiatoren des Projekts muss darin liegen, Motivationen für Kinder und ältere Menschen zu erschaffen, damit diese aus sich selbst heraus ein intergeneratives Miteinander anstreben.

Wirkungsweise intergenerativer Arbeitsprozesse in Hinblick auf die Förderung einer wechselseitigen Bedürfniserfüllung

Die in der vorliegenden Arbeit erzielten Ergebnisse (vgl. Kap. 3) führten beim Verfasser zu der Frage, ob durch intergenerative Arbeitsprozesse im Rahmen der Handlungspädagogik eine wechselseitige Förderung der Bedürfniserfüllung junger und älterer Menschen erzielt werden kann.

Nachstehend werden die Grundvoraussetzungen einer Generationenzusammenführung im Sinne der Handlungspädagogik (vgl. Kap. 3.4.1 bis Kap. 3.4.6) mit den Bedürfnissen von Kindern und älteren Menschen in Beziehung gesetzt. Hierbei wird diskutiert, ob die in Kap. 3.2.1 bis 3.2.4 dargestellten Bedürfnisse von Kindern sowie die in Kap. 3.3.1 und 3.3.2 dargestellten Bedürfnisse älterer Menschen durch intergenerative Arbeitsprozesse erfüllt werden können.

Kinder und ältere Menschen verfügen über eine Vielzahl von Bedürfnissen, von denen das Bedürfnis nach Bindungen in beiden Zielgruppen vorhanden ist (vgl. Kap. 3.2.1 und Kap. 3.3.1). Diesem Bedürfnis kann durch gemeinsame Tätigkeiten im Sinne der Handlungspädagogik beiderseits entsprochen werden. Weitere Gemeinsamkeiten (vgl. Kap. 3.4.2), sowie die Kompetenz der erwartungslosen Haltung älterer Menschen gegenüber Kindern (vgl. Kap. 3.4.4) können als förderlich für ein gemeinsames Miteinander bezeichnet werden. Der Aspekt der Handlungspädagogik, einen engen persönlichen Bezug zu Mitmenschen, Tieren und Pflanzen zu erzielen, und diese Verbindung zu pflegen und weiter zu entwickeln (vgl. Kap. 3.4.6), entspricht dem kindlichen Bedürfnis nach sicheren Beziehungen (vgl. Kap. 3.2.1).

Der Aspekt der Permanenz der gemeinsamen Tätigkeiten, die dauerhaft an einen Ort gebunden sind (vgl. Kap. 3.4.6), schafft für das Kind notwendige Strukturen, innerhalb derer es sich orientieren kann (vgl. Kap. 3.2.2). Darüber hinaus finden sich Strukturen in dem hierarchischen Gefüge gemeinsamer Arbeitsprozesse.

Der Aspekt der Handlungspädagogik, Arbeitsprozesse weiter zu entwickeln und zu vervollkommen wirkt förderlich auf die Erfüllung des kindlichen Bedürfnisses nach Entwicklung und Lernen (vgl. Kap. 3.2.3). Ältere Menschen können in Arbeitsprozessen aufgrund ihrer Kompetenzen als Vorbilder für Kinder dienen, die nachgeahmt werden können. Hierdurch wird einem weiteren Bedürfnis des Kindes entsprochen (vgl. Kap. 3.2.4).

Hinsichtlich des Bedürfnisses älterer Menschen nach Pflege ist eine „Mitarbeit“ von Kindern durch eine Zusammenführung der Generationen denkbar. Der Wunsch des Kindes, anderen Menschen helfen zu wollen (vgl. Kap. 3.2.1), spricht dafür, dass Kinder in pflegerische Prozesse gegenüber älteren Menschen einbezogen werden können. Grundlage hierfür ist eine enge Beziehung zwischen dem Kind und dem älteren Menschen. Im Sinne der Handlungspädagogik haben für pflegerische Aktivitäten die gleichen Grundvoraussetzungen zu gelten, wie für gemeinsame Arbeitsprozesse (vgl. Kap. 3.4.6). Eine intrinsische Motivation der Akteure ist folglich notwendig.

4.2 Auswahl der Betriebe und der Untersuchungsteilnehmer

Nachfolgend wird die Auswahl der Betriebe sowie der Untersuchungsteilnehmer reflektiert.

Betriebe

Das erste Interview fand in dem Altenheim des Adelwoehrhofes statt. Hierbei standen die Erfassung der Bedürfnisse älterer Menschen sowie der Beitrag von Naturerfahrungen an der Bedürfniserfüllung im Vordergrund. Da auf dem LebensGut Miteinander künftig eine Tagesbetreuung für ältere Menschen angeboten werden soll, wäre es wünschenswert gewesen, eine Datenerhebung in einer Tagespflegeeinrichtung mit einem starken landwirtschaftlichen Bezug durchführen zu können. Diese gibt es in Österreich gegenwärtig jedoch (noch) nicht. Ohne Vorwissen des Verfassers dieser Arbeit kam während der Interviews mit dem Betriebsleiterehepaar Steiner zu Tage, dass der Hof sich mehr und mehr zu einem Generationenhof entwickelt, da regelmäßig Kinder diesen aufsuchen, und Angebote für Kinder künftig ausgeweitet werden sollen (vgl. Kap. 2.3). Hierdurch konnten wertvolle Informationen bezüglich der Generationenzusammenführung mittels Landwirtschaft gesammelt werden, was nicht zuletzt auf die angewendete Methode der Datenerhebung zurück zu führen ist (vgl. Kap 4.3). Im Fokus der Befragung stand die 1. Forschungsfrage der vorliegenden Arbeit. Bedeutsam war das Gespräch mit Herrn und Frau Steiner aber hinsichtlich beider Forschungsfragen.

Die Auswahl des Fanzlhofs sowie der PAN-Freilandschule stellten sich ebenfalls als bedeutsam heraus. Durch die Besuche auf den Betrieben konnten Informationen erhoben werden, die einen realistischen Bezug zur künftigen Arbeit des LebensGut Miteinander darstellen. Auch wenn sich beide Höfe in ihrer betrieblichen Ausrichtung stark voneinander unterscheiden, lassen sie umfassende Sichtweisen auf den Beitrag von Naturerfahrungen auf die kindliche Bedürfniserfüllung zu (1. Forschungsfrage).

Die Auswahl des Hof Hauser war im Rahmen der Datenerhebung von großem Interesse, da Betriebsleiter Manfred Schulze den Begriff der Handlungspädagogik mitgeprägt hat (vgl. Kap. 2.1.1). Die Grundvoraussetzungen einer Generationenzusammenführung kamen demnach „aus erster Hand“ und schaffen hierdurch ebenfalls realistische Bezüge zur künftigen Arbeit des LebensGut Miteinander (1. und 2. Forschungsfrage).

Untersuchungsteilnehmer

Obwohl der Adelwoehrhof wie beschrieben ein Altenheim auf dem Bauernhof ist, und die Klienten folglich nicht für eine Tagesbetreuung in Frage kommen, wurden zwei Interviews mit Bewohnerinnen des Hofes durchgeführt. Diese konnten jedoch aufgrund des gesundheitlichen Zustandes der Personen nicht in die Datenanalyse einbezogen werden.

Die Sichtweisen von Petra Steiner haben sich in der vorliegenden Arbeit als besonders informativ dargestellt. Grund hierfür sind die verschiedenen Perspektiven, aus denen sie ältere Menschen betrachten kann. Als ausgebildete Krankenschwester, Heimleitung und Qualifikationen in tiergestützter Therapie (vgl. Kap. 2.2.3) betrachtet sie die Pflege älterer Menschen auf dem Adelwoehrhof aus Sicht einer Expertin, die fachlich versiert ist. Auf der anderen Seite ist sie selbst schon Großmutter, und kann das Verhältnis zu (ihren Enkel)Kindern bezüglich einer Generationenzusammenführung aus einer Perspektive betrachten, die der älterer Menschen nahe kommt. Das Interview mit Ehemann Johan Steiner war aufgrund seiner Erfahrungen als praktischer Landwirt der Sozialen Landwirtschaft von Bedeutung.

Die drei Interviews auf dem Franzlhof stellten sich als informativ heraus. Da einerseits zwei Mütter von Kindergartenkindern befragt wurden, andererseits die Institutionsleitung Bettina Haas, konnten auch hier verschiedene Perspektiven der Interviewpartner erfasst werden.

Die Befragungen in der PAN-Schule haben sich ebenfalls als sehr facettenreich herausgestellt. Durch die Befragung der Schulleiterin Frau Wagner ließ sich die Sichtweise einer Expertin erfassen. Durch Interviews mit zwei ihrer Ehemaligen Schüler, die mittlerweile volljährig sind, ließ sich eine Retrospektive der Kindheit in einer Bauernhofschule darstellen. Zudem stellt sich das Interview mit Herrn Hahn als ergebnisreich heraus, da sechs seiner Kinder die Bauernhofschule besucht haben, und er deshalb aus einem reichen Erfahrungsschatz heraus antworten konnte.

Das Interview mit Manfred Schulze war wie oben beschrieben ebenfalls von besonderer Bedeutung für die vorliegende Arbeit.

Ersichtlich ist, dass die Befragungen der jeweiligen Institutionsleitungen im Vergleich zu den anderen Interviewteilnehmern ergebnisreicher waren.

4.3 Diskussion der Erhebungs- und Analysemethode

Die in der vorliegenden Arbeit verwendete Methode der qualitativen Sozialforschung stellt ein geeignetes Instrumente dar, die beiden Forschungsfragen zu beantworten. Leitfaden gestützte Interviews (vgl. Kap.2.2.2) können eine angenehme Gesprächsatmosphäre begünstigen, da die einzelnen Fragen in nicht definierter Reihenfolge gestellt werden müssen. Das gezielte Nachfragen stellte sich bei den Interviews als unverzichtbar heraus, nicht zuletzt, um auf unerwartete Situationen reagieren zu können. Dies war besonders bei den Interviews auf dem Adelwoehrerhof von Bedeutung (vgl. Kap. 4.2). Dennoch ist an dieser Stelle anzumerken, dass eine ertragreiche Interviewführung praktischer Erfahrung bedarf. So hätten sich besonders die ersten beiden Interviews als noch informationsreicher erweisen können, wären die Pretests des Interviewleitfadens im Vorfeld der Datenerhebung noch ausführlicher gewesen.

Als positiv erwies sich, dass neue Aspekte zum Forschungsthema, die von einem Interviewpartner geäußert wurden, in das darauf folgende Interview einfließen konnten. Hierdurch wurden die Informationen der Interviewpartner immer detaillierter (vgl. Kap. 2.2.1).

Die qualitative Inhaltsanalyse nach MAYRING (2010) (vgl. Kap. 2.2.6) erwies sich als geeignet, um die erhobenen Daten zu gliedern. Durch die offene Herangehensweise der Kategorienbildung konnten große Datenmengen einzelnen Themenbereichen der Arbeit zugeordnet werden. Das Kommunikationsmaterial wurde hierdurch übersichtlich, sodass Ergebnisse erzielt und dargestellt werden konnten.

4.4 Ausblick

Bei der Erstellung der vorliegenden Arbeit kamen neue Gesichtspunkte zu Tage, die dem Verfasser im Vorfeld unbekannt waren. Nachfolgend werden diese betrachtet und mögliche Konsequenzen hieraus aufgeführt.

Aufgrund der Bedeutsamkeit von Naturerfahrungen, die im Kontext Sozialer Landwirtschaft gewonnen werden können, sollten Kindergärten und Schulen einen regelmäßigen und dauerhaften Naturbezug für Kinder gewährleisten. Zwar werden Vorgänge in der Natur im schulischen Lehrplan vermittelt, während die Naturwissenschaft natürliche Prozesse jedoch nur erklärt, machen Naturerfahrungen im Kontext Sozialer Landwirtschaft diese für Kinder erfahrbar. Anlässlich der beschriebenen Wirkungsweisen von Naturkontakten auf Kinder, sollte folglich, wo immer möglich, eine enge Kooperation zwischen Bildungsinstitutionen und (Sozialer) Landwirtschaft stattfinden. Dies trifft besonders auf die agrarisch geprägten ländlichen Räume zu. Hierdurch könnten positive Synergieeffekte erzielt werden, die zum einen der Sozialen Arbeit eine neue Dimension geben, und auf der anderen Seite betriebliche Perspektiven für Bäuerinnen und Bauern in Zeiten des agrarstrukturellen Wandels aufweisen (LIMBRUNNER & VAN ELSEN, 2013: 18). Aufgrund gegenwärtiger gesellschaftlicher Entwicklungen (vgl. Kap. 1) kann davon ausgegangen werden, dass der Bedarf nach kindgerechten Erfahrungsmöglichkeiten im Rahmen Sozialen Landwirtschat das Angebot übersteigt. Hieraus ergibt sich die Frage, warum bislang nur relativ wenig landwirtschaftliche Betriebe Aktivitäten der Sozialen Landwirtschaft aufgreifen? Diese Frage konnte in der vorliegenden Arbeit nicht beantwortet werden.

Zudem kamen weitere Fragen bei der Erstellung dieser Arbeit auf. Die künftige Multifunktionalität des LebensGut Miteinander ermöglicht wird interdisziplinäre Forschungsaktivitäten auf dem Betrieb ermöglichen. Denkbar ist eine künftige Zusammenarbeit der Disziplinen Ökologische Agrarwissenschaften und Umweltpsychologie. Hierbei könnten Fragen nachgegangen werden, die beispielsweise das Lernverhalten von Kindern in einer landwirtschaftlichen Umgebung untersuchen:

- Welche Rolle spielt der Lernort Landwirtschaft für das Lernverhalten von Kindern?
- Haben Kinder, die einen Bauernhofkindergarten / eine Bauernhofschule besuchen, Lernvorteile gegenüber anderen Kindern?

Darüber hinaus wäre es in Zukunft interessant, den weiteren Lebensweg der Kinder des Bauernhofkindergartens und der LebensGut-Schule zu betrachten, um den Einfluss landwirtschaftlicher Erfahrungen in der Kindheit zu bewerten. Erkenntnisse hierüber könnten beispielsweise für die Resilienzforschung von Interesse sein (vgl. Kap. 3.2.3).

Während die Bedeutung von Naturerfahrungen mittels Landwirtschaft für die kindliche Bedürfniserfüllung zunehmend erforscht wird, bleibt die Wichtigkeit von Naturkontakten für ältere Menschen in diesem Kontext von der Wissenschaft weitestgehend unberücksichtigt (vgl. Kap. 2.1.3). Dabei könnten nähere Erkenntnisse über die Wirksamkeit eines engen Bezuges von Nutztieren auf die Pflegebedürftigkeit älterer Menschen von großer Bedeutung für die Bewegung der Sozialen Landwirtschaft sein. Da viele ältere Menschen einen persönlichen landwirtschaftlichen Bezug aufweisen, kann davon ausgegangen werden, dass die Erfahrungen, die diese als Kinder in diesem Kontext sammeln konnten, maßgeblich dazu beitragen, dass Naturbezüge auch im hohen Alter von dieser Personengruppe als bedeutsam angesehen werden (vgl. Kap. 2.4; vgl. Kap. 3.2.1). Bezüglich der Pflege älterer Menschen im Bereich der Sozialen Landwirtschaft kann die tiergestützte Therapie mit Nutztieren wichtige Beiträge liefern. Therapeutische Interventionen mit landwirtschaftlichen Nutztieren gegenüber pflegebedürftigen, älteren Menschen sind dem Verfasser dieser Arbeit im deutschsprachigen Raum nicht bekannt.

Aus der Zusammenarbeit von Sozialer Landwirtschaft und der Pflegewissenschaft könnten neue, praktische Forschungsfelder auf dem LebensGut Miteinander entstehen:

- Welche Rolle spielt der biografische Bezug zur Landwirtschaft für ältere Menschen bei der Bedürfniserfüllung durch Naturkontakte?
- Wie wichtig sind Nutztiere für ältere Menschen, um Emotionen zu äußern? Welche Auswirkungen bezüglich der Pflege der Person sind hierdurch zu erwarten?
- Welche Nutztiere eignen sich besonders für einen tiefgreifenden Beziehungsaufbau zu älteren Menschen?
- Welche Anforderungen an die Tierhaltung ergeben sich durch eine Einbindung von Nutztieren in pflegerische Prozesse?

Auch hinsichtlich einer Generationenzusammenführung im Sinne der Handlungspädagogik öffnen sich neue Forschungsfelder, die bislang kaum untersucht werden konnten:

- Gibt es weitere Gemeinsamkeiten zwischen jungen und älteren Menschen? Wenn ja, welche?
- (Wie) Können diese im Sinne eines Miteinanders nutzbar gemacht werden?
- Gibt es weitere Prozesse, die gemeinschaftsbildend auf die Generationen wirken?

Die vorangegangenen Ausführungen zeigen, dass durch die künftige Arbeit des LebensGut Miteinander Forschungsfelder entstehen können, die es gegenwärtig noch nicht gibt. Dabei greift das Projekt wichtige gesellschaftliche Entwicklungen auf. Das wissenschaftliche Interesse an der Arbeit des Vereins dürfte künftig also groß sein.

Damit das Vorhaben des Vereins auch außerhalb der Wissenschaft Unterstützung findet, ist es notwendig, dass eine Vernetzung unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen auf dem LebensGut Miteinander angestrebt wird. Die landwirtschaftliche Umgebung sowie die Multifunktionalität des Projekts bieten hierfür zahlreiche, praktische Möglichkeiten. Zielte sollte es sein, viele Menschen als regelmäßige Gäste für das Projekt zu gewinnen, damit diesen die in der vorliegenden Arbeit beschriebenen positiven Wirkungsweisen von Naturerfahrungen und intergenerativen Begegnungen selbst zuteil werden können.

5 Zusammenfassung

In der Österreichischen Gesellschaft leben Kinder und ältere Menschen vielfach isoliert voneinander. Einen Anteil hieran trägt der agrarstrukturelle Wandel. Ein Rückgang landwirtschaftlicher Betriebe reduziert die Möglichkeiten intergenerativer Begegnungen untereinander. Hierdurch übernimmt Landwirtschaft immer weniger Sozialfunktionen für Kinder und ältere Menschen. Beide Generationen stellen die Gesellschaft vor große Herausforderungen: Der demografische Wandel führt dazu, dass die Anzahl älterer, pflegebedürftiger Personen künftig weiter zunehmen wird. Bei Kindern ist eine Zunahme psychischer Erkrankungen fest zu stellen, wobei die Wissenschaft davon ausgeht, dass ein geringer werdender Erfahrungsraum durch fehlende Naturbezüge hierfür mitverantwortlich ist. Soziale Landwirtschaft bietet das Potential, beide Entwicklungen aufzugreifen.

Eine neue Initiative Sozialer Landwirtschaft ist das LebensGut Miteinander. Der Betrieb vor den Toren Wiens befindet sich derzeit in der Gründungsphase, und wird seine Arbeit voraussichtlich im August 2015 aufnehmen. Auf Grundlage eines Bauernhofkindergartens, einer Bauernhofschule sowie einer Tagesbetreuung für ältere Menschen, soll eine Zusammenführung der Generationen erzielt werden. Den Rahmen hierfür bildet das Konzept der Handlungspädagogik.

Die vorliegende Arbeit behandelt die Frage, welchen Beitrag Naturerfahrungen, die im Kontext Sozialer Landwirtschaft gewonnen werden können, bei der Bedürfniserfüllung von Kindern und älteren Menschen leistet. Darüber hinaus wird untersucht, welche Grundvoraussetzungen geschaffen werden müssen, damit eine Zusammenführung junger und älterer Menschen auf dem LebensGut Miteinander in Zukunft erfolgreich sein kann.

Die methodische Vorgehensweise dieser Arbeit folgt einem qualitativen Ansatz. Im Rahmen leitfadengestützter Interviews wurden vier landwirtschaftliche Betriebe aufgesucht, die in der Sozialen Landwirtschaft tätig sind. Hierbei handelt es sich um ein Altenheim auf einem Bauernhof, einem Bauernhofkindergarten sowie einer Bauernhofschule, die sich in Österreich befinden. Zudem wurden Daten auf einem Betrieb in Deutschland erhoben, dessen Leiter den Begriff der Handlungspädagogik mitgeprägt hat.

Die Ergebnisse zeigen dass der landwirtschaftliche Lernort angemessene Voraussetzungen für Kinder und ältere Menschen bietet, Naturerfahrungen zu sammeln. Hierfür kommen besonders kleinteilige Betriebe in Frage. Die beiden Zielgruppen verfügen über Bedürfnisse, deren Erfüllung durch einen engen landwirtschaftlichen Bezug der Akteure gefördert werden kann.

Die Grundvoraussetzungen einer Zusammenführung junger und älterer Menschen im Sinne der Handlungspädagogik liegen vor allem in der Berücksichtigung der Gemeinsamkeiten der Zielgruppen. Zudem können gemeinschaftsbildende Prozesse, in denen ältere Menschen ihre Kompetenzen gegenüber Kindern anwenden können, beispielsweise gemeinsame Arbeit, ein intergeneratives Miteinander fördern. Eine besondere Fertigkeit älterer Menschen liegt in einer erwartungslosen Haltung gegenüber Kindern. Hierdurch erzeugen sie Freiräume, in denen Kinder sich wohl fühlen, sodass informelle Lernprozesse stattfinden können. Die Ausgestaltung von Freiräumen durch gemeinsame Tätigkeiten erfordert eine intrinsische Motivation der Handelnden. Arbeit, als ein gemeinschaftsbildender Prozess, kommt im Sinne der Handlungspädagogik eine besondere Bedeutung bei der Ausgestaltung von Freiräumen zu.

6 Referenzen

- ALBRECHT, S; ENGEL, A. (2009): *Multifunktionalität der Landwirtschaft*. Weltagrarbericht – Synthesebericht, 4 – 43, Hamburg University Press, Verlag der Staats- und Universitätsbibliothek, Carl von Ossietzki. - http://hup.sub.uni-hamburg.de/volltexte/2009/94/pdf/HamburgUP_IAASTD_Synthesebericht.pdf (Zugriff am 13.02.2014)
- BRAZELTON, T. B., GREENSPAN, S. I. (2008): *Die Sieben Grundbedürfnisse von Kindern – Was jedes Kind braucht, um gesund aufzuwachsen, gut zu lernen und glücklich zu sein*. - Beltz Verlag, Weinheim und Basel, 360 S.
- BRÄMER, R. (2009): *Naturpsychologie – Wirkungen von Naturkontakten*. - In: DEUTSCHES WANDERINSTITUT E. V. (Hrsg.): *Natur subjektiv – Texte zur Natur-Beziehung in der Hightech-Welt*. - <http://www.wanderforschung.de/files/natwirkob1258002913.pdf> (Zugriff am 11.08.2014)
- DELLMANN, N. (2014): *Aus Erfahrung klug - EU-Projekt mit Marburger Wissenschaftlern untersucht traditionelles Wissen von Bauern über nachhaltige Landwirtschaft*. - <https://www.uni-marburg.de/aktuelles/news/2014b/sagitergeografie> (Zugriff am 13.09.2014)
- DEUTSCHE GESELLSCHAFT FÜR GERONTOLOGIE UND GERIATRIE (DGGG). Positionspapier der Sektion IV – Soziale Gerontologie und Altenarbeit der DGGG. - http://www.dggg-online.de/aktuelles/pdf/201112_DGGG_Positionspapier_Druckversion.pdf (Zugriff am 16.04.2014)
- DOLLASE, R. (2012): *Umwelterziehung und Entwicklungspsychologie – Was brauchen Kinder wirklich?*- In: JUNG, N., MOLITOR, H., SCHILLING, A. (Hrsg.): *Auf dem Weg zu gutem Leben – Die Bedeutung der Natur für die seelische Gesundheit und Werteentwicklung*. Eberswalder Beiträge zu Bildung und Nachhaltigkeit, Band 2, Hochschule für nachhaltige Entwicklung Eberwalde, Publikation der Deutschen Nationalbibliographie: 19-30, Opladen, Berlin & Toronto.
- DRESING, T., PEHL, T. (2013): *Praxisbuch Interview, Transkription & Analyse - Anleitungen und Regelsysteme für qualitativ Forschende*. - 5. Auflage, September 2013. - http://www.audiotranskription.de/download/praxisbuch_transkription.pdf?q=Praxisbuch-Transkription.pdf (Zugriff am 30.06.2014)
- FLICK, U. (1995): *Qualitative Forschung – Theorie, Methoden, Anwendung in Psychologie und Sozialwissenschaften*. - Rowohlt Taschenbuch GmbH, 3. Auflage, 318 S.
- FLICK, U., VON KARDORFF, E., STEINKE, I. (Hrsg.) (2004): *Qualitative Forschung – Ein Handbuch*. - 3. Auflage, Rowohlt's Enzyklopädie im Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH, 768 S.
- FLICK, U. (2005): *Qualitative Sozialforschung – Eine Einführung*. - Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH, 3. Auflage, 446 S.

- FRANZ, J. (2006): *Die ältere Generation als Mentorengeneration – Intergenerationelles Lernen und intergenerationelles Engagement*. - In: SCHMIDT, B. (Hrsg.): *Bildungsforschung*, Jahrgang 3, Ausgabe 2. - <http://www.bildungsforschung.org/index.php/bildungsforschung/article/view/36> (Zugriff am 02.02.2014)
- GEBHARD, U. (2005): *Naturverhältnis und Selbstverhältnis*. - In: GEBAUER, M., GEBHARD, U. (Hrsg.): *Naturerfahrung – Wege zu einer Hermeneutik der Natur*. Die graue Reihe 44 – Schriften zur Neuorientierung dieser Zeit. Prof. Dr. Alfred Schmid-Stiftung, Zug / Schweiz, 369 S.
- Gebhard, U. (2008): *Die Bedeutung von Naturerfahrungen in der Kindheit*. - Beitrag erschienen in: *Kinder und Natur in der Stadt – Spielraum Natur: Ein Handbuch für Kommunalpolitik und Planung sowie Eltern und Agenda-21-Initiativen*, 27-44, BUNDESAMT FÜR NATURSCHUTZ (BFN) (Hrsg.). - <http://www.bfn.de/fileadmin/MDB/documents/service/skript230.pdf> (Zugriff am 16.06.2014)
- GEBHARD, U. (2009): *Kind und Natur – Die Bedeutung der Natur für die psychische Entwicklung*. - VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden, 2009, 3. Auflage, 313 S.
- GEBHARD, U. (2012): *Zur Bedeutung von Naturerfahrungen für seelische Entwicklung, Wohlbefinden und Gesundheit*. - In: JUNG, N., MOLITOR, H., SCHILLING, A. (Hrsg.): *Auf dem Weg zu gutem Leben – Die Bedeutung der Natur für die seelische Gesundheit und Werteentwicklung*. Eberswalder Beiträge zu Bildung und Nachhaltigkeit, Band 2, Hochschule für nachhaltige Entwicklung Eberwalde, Publikation der Deutschen Nationalbibliographie: 31-42, Opladen, Berlin & Toronto.
- GREEN CARE (a) (2013). - <http://www.greencareoe.at/?+Praxisbeispiel+Adelwoehrerhof++Eine+Stationaere+Pflegeeinrichtung+am+Bauernhof+&id=2500%2C1801658%2C%2C%2C> (Zugriff am 16.09.2014).
- GREEN CARE (b) (2013). - <http://www.greencareoe.at/?+Praxisbeispiel+Franzlhof++Ein+Bauernhofkindergarten+&id=2500%2C1801656%2C%2C%2C> (Zugriff am 16.09.2014)
- GUTTENHÖFER, P., SCHULZE, M., HARTKEMEYER, T. (2013): *Handlungspädagogik*. - <http://hofpente.de/content/handlungsp%C3%A4dagogik> (Zugriff am 12.05.2014)
- HÜTHER, G., (2008): *Das Erleben von Natur aus Sicht moderner Hirnforschung*. - In: BUNDESAMT FÜR NATURSCHUTZ (BFN) (Hrsg.): *Kinder und Natur in der Stadt – Spielraum Natur: Ein Handbuch für Kommunalpolitiker, Planer sowie Eltern der Agenda - 21 – Initiativen*. 15-26, Bonn-Bad Godesberg.
- INTERESSENGEMEINSCHAFT PFLEGENDER ANGEHÖRIGER (IG PFLEGE), - <http://www.ig-pflege.at/hintergrund/datenundfakten.php> (Zugriff am 12.06.2014)
- KRUSE, J. (2014): *Qualitative Interviewforschung – Ein integrativer Ansatz*. - Beltz Juventa, Weinheim und Basel, 711 S.

- KUCKARTZ, U., DRESING, T., RÄDIKER, S., STEFER, C. (2007): *Qualitative Evaluation – Der Einstieg in die Praxis*. - 1. Auflage, VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden, 119 S.
- KURATORIUM DEUTSCHE ALTERSHILFE (KDA) (1998): Ein Plädoyer für die Tierhaltung in Alten- und Pflegeheimen. - www.kda.de/files/projekte/tiere/KDABroschuere.pdf (Zugriff am 10.09.2014)
- LAMNEK, S. (2005): *Qualitative Sozialforschung-Lehrbuch*. - Beltz Verlag, Weinheim, Basel, 4. Auflage, 808 S.
- LEBENS GUT MITEINANDER E. V. (2014): *Geschäftsplan 2014 – 2017*.- Internes, nicht veröffentlicht Dokument. Stand: 29.01.2014
- LIMBRUNNER, A., VAN ELSSEN, T. (Hrsg.) (2013): *Boden unter den Füßen. Grüne Sozialarbeit -- Soziale Landwirtschaft -- Social Farming*. Beltz Juventa, Weinheim/Basel, 182 S.
- LOUV, R. (2011): *Das letzte Kind im Wald? – Geben wir unseren Kindern die Natur zurück!* - Beltz-Verlag, Weinheim, 360 S.
- MAYRING, P. (2008): *Qualitative Inhaltsanalyse – Grundlagen und Technik*. - Beltz Verlag – Weinheim und Basel, 10. Auflage, 135 S.
- Meese, A. (2005): *Lernen im Austausch der Generationen – Praxissondierung und theoretische Reflektion zu Versuchen intergenerationaler Didaktik*. - <http://www.diezeitschrift.de/22005/meese0501.pdf> (Zugriff am 18.03.2014)
- MERKENS, H. (2004): *Auswahlverfahren, Sampling, Fallkonstruktion*. - In: FLICK, U., VON KARDORFF, E., STEINKE, I. (Hrsg.): *Qualitative Forschung – Ein Handbuch*. Rowohlt Taschenbuch Verlag, 286-298, Hamburg.
- MÜLLER, M. (2014): *Von Haus aus dick? Wie Eltern das Gewicht ihrer Kinder beeinflussen - Nicht nur falsche Ernährung und zu wenig Bewegung sind Ursachen für Übergewicht*. Beitrag des Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF). - <http://www.gesundheitsforschung-bmbf.de/de/von-haus-aus-dick.php> (Zugriff am 10.09.2014)
- NEUHAUSER, F. (2007): *Gärten und Therapie in der Geriatrie*. - In: Deutscher Verband der Ergotherapeuten e. V. (Hrsg.): *Neue Reihe Ergotherapie*, 2. erweiterte Auflage, 2010, Schulz. Kirchner Verlag, 51-72, Idstein.
- PAN-Projekt. - <http://pan.at/index.php?menu=22-landbau-gaeseteam#overview> (Zugriff am 16.09.2014)
- PROPLANTA, INFORMATIONSZENTRUM FÜR LANDWIRTSCHAFT. - http://www.proplanta.de/Agrar-Nachrichten/Agrarwirtschaft/Weniger-Agrarbetriebe-in-Oesterreich_article1401685925.html (Zugriff am 12.06.2014)
- RENZ-POLSTER, H., HÜTHER, G. (2013): *Wie Kinder heute wachsen. Natur als Entwicklungsraum – Ein neuer Blick auf das kindliche Lernen, Fühlen und Denken*. - Beltz Verlag, Weinheim und Basel, 263 S.

SCHULE AM BAUERNHOF. -

http://www.schuleambauernhof.at/?bld=&bez=&dauer=Mehrt%E4gig&vt=&mlay_id=2500&xmlval_ID_KEY%5B0%5D=4010 (Zugriff: 07.08.2014)

SCHULZE, M. (2011): *Wille, Spiel und Arbeit. Gedankenentwürfe für eine zukunftsfähige Handlungspädagogik*. - In: VINZENS, A. (Hrsg.): *Lasst die Kinder spielen – Wie das Spiel den Menschen bildet*. Verlag Freies Geistesleben, 63-127, Stuttgart.

STATISTIK AUSTRIA (a). -

http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bevoelkerung/demographische_prognosen/bevoelkerungsprognosen/ (Zugriff am 10.09.2014)

STATISTIK AUSTRIA (b). - http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bevoelkerung/index.html (Zugriff am 12.06.2014)

TESCH- RÖMER, C., WURM, S. (2009): *Theoretische Positionen zu Alter und Gesundheit*. - In:

BÖHM, K., TESCH- RÖMER, C., ZIESE, T. (Hrsg.): *Beiträge zur Gesundheitsberichterstattung des Bundes, 2009, Gesundheit und Krankheit im Alter*. -

https://www.destatis.de/GPStatistik/servlets/MCRFileNodeServlet/DEMonografie_derivate_0000153/Gesundheit_und_Krankheit_im_Alter.pdf;jsessionid=756BDD3B1DEDADFFE9C287CA17413B89 (Zugriff: 10.03.2014)

VAN ELSSEN, T., JAENICHEN, A., KALISCH, M., LIMBRUNNER, A. (2010). - *Soziale Landwirtschaft auf Biobetrieben in Deutschland – Schlussbericht*. PETRARCA – Europäische Akademie für Landschaftskultur. - <http://orgprints.org/18044/1/18044-08OE223-petrarca-vanElsen-2010-sozialeLandwirtschaft.pdf> (Zugriff: 22.08.2014)

VAN ELSSEN, T., AHLERS, H. (2011): *Landwirtschaft als Ort therapeutischer Wirksamkeit – eine Bewusstseinsfrage*. – *Seelenpflege 1*: 46-52, Dornach.

VEREIN BETREUTES WOHNEN, - <http://betreuteswohnen-ab.at/uber> (Zugriff am 13.08.2014)

WIESINGER, G., QUENDLER, E., DI MARTINO, A., EGARTNER, S., WEBER, N., HAMBRUSCH, J. (2013): *Soziale Landwirtschaft - Situation und Potenziale einer Form der Diversifizierung land- und forstwirtschaftlicher Betriebe in Österreich, Südtirol und Trentino*. - In: BUNDESANSTALT FÜR BERGBAUERNFRAGEN (Hrsg.): *Forschungsbericht Nr. 66*. - www.berggebiete.eu/cm3/.../soziale.../712-fb68-potenziale-entfalten.html

WILHELMER B., WERNER, H. (2013): *Belehre mich nicht, lass mich lernen!* - DGVT Verlag, Tübingen, 215 S.

Mündliche Mitteilungen

FÜRRÄDER, D. (26.06.2014), Mutter eines Kindergartenkindes auf dem Franzlhof (Halmenberg / Oberösterreich: Interview.

- HAAS, B. (26.06.2014), Gründerin und Leiterin des Bauernhofkindergartens Franzlhof (Halmenberg / Oberösterreich): Interview
- HAHN, E. (27.06.2014), Ehemaliger Schüler der PAN-Freilandschule (Harmanstein / Niederösterreich): Interview.
- HAHN, E.M. (27.06.2014), Ehemalige Schülerin der PAN-Freilandschule (Harmanstein / Niederösterreich): Interview.
- HAHN, J. (27.06.2014), Mitbegründer des PAN-Projekts (Harmanstein / Niederösterreich): Interview.
- KOBER, N. (30.09.2014), Promovierter Erziehungswissenschaftler, (Dinkelsbühl / Bayern): Telefonat.
- SCHULZE, M. (16.08.2014), Betriebsleiter des Hof Hauser (Wolfhagen / Hessen): Interview.
- STEINER, J. (24.06.2014), Landwirtschaftlicher Betriebsleiter des Adelwoehrerhofes (St. Oswald-Möderbrugg / Steiermark): Interview.
- STEINER, P. (24.06.2014), Leiterin des Altenheims auf dem Adelwoehrerhof (St. Oswald-Möderbrugg / Steiermark): Interview.
- VOGEL, T. (2014): Allgemeinmediziner und Vorstandsmitglied des LebensGut Miteinander e. V. (Lilienfeld / Niederösterreich): Interview.
- WAGNER, I. (27.06.2014), Schulleiterin der PAN-Freilandschule (Harmanstein / Niederösterreich): Interview.
- ZAPPE, Y. (26.06.2014), Mutter eines Kindergartenkindes auf dem Franzlhof (Halmenberg / Oberösterreich): Interview.

7 Anhang

Im vorliegenden Kapitel befinden sich die Interviewleitfäden, die im Rahmen der Datenerhebung verwendet wurden. Zudem befinden sich folgende Anhänge beim Erstbetreuer dieser Arbeit auf CD-ROM:

- Die Abschlussarbeit als *rtf-Datei
- Original-Transkripte der Interviews
- ppt-Präsentation der Arbeit nach erfolgter Prüfungsleistung

7.1 Anhang A

Leitfaden 1

Fragebogen – Betreuung älterer Menschen auf dem Bauernhof

Fragen zum „warm werden“:

Was gefällt Ihnen an der Landwirtschaft?

Seit wann bieten Sie Altenpflege auf dem Bauernhof an?

Motivation:

1. Bitte beschreiben Sie Ihre Motivation, die zum Aufbau der Altenpflege auf dem Hof geführt hat! Welche vorausgegangen Erfahrungen haben hierzu geführt?
2. Welches Ziel verfolgen Sie mit Ihrer Arbeit auf dem Hof?

Bedürfnisse:

1. Warum nehmen ältere Menschen das Betreuungsangebot auf dem Bauernhof in Anspruch?
2. Worin unterscheidet sich aus Ihrer Sicht dieses Betreuungsangebot von herkömmlichen Pflegeangeboten?
3. Welche Bedürfnisse haben Ihre Klienten, und wie kann der Aufenthalt auf dem Hof diese Bedürfnisse stillen?
4. Bitte beschreiben Sie, in wie weit Ihre Klienten selbst bestimmen kann, was er/sie auf dem Hof tun bzw. nicht tun möchte. (Stichwort Selbstbestimmung)
 - 4.1 Welche Bereiche können selbst gestaltet werden?
 - 4.2 Wie wichtig ist es für die Person in Pflege, das diese Tätigkeiten selbst bestimmen und gestalten kann? Warum?
5. Wie wird die Leistungsfähigkeit Ihrer Klienten durch den Aufenthalt auf dem Hof gefördert?
6. Bitte beurteilen Sie die soziale Teilhabe Ihrer Klienten!
 - 6.1 Wodurch zeichnet sich diese aus? Nennen Sie ein Beispiel!
 - 6.2 Wie wirkt diese Ihrer Meinung nach auf Ihre Klienten?

Zukunft:

1. Was ist wichtig, damit die Arbeit auf dem Bauernhof auch in Zukunft erfolgreich ist?
2. Was wünschen Sie älteren Menschen für die Zukunft? Welche Form des Alterns/ alt seins?
(Auch in Bezug auf sich selbst als künftig älterer Mensch.)

7.2 Anhang B

Leitfaden 2

Fragebogen Bauernhofkindergarten und Bauernhofschule

Fragen zum „warm werden“:

Was gefällt Ihnen an der Landwirtschaft?

Seit wann gibt es den Bauernhofkindergarten / die Bauernhofschule?

(Seit wann besucht Ihr Kind den Bauernhofkindergarten / die Bauernhofschule?)

Motivation:

1. Warum haben Sie den Kindergarten / die Bauernhofschule initiiert? (Warum besucht Ihr Kind den Bauernhofkindergarten / die Bauernhofschule)
2. Welches Ziel verfolgen Sie mit Ihrer Arbeit an der Bauernhofschule / am Bauernhofkindergarten? (Was beabsichtigen Sie mit dem Besuch Ihres Kindes in dem Bauernhofkindergarten / in der Bauernhofschule?)

Bedürfnisse und Naturkontakte

1. Wie wirkt sich der Kontakt zur Natur auf die Kinder / Ihr Kind aus?
 - 1.1 Wie würde sich ein fehlender Naturbezug der Kinder Ihrer Meinung nach auf diese auswirken?
2. Eines der Grundbedürfnisse von Kindern besteht in einem Gefühl von Sicherheit und Regulation (einem reguliertem Alltag). Wie wird dieses Bedürfnis auf dem Bauernhofkindergarten / an der Bauernhofschule Ihrer Meinung im Alltag nach gestillt?
 - 2.1 Welche Rolle spielen Naturkontakte dabei?
3. Welche natürlichen Strukturen gibt es Ihrer Ansicht nach durch das Eingebunden-Sein in den jahreszeitlichen Verlauf für die Kinder / Ihr Kind? Beschreiben Sie diese bitte Anhand konkreter Beispiele!
 - 3.1 Welche Aktivitäten geben die Jahreszeiten vor?
4. Beschreiben Sie individuelle Erfahrungen, die Kinder / Ihr Kind durch den landwirtschaftlichen Bezug / durch Naturerfahrungen sammeln können!
 - 4.1 Wie wirken diese Erfahrungen Ihrer Meinung nach auf die Kinder / auf Ihr Kind?
5. Welche Erfahrungen können die Kinder / Ihr Kind ihrem Alter entsprechend sammeln?

- 5.1 Welche Rolle spielt die Landwirtschaft / der Naturkontakt Ihrer Meinung nach hierbei?
6. Bitte beschreiben Sie, in welchem Maß der Bauernhofkindergarten / die Bauernhofschule den Kindern / Ihrem Kind eine unterstützende Gemeinschaft bietet!

Zukunft

1. Was wünschen Sie den Kindern / Ihrem Kind in der Zukunft und welchen Beitrag leistet diese Institution Ihrer Meinung nach hierfür?
- 1.1 Wie bewerten Sie die Arbeit Ihrer Institution / dieser Institution in Bezug auf eine sichere Zukunft für die Kinder / Ihr Kind?
2. Was ist wichtig, damit der Bauernhofkindergarten / die Bauernhofschule auch in Zukunft erfolgreich ist?

7.3 Anhang C

Leitfaden 3

Fragebogen Handlungspädagogik – Manfred Schulze

Fragen zum „warm werden“:

1. Was interessiert Sie überhaupt an der Landwirtschaft? Wie kamen Sie von der Pädagogik zur Ökologischen Landwirtschaft?
2. Welche Schnittmengen sehen Sie zwischen Pädagogik und Landwirtschaft?

Bedürfnisse Kinder:

1. Welche Bedürfnisse haben die Kinder, die hier auf dem Hof leben sind?
2. Welche Rolle spielt der landwirtschaftliche Bezug bei der Erfüllung dieser Bedürfnisse? Bitte nennen Sie Beispiele!
3. Wie wirkt der Naturkontakt auf die Kinder? Bitte beschreiben Beispiele aus Ihrer eigenen Erfahrung!
 - Bei Lernprozessen?
 - Im Umgang mit anderen Menschen?
 - Bei Beispielen vertieft nachfragen! – z.B. Beziehungen zum Tier aufgreifen
4. Welche Bedeutung wird „Arbeit“ in der Handlungspädagogik beigemessen?
 - Warum? Bitte beschreiben Sie Beispiele!

5. Welche Bedeutung hat das „sich kümmern“ um ein anderes Lebewesen im Sinne der Handlungspädagogik?
 - Warum?
 - Bitte nennen Sie Beispiele!

Intergenerativ – Zusammenführung

1. Welche gemeinsamen Schnittmengen sehen Sie zwischen Kindern und älteren Menschen (in Tagespflege) im Sinne der Handlungspädagogik?
2. Bitte beschreiben Sie Beispiele /Erfahrungen!
3. Wie können ältere Menschen im Sinne der Handlungspädagogik einbezogen werden?
Bitte beschreiben Sie Beispiele /Erfahrungen!
4. Was können ältere Menschen im Sinne der Handlungspädagogik beitragen?
Bitte beschreiben Sie Beispiele /Erfahrungen!
5. Wie kann sich dieser Beitrag ganz konkret in der Praxis gestalten?
 - Können Sie dies beispielhaft an Ihrem Hof beschreiben?
6. Was kann es bedeuten, durch eine Zusammenführung der Generationen Erfahrungswissen an jüngere Menschen weiter zu geben?
 - Für das Kind (das es erhält)
 - Für den älteren Menschen (der dieses vermittelt)Bitte nennen Sie Beispiele
7. Welche Vorteile/positiver Nutzen ergeben/ergibt sich daraus für Kinder?
 - Nutzen für ältere Menschen?
 - Welche positiven Synergieeffekte sind möglich?
8. Welche Voraussetzungen sind Ihrer Ansicht nach notwendig, damit eine Zusammenführung von Kindern und älteren Menschen im Sinne der Handlungspädagogik erfolgreich sein kann?
9. Was haben Kinder und ältere Menschen gemeinsam, und wie können diese Gemeinsamkeiten genutzt werden?
 - Bitte nennen Sie Beispiele!
10. Gibt es Bedürfnisse die Kinder haben, die auch zu den Bedürfnissen älterer Menschen passen, diesen entsprechen? (z.B. liebevolle Beziehungen - Kinder-, und Liebe geben – ältere Menschen)
Stichwort: Tiere, Natur, Phantasiewelten
Bitte beschreiben Sie diese!

Danksagung

Ich möchte den Menschen danken, die mich bei der Erstellung dieser Arbeit unterstützt haben. Dies gilt vor allem für meine Eltern. Ich danke euch dafür, dass ihr mir meinen Lebensweg bis zu diesem Augenblick ermöglicht habt.

Außerdem möchte ich mich bei meinen Interviewpartnern bedanken. Ich zolle Ihrer aller Arbeit meinen Respekt, und hatte in vielen Gesprächssituationen das Gefühl, authentische Menschen vor mir zu haben.

Ich bin dankbar für den sozialen Reichtum, den ihr, meine Freunde, mir schenkt. Ich müsste Worte neu erfinden, um euch zu beschreiben!

Ich danke der gefleckten Eidechse und der leisen Springerin. Ihr, und alle, die mit euch sind, habt geweckt, was tief in mir schlief.

Erklärung

Ich versichere hiermit, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig verfasst, ganz oder in Teilen noch nicht als Prüfungsleistung vorgelegt und keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel benutzt habe. Sämtliche Stellen der Arbeit, die benutzten Quellen im Wortlaut oder dem Sinn nach entnommen sind, habe ich durch Quellenangaben kenntlich gemacht. Ich erkläre mein Einverständnis zur Überprüfung der von mir eingereichten Arbeit auf Plagiate durch eine Anti-Plagiatsoftware. Zu diesem Zweck stelle ich eine anonymisierte elektronische Form des Dokuments in gängigem Format zur Verfügung.

Witzenhausen, 02.10.2014

(Unterschrift)